

**QUELLEN UND BRUNNEN IM SAARLAND-**

**Eine hydrogeologische, wasserwirtschaftliche und volks-  
kundliche Studie.**

**Von**

**Dr.Ing.Rudolf DRUMM, Neunkirchen(Saar).**

**1956**

Alles ist aus dem Wasser entsprungen;  
Alles wird durch das Wasser erhalten!

GOETHE, Faust II.

Vor<sup>w</sup>ort.

Als Beiträge zur Hydrogeologie des Saarlandes erschienen vom Verfasser

- 1933 "Die geologischen Grundlagen der Wasserversorgung im Saargebiet" 52 Seiten"
- 1942 "Geologische Studien und Untersuchungen der Grundwasserhältnisse auf dem Nordwestflügel der pfälzischen Triasmulde zwischen Saarbrücken-Saargemünd und Kaiserslautern" Mitteilungen des pfälzischen Vereins für Naturkunde und Naturschutz usw. Pollichia. NF. Bd.X(1942) S.5-68
- 1950 "Bemerkungen zur Wasserversorgung im Kreis Ottweiler". Heimatbuch des Kreises Ottweiler. 2(1950) S.32-43.
- Die Fülle von neu hinzugekommenen Tatsachen rechtfertigen eine umfassende Darstellung aller mit dem Grundwasser im Saarland zusammenhängenden Fragen in hydrogeologischer, wasserwirtschaftlicher und volkskundlicher Art.

Die Quellen sind natürlich zutage tretendes Grundwasser, und liefern die ersten Fingerzeige für die Grundwasserführung des Untergrundes. Oft bilden natürliche Quellen die Keimzelle alter Siedlungen.

Die Laufbrunnen und die Waschhäuser, auch Waschbrunnen, welche durch natürliche Quellen gespeist werden, sind die Ueberbleibsel früheren bäuerlichen Gemeinschaftslebens und bilden heute noch eine Zierde im Dorf- und Stadtbild. Auf ihre Erhaltung ist Wert zu legen. Neuerdings werden die Laufbrunnen als Zierbrunnen immer mehr durch künstlichen Zufluss gespeist.

Ausser den natürlichen Quellen dienen in unserem Gebiet künstliche Kessel-(Schacht-) und Bohrbrunnen zur Trink- und Brauchwasserersorgung der Bevölkerung und der Industrie. ~~Dübelanlagen als Wassersammler~~ sind seltener.

Durch die Arbeiten zur Wassererschliessung, insbesondere Wasserbohrungen, werden die geologische Beschaffenheit und die Grundwasserführung des Untergrundes geklärt. Der Aufbau des Untergrundes, insbesondere seine Tragfähigkeit ist wichtig für Hoch- und Tiefbau und die Grundwasserführung für die Land- und Forstwirtschaft. Oft werden in den Wasserbohrungen nutzbare Steine und Erden, wie Kalk, Gips, und andere Bodenschätze, wie Kohle, Erze erschlossen. Dies trifft wenigstens für Bohrungen im Steinkohlengebirge, Rotliegenden, Muschelkalk und Devon zu.

Die Erforschung der natürlichen Quellen einschliesslich der Mineralquellen und der Grundwasserführung des Untergrundes ist ein Zweig der Landeskunde. Somit soll auch die Hydrogeologie unseres Raumes in verständlicher Form von privater Seite behandelt werden, eine Frage, die auch grosses wirtschaftliches und, wie wir sehen wer-

den, volkscundliches Interesse genießt.

Wie aus dem am Schluss der Abhandlung wiedergegebenem Schrifttum lieferten Beiträge zur Quellen- und Grundwasserkunde unseres Raumes A. LEPPLA 204), E. SCHUMACHER 164), E. BRUMDER 11), K. KEILHACK 198), R. DRUMM 21, 161, 229), R. SCHÖEMER 129), W. BOHMANN 205) und W. SEMMLER 210) 201, \_\_\_). Landesgeologe Prof. Dr. A. LEPPLA, geb. in Matzenbach am Glan (Rheinpfalz), gest. 1924, arbeitete um die letzte Jahrhundertwende in hiesiger Gegend. Er förderte die Kenntnis der Grundwasserführung insbesondere durch Gutachten in den Anfängen der künstlichen Wassererschließung, z. B. im Kreis Ottweiler, Stadt Neunkirchen, Grubenwasserwerk Spiesermühlental u. a. E. SCHUMACHER war Geologe bei der elsass-lothringischen Landesanstalt in Strassburg. Diplombergingenieur Dr. Ing. E. BRUMDER war geologischer Sachbearbeiter bei der lothringischen Bergwerksgesellschaft Sarre et Moselle. Prof. Dr. K. KEILHACK war Mitglied der Preussischen geol. Landesanstalt in Berlin und ist durch sein "Lehrbuch der Grundwasser- und Quellenkunde 51)" bekannt geworden. R. SCHÖEMER ist Lehrer an der Bergschule in Saarbrücken. W. BOHMANN, + 1955, war Betriebsdirektor bei den Städtischen Werken in Saarbrücken. Dr. W. SEMMLER war bis etwa 1950 Leiter der Geologischen Abteilung der Bergschule in Saarbrücken und ist z. Zt. Leiter der Wasserwirtschaftsstelle der westfälischen Berggewerkschaftskasse in Essen (s. Gluckauf 1953 S. 1020).

Die Ausnutzung der natürlichen Quellen und die künstliche Aufschliessung des Grundwassers obliegen dem Staatlichen Wasserwirtschaftsamt in Saarbrücken (Leiter: Bau- rat WEBER). Ähnliche Aufgaben hat der Wasserwirtschaftsverband in Saarbrücken. Das Staatliche Institut für Hygiene und Infektionskrankheiten in Saarbrücken (Leiter: Prof. Dr. WOLF und DR. BACH) überwacht die chemische und bakteriologische Beschaffenheit des Wassers aus den Quellen und Bohrbrunnen und begutachtet die Brauchbarkeit des Wassers für den menschlichen Genuss.

Diplomgeologe Dr. ~~SEZAR~~ BELZER, Leiter der Geologischen Abteilung des Oberbergamtes in Saarbrücken geutachtet und überwacht die Grundwassererschließung der Städte und Dörfer in hydrogeologischer Hinsicht.

Die Bohrungen, welche zur Aufsuchung von Steinkohle ausgeführt worden sind, sind von C. W. von GUMBEL 35, 36), L. von AMMON \_), J. SCHLICKER 103), DRUMM 138) und HEINTZ-DRUMM 43) veröffentlicht. SIVIARD hat auch ein in Maschinenschrift vervielfältigtes Verzeichnis der Bohrungen im saarlothringischen Raum angefertigt. In den letzten Jahren wurden durch die Bohrabteilung der Saarbergwerke zahlreiche Tiefbohrungen zur Untersuchung der Lagerungs- und Flözverhältnisse im Steinkohlengebirge ausgeführt. Die Lage der Steinkohlenbohrungen ist in den Flözkarten von MUELLER \_), SCHLICKER \_), JAHNS \_), SIVIARD \_) eingetragen. Diese Steinkohlenbohrungen werden in vorliegender Abhandlung hauptsächlich zur Darstellung der Lagerungsverhältnisse des jüngeren Deckgebirges, nämlich des Oberrotliegenden (Waderner Schichten) und des Hauptbuntsandsteins benutzt.

Die Markscheiderei des Oberbergamtes Saarbrücken

(Leiter: Oberberg- und -Vermessungsrat F. NEUROHR) hat die ~~Geologischen~~ Schichtenschnitte der ihr seit 1945 gemeldeten Wasserbohrungen und sonstigen Bohrungen aufbewahrt und ihre Lage in die Messtischblätter eingetragen. Dem Verfasser wurde Einblick in dieses "Bohrarchiv" gewährt und in gefl. Weise ~~ihm~~ erlaubt, die Höhen und Koordinaten zahlreicher Bohrungen zu entnehmen.

Zur Bearbeitung wurden auch die Archive der Bohrfirmen Friedrich ALPPETER in Bischmisheim (Saar), Gebr. L. & Th. CLEMENS Nachf. in Brebach (Saar), J. JACOB & Söhne in Rohrbach (Saar), J. KLEIN in Limbach (~~Saar~~ Kreis Homburg-Saar), Fa. ÖLTSCHE & Co. in Homburg (Saar), Robert WILD in Kaiserslautern (Pfalz), der Tiefbohrergesellschaft GmbH. in Güdingen (Saar) benutzt. Ausserdem wurden zahlreiche Veröffentlichungen in Stadt- und Dorfbüchern, Heimatbüchern, ~~und~~ Zeitschriften, Tageszeitungen usw. benutzt.

Reiches Aktenmaterial, besonders für die chemisch-physikalische Beschaffenheit des Wassers besitzt das Staatliche Institut für Hygiene und Infektionskrankheiten in Saarbrücke (s. oben). Für die Einblicknahme in verschiedene Akten sei den Leitern des Instituts (s. oben) herzlichst gedankt.

in Neunkirchen (Saar)

Schuldirektor ERBELDING, der nach meinen Angaben der Oertlichkeiten zahlreiche Fotos anfertigte, sei ebenfalls herzlichst gedankt.

Herzlicher Dank gilt allen Privatpersonen sowie allen staatlichen und kommunalen Verwaltungen, welche zur vorliegenden Bearbeitung beigetragen haben.

Neunkirchen (Saar) im Jahre 1956

Dr. Ing. Rudolf DRUMM

Vereinfachte geologische Strukturkarte des Saarlandes

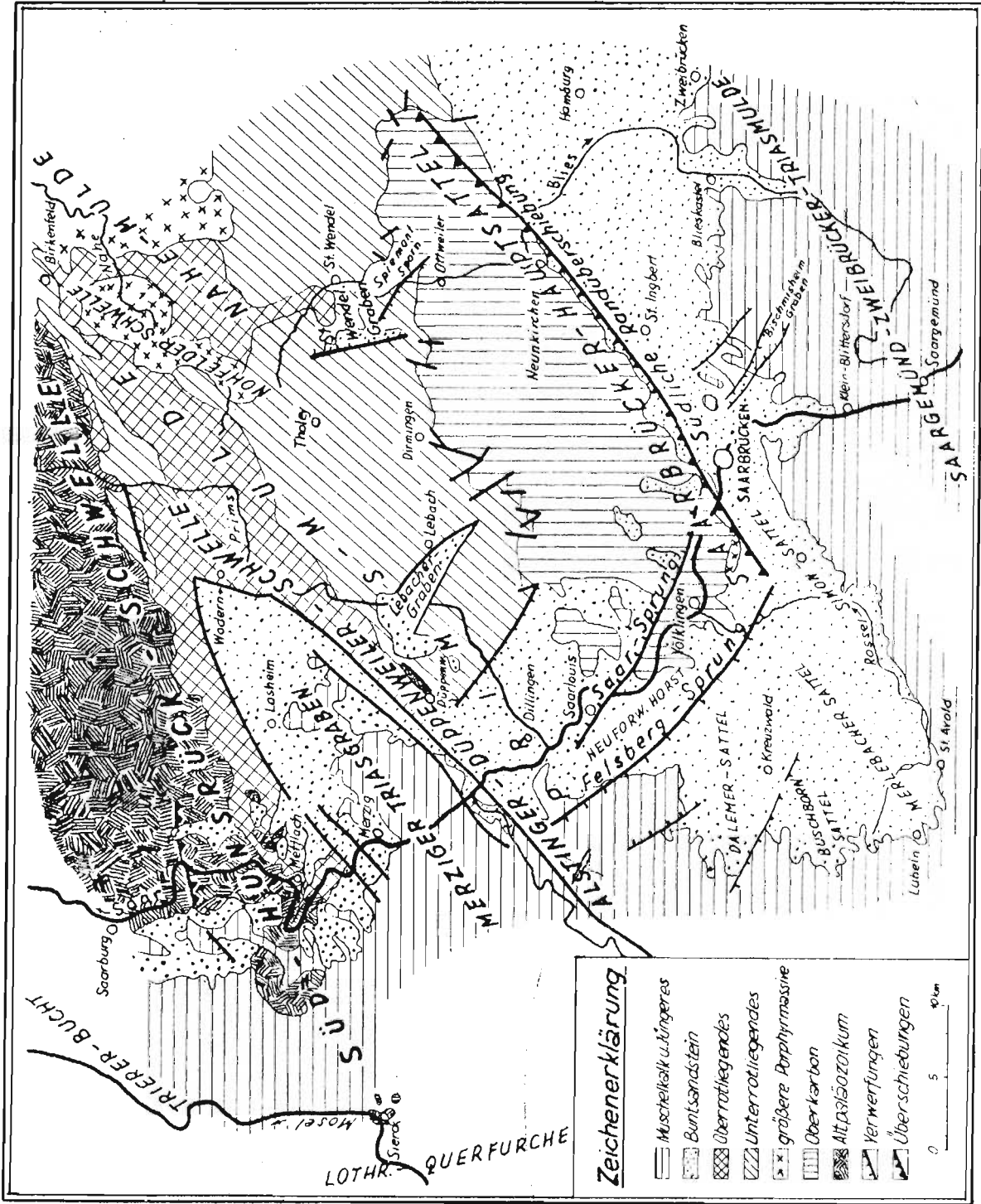


Fig. 1. Vereinfachte geologische Strukturkarte des Saarlandes, nach SELZER, BRITZ und MÜLLER (1950)

Alzäcner

Der tektonische Aufbau des Saarlandes.

=====

~~(Fig. 1).~~

Zwischen den alten, stark gefalteten vordevonischen und devonischen, ~~darüber~~ früher sehr hohen Gebirgsmassiven des Hunsrücks (-Hochwaldes und Schwarzwaldes) im Nordwesten, von <sup>BRITZ und MÜLLER</sup> SELZER, (490 u. Fig. 1) "Süd-Hunsrück-Schwelle" genannt, und den Vogesen sowie der Haardt im Südosten erstreckt sich die am Ende des Mittelkarbons gebildete, von Südwesten nach Nordosten verlaufende S a a r m u l d e, zuweilen auch "Saargraben" genannt. Sowohl der Nordweststrand als auch der Südostrand der Saarmulde ist in dem hier zu behandelnden Gebiet durch jün- gere Deckgebirgsschichten überlagert. Es ist nicht klar, ob beide Ränder durch Grabenabbrüche oder durch bloße <sup>B</sup> Anlagerung jüngerer Schichten an ältere gebildet werden. Als vermutliche Nordwestgrenze des Steinkohlengebirges haben Steinkohlebohrun- gen in Lothringen, Wasserbohrungen im Saarland (worum noch hingewiesen wird) und das ausgehende älterer Schichten am Müh- lenberg bei Düppenweiler (S. 5), nach SELZER, <sup>BRITZ und MÜLLER</sup> (490 u. Fig. 1) "Alzinger-Düppenweiler Schwelle", eine Linie Busendorf <sup>Bc</sup> (Kouzon- ville) in Lothringen - Düppenweiler (Saar) ergeben. Die voll- kommen ~~charakteristisch~~ durch jüngere Deckgebirgsschichten bedeckte Südostgrenze vermutet THEOBALD (108) in einer Linie Saarunion (Lothringen)-Zweibrücken (Rheinpfalz). In dieser Saarmulde wurden das Steinkohlengebirge und das Rotliegende aus Abtra- gungsmaterial der ~~ebengenannten~~ Randgebirge in einer Gesamt- mächtigkeit von fast 10 000 m abgelagert. Die Tiefenlage des Muldenbodens ist ebenfalls nicht bekannt. Eine 1800 m tiefe Bohrung bei Ottweiler an der Blies hat nur die ältesten Schichten des Steinkohlengebirges erschlossen.

~~Der Hunsrück (-Hochwald-Schwarzwald-) Sattel oder die~~  
*Der Hauptsattel des Unterdevons im westlichen Hunsrück, der*

Idarwald-Sattel (S. 10)

~~Süd-Hunsrück-Schwelle~~ (s. oben) taucht etwa an der Saar unter der jüngeren triassischen Decke unter. Er ist weiter nach Südwesten in Richtung Sierck (Lothringen) durch ein Dutzend Inselchen, die zwischen der Saarschleife bei Mettlach und dem Mosellauf bei Sierck aus der jüngeren Decke herausragen (108) 199, 355) und durch Bohrungen (auch Wasserbohrungen!) bekannt. Dieser Teil wird <sup>auch</sup> "Siercker Sattel" genannt. Nordwestlich des Siercker Sattels schliesst sich die Trierer oder Luxemburger Bucht an. Sowohl der Siercker Sattel als auch die Trierer-Luxemburger Bucht sind für die Wassererschliessung wichtig.

Am Ende des Unterrotliegenden legten sich die bis dahin in der Saarmulde abgelagerten karbonischen und rotliegenden Schichten in eine grosse, von Südwesten nach Nordosten verlaufende Falte, welche "Saarbrücker Hauptsattel" genannt wird <sup>Sattel</sup> (Fig. 2). Eigentlich ist es ein System aus jedenfalls mehreren Falten, von denen der Saarbrücker Hauptsattel die wichtigste ist. Vermutlich ist dieses Faltensystem durch eine Raumverengung bei weiterer Vertiefung der Saarmulde entstanden. Südwestlich ~~xxx~~ Saarbrücken nach Lothringen hinein wird die Faltentektonik verwickelter.

Der Nordwestflügel des Saarbrücker Hauptsattels ist zwischen Frankenholz und Saarbrücken durch eine nach Nordwesten einfallende Überschiebung mit einer Schubhöhe von 800 - 1 000 m, der ~~sogenannten~~ Hauptüberschiebung oder auch Südliche Randüberschiebung genannt, weil sie bis heute das flözreiche, für den Abbau geeignete Steinkohlengebirge nach Südosten hin praktisch begrenzt hat), auf den Südostflügel aufgeschoben, sodass dessen Schichten in steiler, überkippter Stellung stehen. Die Überschiebung soll südwestlich der Saar auf den Sattel von Merlebach <sup>er</sup> zu fortsetzen (D 8).

Südöstlich des Hauptsattels ist ~~mit südöstlich Höchen und~~ <sup>im Loebachtal</sup> ~~Frankenholz bei Jägersburg und~~ <sup>im Teilbachtal</sup> ~~südöstlich Oberbexbach~~, dann bei St. Ingbert und Alstingen in Lothringen eine <sup>4</sup> ~~Parallelfalte~~ oder Parallelsattel bekannt, ~~so auch der "Simonsattel" in Lothringen (490)~~. Durch ihn werden die überschobenen, <sup>4</sup> ~~südöstlich~~ der Hauptfalte anstehenden Schichten nach und nach wieder herausgehoben.

Die Herausbildung des geschilderten Sattelsystems ist wohl nach und nach erfolgt. Sie begann schon nach Ablagerung der ältesten Steinkohlegebirgsschichten, wenn auch die Hauptbewegung am Ende des Unterrotliegenden erfolgte.

Das Oberrotliegende legte sich diskordant auf die bereits gefalteten Steinkohlegebirgsschichten und unterrotliegenden Schichten auf.

Die rotliegenden Schichten und die jüngere triassische Decke (Buntsandstein und Muschelkalk) treten in zwei, der Achse des Saarbrücker Hauptsattels nordwestlich und südöstlich annähernd parallellaufenden schüsselförmigen Mulden auf, nämlich südöstlich die <sup>P</sup> Pfalzische Triasmulde mit der Längsachse Zweibrücken-Saargemünd und nordwestlich vorgelagert die rotliegende Prims-Nahe-Mulde oder in der Triasdecke <sup>auch</sup> Merziger Triasmulde, nach SELZER <sup>BRITZ und MÜLLER (Fig. 1)</sup> ~~(490)~~ auch Merziger Triasgraben genannt. Beide Mulden haben für die Grundwasserführung eine grosse Bedeutung.

In der Triasdecke liegen wahrscheinlich schwache Sattelungen und Muldungen saxonischen Alters vor 104).

Eine Reihe grosser Sprünge durchsetzt das eben skizzierte Sattel- und Muldensystem in der Quer-, Diagonal- und Streichrichtung. Ein bedeutender streichender Sprung <sup>die Metzger Verwerfung</sup> verläuft südöstlich Siersburg. Sie folgt dem Niedtal. Nach Südwesten ist sie bis Metz und nach Nordosten bis nördlich Wadern zu verfolgen. Der



von Nordwesten nach Südosten, also in der Querrichtung verlaufende Felsbergsprung hat einen Verwurf von ca. 100 m 141). Der Saarsprung, einer der grössten Quersprünge, streicht von Nordnordwesten nach Ost-südosten und hat einen Verwurf von bis zu 400 m. THEOBALD 141) hat ihn am Ausgehenden von ~~Lu~~isen-thal bis nordwestlich Bous auf eine Länge von 12 km verfolgt.

Auch der in Abbau stehende Teil des Steinkohlengebietes ist von einer grossen Zahl quer-, diagonal und streichend verlaufender Sprünge durchsetzt ( Nördlicher Hauptsprung bei Frankenholz, Circesprung, Minosprung, Aeac<sup>u</sup>ssprung, Cerberus-sprung, Fischbachsprung u.a.). Die Sprünge beeinflussen, wie wir sehen werden, die Grundwasserführung. Sie begünstigen <sup>vielfach</sup> auch die Quellbildung.

Die im Saarland vorkommenden Gebirgsformationen

=====

und ihre Wasserführung

=====

Das Vordevon

Vordevonische Gesteine sind im Saarland nur in der Grundgebirgsinsel von Düppenweiler bekannt. Ausserdem tritt am Südostrand des Hunsrücks ausserhalb des Saarlandes an verschiedenen Punkten Vordevon auf 125a).

Am Mühlenberg bei Düppenweiler treten stark verquarzte phyllitische Schiefer und glimmerige Sandsteine, auch schwarze Quarzite mit etwa  $63^\circ$  Einfall nach Norden innerhalb rotliegender Schichten zutage. BRITZ 154,11), der das inselartige Vorkommen zuletzt untersucht hat, unterscheidet innerhalb des Altpaläozoikums von Düppenweiler zwischen einer vordevonischen metamorphen Serie und einer wahrscheinlich mitteldevonischen Serie. Es handelt sich um den Nordwestrand oder das Nordwestufer des Saarbrücker Karbonbeckens, "Düppenweiler Schwelle 490)" genannt, die auch in Bohrungen bei Alzingen in Lothringen 181) und nach SELZER in den Wasserbohrungen Siersburg ( ) und in der ziemlich weit nach Südosten liegenden Wasserbohrung Beckingen Nr. ( ) angetroffen wurde.

Alle diese Vorkommen gehören einem Rücken devonischer und vordevonischer Gesteine an, der in südwestlicher-nordwestlicher Richtung von Alzingen unweit Busendorf in Lothringen bis Düppenweiler nachgewiesen ist und sich weiter nach Nordosten bis Hermeskeil und Nonnweiler bemerkbar macht 153). Die Gesteine dieses Rückens gehören dem Nordwestufer des Saarbrücker Karbonbeckens an 199,354). Das Unterrotliegende greift über den Nordwestrand des Karbonbeckens hinaus und über randliche Teile der rheinischen Masse hinweg.

Hieraus ist die Bedeutung der Wasserbohrungen Siersburg ( ) und insbesondere der noch um km über die Linie Alzingen-Düppenweiler nach Südosten liegenden Wasserbohrung Beckingen Nr. ( ). Letztere zeigt, wie nahe der Nordwestrand des Karbonbeckens an der Grubenzone liegt.

Diese Vorkommen von vordevonischen Gesteinen haben angesichts ihrer geringen Oberflächenverbreitung keine Bedeutung für die Wassererschließung, sind aber um so wichtiger für die tektonische Struktur des Saarlandes (Fig.1)

Das Devon

Im Saarland kommen nur unterdevonische Gesteine vor. Das Unterdevon gliedert sich nach F. K. NÖRING 120 a), dessen Abhandlung in der Hauptsache die Grundlage dieses Ragitals bildet, von oben nach unten:

Unterkoblenz-Stufe

Das Hangende des Unterkoblenz  
 Unterkoblenz-Grauwacke  
 Kieselgallenschiefer  
 Kauber Schichten  
 Zerfer Schichten

Siegen-Stufe

Dhroner Quarzite,  
 Taunusquarzit }  
 Obere Hermeskeiler Schichten

Gedinne-Stufe

Untere Hermeskeiler Schichten  
 Züscher Schiefer

Im Saarland ist das Unterdevon in der Hauptsache durch die Gedinne- und Siegen-Stufe vertreten.

Bunte Schiefer des Obergedinne, die NÖRING im westlichen Hunsrück als Züscher Schiefer bezeichnet, bilden in einem nördlichen Zug den Kern des Idarwaldsattels. Sie verschwinden im SW nördlich Weiskirchen unter der Bedeckung des Rotliegenden. Der zweite Zug von Züscher Schiefern entspricht dem Kern des Züscher Sattels und weicht von NO her bis in die Gegend von Bierfeld, wo er unter dem Rotliegenden verschwindet. Bei den Züscher Schiefern handelt es sich um violette, rotbraune und grüne Schiefer. Aus den grünen Abarten entwickeln sich untergeordnete grüngraue Quarzite. Die grüne Färbung ist offenbar an quarzreichere Einschaltungen gebunden.

Das Verbreitungsgebiet der Hermeskeiler Schichten fällt mit dem der bunten Schiefer etwas zusammen, indem sie als deren Hangendes überall in der Umrandung der Züscher Schiefer des Idarwaldsattels und Züscher Sattels auftreten. Die Unteren Hermeskeiler Schichten entwickeln sich durch allmähliche Zunahme der sandigen Einschaltungen aus den Züscher Buntschiefern. Die quarzitischen Einschaltungen übersteigen die der Züscher Schiefer erheblich an Mächtigkeit und Häufigkeit, im übrigen gleichen die Schichten jedoch den Züscher Schiefern. Die Quarzite sind von grauer oder grau-grüner Farbe und meist von feinem Korn.

Die Hauptmasse der Oberen Hermeskeiler Schichten wird von grauen und grüngrauen Quarziten zum Teil von grobem Korn, zusammen mit blauen und grauen Schiefern aufgebaut. Äusserst reine Schiefer finden als Dachschiefer Verwendung. Östlich der Straße Wadrill nach Hermeskeil liegt eine Dachschiefergrube. Die Schiefer werden auch Layen genannt. In dem etwa 100 m querschlägig getriebenen Stollen sind drei Schieferlager durchörtert. Zur Zeit wird im mittleren Lager abgebaut.<sup>1)</sup>

Von Bad Nauheim bis Sierck an der Mosel (Lothringen) bildet auf 200 km der Taunusquarzit gleichsam das Rückgrat des Gebirges. Von SO nach NW werden mehrere Züge unterschieden, von denen in unser Gebiet der Taunusquarzit der südlichen Flanke des Züscher Sattels bis südwestlich Nonnweiler weicht, wo er von Rotliegendem überdeckt wird, jedoch noch einmal nördlich Kostenbach inmitten des Rotliegenden erscheint. Der Taunusquarzit entwickelt sich ganz allmählich durch Zurücktreten der Tonschiefer und zunehmende Reinheit und Feinkörnigkeit der Quarzite aus den Oberen Hermeskeiler Schichten. Der Taunusquarzit ist ein durch feinkörnigen Quarz gebundener Sandstein, sogenannter Quarzsandstein. Die Quarzite sind weiß bis hellgrau, an der Saar graugelb oder graubraun, sehr feinkörnig und sehr fest gebunden. Auch sandige, glimmerige Tonschiefer kommen in dünnen Lagen vor. Der infolge seiner Härte sehr wetterbeständige Taunusquarzit bildet langgestreckte, gratförmige Rücken, sogenannte Härtlingszüge, mit sehr steilen Böschungen, Felsen und einzelnen Klippen. Der Taunusquarzit zerfällt groblockig unter Bildung von Blockmeeren. Der schleifenförmige Durchbruch der Saar durch den Taunusquarzit zwischen Mettlach und Saarlöcher gehört zu den schönsten Landschaftsbildern des Saarlandes (Abb. 1). Von der Cloef bei Orscholz aus ist die Saarschleife sehr schön zu übersehen. Hier windet sich die Saar um den sich gleich einem Sporn vorreckenden Quarzitücken, der in den Berichten der Wehrmacht im zweiten Weltkrieg 1939 - 1945, insbesondere 1944, als "Orscholzriegel" bezeichnet wurde und so ein Kleinlandschaftsbegriff blieb. Bekannte Taunusquarzitfelsen sind der Orkelsfels <sup>3)</sup> am Südostrand von Orscholz, eine in unregelmäßige Stücke aufgelöste, graue, schroff aus der Umgebung emporragende Felsmasse <sup>2)</sup>, der Vogelsfels (Abb. 2) bei Saarlöcher am Steilhang des östlichen Saaruferes südlich des Schwellenbachtals mit schöner Aussicht ins Saartal <sup>3)</sup>, der Bärenfels <sup>4)</sup>, etwa 1 km nordöstlich von Scheiden und etwa 250 m nördlich der Straße Scheiden - Waldlöcher (Abb. 3) der Hohe Fels <sup>5)</sup> (Abb. 4) und Iltisfels <sup>5)</sup> im Löcherbachtal bei Weiskirchen.

1) SVZ 17. 8. 1955

2) Meßtischblatt 4 Orscholz, + 400, R = 38250 H = 85150

3) " 4 " R = 44450 H = 87450

4) " 5 Losheim, R = 53400 H = 91050

5) " 5 " R = 56900 H = 92300

- 4 -

Im Zuge des Taunusquarzites liegen die höchsten Erhebungen des Saarlandes, so der Schimmelkopf, etwa 3,5 km nordnordwestlich von Weiskirchen und der Dollberg bei Otzenhausen, beide 695 m ü. NN.

An der Friedhofsmauer bei der Kirche in Nonnweiler neben der Hauptstraße ragt Taunusquarzit steil empor.

Die Dhroner Quarzite können zum Taunusquarzit gerechnet werden.

Die Zerfer Schichten setzen sich hauptsächlich aus rauhen Schiefeln und schiefrigen Quarziten und Grauwacken zusammen.

Im Devon kommen Eisenerze des sogenannten Hunsrücktypes und seltener Manganerze vor.

Der Hunsrück ragt als Sporn der Rheinischen Masse in das Senkungsfeld des Pariser Beckens, in dessen nordöstlicher Fortsetzung der Saar-Nahe-Graben oder die Saar-Nahe-Mulde liegt 120 a). Seine Begrenzung gegen die jüngeren Schichten ist teils tektonisch, teils erosiv bedingt. Der laglige Verlauf der rotliegenden und mesozoischen Bedeckung ist besonders im südwestlichen Teil des Hunsrücks deutlich. Hier greifen die jüngeren Schichten zungenförmig in den Raum des Paläozoikums hinein, und dieses wiederum taucht an verschiedenen Stellen insel- und klippenartig aus ihnen auf. Bei Sierck (an der saarländisch-lothringischen Grenze sind solche Quarzklippen, in Steinbrüchen aufgeschlossen, sogar noch von Mittlerem und Oberem Muschelkalk eingehüllt 30). Von den sechs größeren Sätteln, welche den westlichen Hunsrück gliedern, kommen für unser Arbeitsgebiet nur der Idarwald und Züscher Sattel (S. 3) in Frage. Der bedeutendste Sattel in Breiten- und Längenausdehnung ist der Idarwaldsattel. Er wird in seinem südwestlichsten Teil auch als Siercker Sattel bezeichnet. Während im Hunsrück selbst die Taunusquarzitücken zu Höhen zwischen 600 und 800 m aufsteigen, liegt die Oberfläche des Quarzits bei Orscholz in etwa 400 m Höhe (S. 3) und sinkt weiter westlich im Siercker Sattel unter das Niveau der Mosel. Die jüngeren Schichten des Rotliegenden und der Trias legen sich um diesen Sattel an.

Das Unterdevon ist in Sätteln und Mulden (3. T. Fächerfalten) zusammengesoben, deren Längsachsen etwa von Südwesten nach Nordosten verlaufen. Die Flanken dieser Sättel und Mulden stehen sehr steil. Der Taunusquarzit ist durch eine nach Süden einfallende Überschiebung begrenzt. Sie wird als Idarwald-Überschiebung und Saar-Überschiebung bezeichnet 120a).

Der Taunusquarzit verursacht eine starke Quellbildung, besonders wenn er an undurchlässigen Schiefeln angrenzt. Der Ursprung vieler Bäche (Prims und Nebenflüsse) und die Quellen zahlreicher Wasserversorgungen liegen im Taunusquarzit. Feine Durchlässigkeit des Taunusquarzits kommt infolge seiner ausserordentlich hohen Verbandsfestigkeit nicht in Frage. Er ist jedoch durch die stetigen Beanspruchungen bei den Faltungsvorgängen (s. oben) fein zerklüftet

und zerrissen. Klüfte in Form von Längs- und Querspalten haben sich gebildet. Sie bedingen eine stärkere Wasserführung. Nach den Erfahrungen auf rechtsrheinischer Seite ist dieser Wasservorrat nur durch sehr kostspielige Stollenanlagen zu erschließen, da eine Wassererschließung durch Bohrungen von sehr großen Zufälligkeiten abhängig ist (491).

Auch die tektonischen Verhältnisse im Unterdevon dürften in vielen Fällen bei der Quellbildung beteiligt sein.

Das Saarbrücker Steinkohlengebirge  
=====

Die Schichten des Saarbrücker Steinkohlengebirges gehen etwa in dem Dreieck Saarbrücken-Ensdorf-Frankenholz zutage aus. Links der Saar und südöstlich einer Linie Saarbrücken-Neunkirchen-Waldmohr taucht das Steinkohlengebirge unter jüngeren Schichten der Trias, nämlich Buntsandstein und Muschelkalk unter und nach Nordwesten sowie Nordosten wird es nach und nach von rotliegenden Schichten überlagert.

Das Saarbrücker Steinkohlengebirge gliedert sich von den jüngsten zu den ältesten Schichten folgendermaßen (94, 146):

<u>Flözarme Ottweiler Gruppe</u>		Mächtigkeit
		m
Obere	= Breitenbacher Schichten mit Breitenbacher oder Hausbrand-Flöz .....	125
Mittlere	= Heusweiler Schichten mit den beiden Illinger Flözen, die nach Nordosten etwa ab Schiffweiler-Stennweiler auskeilen .....	925
Untere	= Dilsburger Schichten mit den beiden "Magerkohlenflözen" "Lummerschieder bzw. Schwalbacher Flöz" im Hangenden und dem "Wahlschieder Flöz" im Liegenden. Beide Flöze keilen nach Nordosten etwa ab Schiffweiler-Stennweiler aus .....	170
	Göttelborner Schichten mit Leitfossil <i>Leaia bantschiana</i> .....	480
		<u>1700</u>

Basis: Holzer Konglomerat

Diskordanz

Flözreiche Saarbrücker Gruppe

Obere	= Flammkohlschichten	
	Heiligenwalder Schichten .....	600
	Luisenthaler Schichten .....	220
	Geisheckschichten (flözarm) .....	350

- 6 -

Untere	= Fettkohlenschichten	
	Sulzbacher Schichten .....	530
	Rotheller Schichten mit "Rothell-Melaphyr"	320
	St. Ingberter Schichten (flözleer), bis ..	
	jetzt bekannte Mächtigkeit .....	<u>220</u>
		(1070)
		zus. 4000
Liegendes	= unbekannt	

Der petrographische Aufbau der rein mechanischen Sedimente zeigt eine große Eintönigkeit. Außer den Kohlenflözen, besonders in der Saarbrücker Gruppe, sind Konglomerate, Sandsteine und Schiefertone nahezu ihre einzigen Bestandteile. Ganz untergeordnet treten die wegen ihrer Bedeutung als Leithorizonte bekannten Tonsteinbänkchen und die Toneisensteinbänke, sowie in der Ottweiler Gruppe Kalksteinbänke auf.

Eisenerze 15, 120, 109, 299) finden sich besonders in den Flamm- und Fettkohlenschichten der Saarbrücker Gruppe als linsen- oder brotlaibförmige Nieren, auch Eisenphäroide oder -geoden genannt, bei deren Anhäufung Nierenlager entstehen und seltener als regelmäßig anhaltende, jedoch schwache Flöze. Die Erzlager erscheinen meistens dicht im Hangenden oder Liegenden der Kohlenflöze. Sehr selten finden sich Flöze von eigentlichem Kohleneisenstein. Man unterscheidet Weißerz oder toniger Sphärosiderit, Braunerz, entstanden durch Verwitterung am Ausgehenden aus Sphärosideritvorkommen, Grauerz oder feinkörniger Spateisenstein, und Roterz, erdiger Roteisenstein; vorzugsweise als Lager in roten Schiefertonschichten, jedenfalls aus Sphärosiderit und Spateisenstein entstanden. Unter den Sphärosideriten befinden sich alle Varietäten vom hochprozentigen bis zum geringwertigen, stark tonigen Eisenstein. Der Eisengehalt des feinkristallinen Spateisensteins und des Roterzes überschreitet teilweise 50 %. Bis etwa 1860 wurden diese Eisenerze zur Verhüttung in den saarländischen Hütten an vielen Stellen gewonnen.

Die Eisenerzvorkommen des Steinkohlegebirges und auch des Rotliegenden besitzen mit Ausnahme der Gangvorkommen eine verhältnismäßig frühe chemisch-sedimentäre Entstehung. Sie sind als primäre Ausscheidungen aus dem Gelzustand anzusehen.

Felsbildend treten ausgehende Konglomerate der Saarbrücker Schichten am Eberstein zwischen Wiebelskirchen und Wellesweiler, sowie am Hohlenstein beim Rosenhaus zwischen Götteborn und Holz auf.

- 7 -

Die Saarbrücker Gruppe ist quellenarm. Infolge des großen Anteils toniger Schichten sickern die atmosphärischen Wässer nicht ein, sondern fließen an der Erdoberfläche ab. Außerdem besitzen die Sandsteine und Konglomerate der Saarbrücker Gruppe wenig Porenvolumen. Spaltenwässer kommen ebenfalls selten vor. Infolge des Fehlens wasserführender Schichten sind auch durch Bohrungen größere Wassermengen nicht zu erschließen. Da der Nordwestflügel des Saarbrücker Hauptsattels (S. ) auf weite Flächen, von jüngeren Deckgebirgsschichten entblößt, ungeschützt infolge des flachen Einfallens in großer Breite zutage ausgeht, sind den Niederschlägen günstige Versickerungs- und Einzugsmöglichkeiten in die Grubenbaue nur auf den durch Abbaueinwirkungen entstandenen und an der Tagesoberfläche sichtbaren Spalten und Rissen geboten 133, 148, 210, 261). Solche Spalten und Risse treten besonders in den ausgehenden Sandstein- und Konglomeratbänken bis zu Öffnungen von fast 1 m auf. Im jüngeren Buntsandstein treten sogar Spalten bis zu einer Öffnung von 4 m auf <sup>6)</sup>. Auch ganze Bäche können versickern 148.

Alle Wässer, die als Grubenwässer <sup>7)</sup> zufließen, sind mit wenigen Ausnahmen als Gebrauchswasser zu verwenden, da sie beim Eindringen in die Tiefe Salze lösen und aufnehmen. In der Hauptsache können diese Wässer mit hohen Salzgehalten nur als Kühlwasser benutzt werden 210).

Wichtig ist, dass beim Bergbau unter Buntsandsteingebieten die undurchlässige Basaltonschicht des jüngeren Deckgebirges, besonders des Buntsandsteins (S. ), nicht zerrissen oder durchstoßen wird, da sonst das Wasser entzogen wird und nach unten abläuft 210).

Auf Grube Jägersfreude lieferte ein Wasserdurchbruch beim Anfahren des Buntsandsteins 1,5 bis 2 m<sup>3</sup>/min. und an einer anderen Stelle sogar 10 m<sup>3</sup>/min. 21).

In der Steinkohlebohrung Jägersfreude fand sich bei 485 m Tiefe eine Quelle mit 21° Wasserwärme 103).

Zu bemerken ist, dass die im Steinkohlengebirge, besonders in der Saarbrücken verlaufenden Längstäler, wie das Sulzbachtal, das Fischbachtal, das Weilerbachtal bei Heinitz, das Höferbachtal bei Bildstock, das Kallenbrunnental zwischen Erkershöhe und Itzenplitz, das Rombachtal bei Michelsberg (Ortsteil von Wemmetsweiler), zu einer Zeit ihre Anlage erhielten, als der Buntsandstein das Steinkohlengebirge noch weit mehr bedeckte als heute (S. ). Die genannten Täler wurden bis zur heutigen Wasserscheide, einem an der Erdoberfläche deutlich sichtbaren Gebirgsriegel Elversberg-Bildstock-Merchweiler-Illingen, zurückverlegt. Auf

---

6) LUETKENS, O.: Die Bergschädensicherung. Springer, Berlin, 1941

7) Über die Wasserwirtschaft der Saargruben, siehe Lit. 43) und der lothringischen Gruben, siehe Lit. 72).



diesem Gebirgsriegel (nur oberflächenmäßig!) springt der Buntsandstein heute noch zungenförmig bei Bildstock vor (S. ). Bei der geringen Grundwasserführung der Saarbrücker Gruppe wären solche Täler nicht erzeugt worden. Heute noch entspringen zahlreiche Quellen an der Basis des Buntsandsteinrandes und der Buntsandsteininseln, welche das Steinkohlengebirge bedecken (S. ). Also wurden die Täler durch die starke Grundwasserführung des auflagernden Buntsandsteins erzeugt.

Die Ottweiler Gruppe  
=====

Die Unteren Ottweiler Schichten

An der Basis der Unteren Ottweiler Schichten liegt das Holzer Konglomerat (HK), welches seinen Namen von dem Dorf Holz, etwa 10 km nördlich Saarbrücken, erhalten hat (471,3). Hier steht es südöstlich und südwestlich des Ortes in typischer Ausbildung in Kies- und Steinbrüchen zutage an. Trümmerstücke des Konglomerates, von denen einzelne mehrere Kubikmeter Rauminhalt haben, bedecken in großer Zahl den Südosthang des Hartgebels bis ins Netzbachtal (471,3; 444). Auch im Tal des Hottenbachs, eines Nebenflüsschens des Netzbaches, entspringt, liegen zahlreiche mächtige Steinblöcke des HK (311).

Die Größe der Gerölle des HK schwankt sehr. Die durchweg gut gerundeten Gerölle erreichen vielfach über 20 cm, seltener 40 - 50 cm Durchmesser.

RUECKLIN (140,455) teilt die im HK auftretenden Geröllkomponenten folgendermaßen ein:

Gruppe	Gesteinsart	Häufigkeit	Herkunft
Wesentliche Komponenten	Milchquarze Dichte Quarzite Kaolin-Quarzite	97-98 %	Randzonen des Karbonbeckens
Akzessorische Komponenten	Quarzitischer Schiefer, Kiesel-schiefer und Lydite	2-3 %	Randzone des Karbonbeckens
Örtliche Komponenten	Tonschiefer Toneisensteine	0-0,3 %	Beckeninneres Westfal.

Das Bindemittel ist vorwiegend tonig-kieselig.

Die mittlere Mächtigkeit des HK beträgt im Saarland etwa 30 m. Extrem hohe Mächtigkeiten von 50 m und mehr liegen auf lothringischem Gebiet (140, 146).

Das HK liegt diskordant auf den Saarbrücker Schichten auf 22a; 43; 140). Diese Diskordanz ist in den jetztigen Aufschlüssen eine Winkeldiskordanz (140, 447/48) und offenbar durch eine prästefanische Erosion (140, 447/48) oder durch Sedimentationspausen während des Westfals entstanden (22a; 43; 140). In der Bohrung Michelsberg ist direkt unter dem HK die vorstefanische Erosionsoberfläche durch einen weichen rotbraunen Schiefertone gekennzeichnet. Auch im Tagesaufschluß der Ziegeleigrube Wellesweiler steht unmittelbar im Liegenden des HK eine weiche Tonschicht an (147). Der Diskordanzwinkel, d. h. der Winkelbetrag, um den das HK stärker als die liegenderen Schichten einfällt, beträgt:<sup>8)</sup>

- a) im Querprofil durch die Frankenholzer Schächte 1 und 2 und die Hauptquerschläge (im Einfallen der Schichten) = 8 Grad
- b) im Profil durch den Frankenholzer Schacht 5 und die Bohrung Hangard 2 (fast im Einfallen der Schichten) = 7 Grad
- c) Grube Kohlwald, nördlich Annaschacht 2 (im Annaschacht 1 ist das hangendste bauwürdige Flöz der Grube Kohlwald Huysen infolge der Diskordanz nicht mehr vorhanden) = 3 - 4 Grad

Im Bereich der Grube Kohlwald ist die diskordante Überlagerung des HK gut aufgeschlossen.

Auch aus nachfolgender Zusammenstellung dürften die Ausmaße und die Folgen der diskordanten Überlagerung des HK ersichtlich sein:

<u>Aufschluss</u>	<u>Abstand des HK bis</u>		Abstand Tonstein 1 - 2
	Tonstein 1 (Basis der Hei- ligenwalder Schichten)	Tonstein 2 (Basis der Lu- isenthaler Schichten)	
Aufgelassene Grube Nordfeld <u>22a)</u>		15 m	
Frankenholzer Schacht 5 <u>43,152)</u>	30 m		90 m +)
Bohrung Hangard 1 <u>43,152)</u> .....	ca. 80 m		60 m +)
Bohrung Hangard 2 .....	ca. 110 m		Nicht erbohrt
Bohrung Rohn 457a) .....			
Allenfeldschacht - Schacht 6 St. Barbara .....	ca. 35 m ++)		100 m +++)
Bohrung Wiebelskirchen <u>43,153)</u> .	160 m		
Rhein-Nahebahnschächte (Minna und Fellenius) <u>43,153)</u> .	115 m		rd. 120 m
Grube Kohlwald-König .....	430 m ++++)		170 m
Grube Reden .....	560 m		170 m
Grube Götteborn .....	800 m		

8) Leitender Markscheider O. GROSS der Bergwerksdirektion Bexbach hat mir in frdl. Weise die Einsicht in die Profile ermöglicht

- 10 -

- + ) Überschiebung und Sprung dazwischen
  - ++ ) Sprung dazwischen
  - +++ ) Unbedeutende Sprünge dazwischen
  - ++++ ) Schiffweiler Schächte; sonst in Grube Kohlwald noch geringer
- 

In der Grube Reden-Flamm sind die Anzeichen der diskordanten Überlagerung des HK vorhanden. Sie wird in nächster Zeit durch untertägige Bohrungen geklärt.

Für den Abstand von Sohle HK bis Tonstein 2 ergibt sich im Querprofil durch den Frankenholzer Schacht 1 das in Fig. 3 wiedergegebene skizzenhafte Bild. Tonstein 2 erscheint wie in Grube Nordfeld (s. oben) in der Sattelfirste nicht mehr, was auch auf dem Südostflügel in der Ziegeleigrube Wellesweiler der Fall ist, wo das HK sogar diskordant auf Geisheckschichten aufliegt 147).

Die Aufschlüsse im überkippten und überschobenen Teil des Südostflügels können, wie manche Autoren annehmen, zur Betrachtung der Diskordanz kaum herangezogen werden, da hier auch tektonisch bedingte Schleppungen und Auswalgungen eine Rolle spielen.

Die Diskordanz des HK von Grube Götzelborn aus nach Südwesten bis nach Lothringen hinein ist m.E. aus der Tatsache herauszuleiten, dass sich über den Heiligenwalder Schichten (Gruben Reden und Götzelborn) nach Südwesten immer neue, auch flözführende Schichten, wie die Falkenberger Schichten in Lothringen 43), anlegen.

Das HK ist auf dem Nordwestflügel des Hauptsattels von der Zimmermannskanzel bei Hangard, dem nordöstlichsten Tagesaufschluß, bis in die Umgebung von Schaffhausen, wo sich am dortigen Schwimmbad der südwestlichste Tagesaufschluß befindet, in zahlreichen Kiesgruben erschlossen. Auf dem Südostflügel des Hauptsattels ist es in der Ziegeleigrube Wellesweiler bekannt (s. unten). Ausserdem erwähnt es OBENAUER 83) im Klemmloch bei Frankenholz. Unterirdisch ist das HK sowohl auf dem Nordwest- als auch Südostflügel des Hauptsattels in zahlreichen Gruben-, Schacht- und Bohrlochaufschlüssen bekannt.

In der Ziegeleigrube Wellesweiler (s. oben) liegt nach eigener Aufnahme aus dem Jahre 1936 folgendes Profil des HK, das hier in steiler, überkippter Stellung zutage ansteht, von oben nach unten vor 22 a; 171).

- 0,15 m Konglomerat
- 0,55 m Sandstein
- 0,65 m feines Konglomerat
- 0,80 m Konglomerat, fein bis mittelgrob
- 0,50 m Fester Sandstein
- 0,60 m Sehr grobes Konglomerat
- 0,65 m Konglomerat, z. T. sehr grob
- 0,25 m Sandstein
- 0,80 m Sehr grobes Konglomerat
- 0,50 m Mittलगrobes Konglomerat

- 11 -

0,60 m Grobes Konglomerat  
 0,20 m Hellgrauer Sandstein  
0,80 m Konglomerat, fest, grob, gerundete Gerölle bis 20 cm Ø  
 7,05 m Gesamtmächtigkeit

In den im Jahre 1955 ausgeführten 2 Untersuchungsbohrungen der Grube Götteborn am Hartgebel bei Holz <sup>9)</sup> liegen in

	<u>HK</u>	<u>Eilert-Konglomerat</u>
Bohrung 7	15 - 31,6 m	48 - 58 m
Bohrung 8	- 6,6 m	23 - 70 m

Der Einfluß des ausgehenden Holzer Konglomerates auf die Bach- und Flußläufe ist unverkennbar. Zwischen Hangard und Wiebelskirchen macht das HK seinen Einfluß auf den Verlauf der Oster geltend, besonders in der Umgebung der Zimmermannskanzel.

Das "Bliesknie" zwischen Wiebelskirchen und Neunkirchen ist durch das bis zum Bliestalrand bei den Rhein-Nahebahnschächten vorspringende HK des Ziehwaldrückens hervorgerufen.

Der Köllerbach hat es nicht vermocht, den massigen Kern des Konglomerates hinter der Wackenmühle bei Püttlingen zu durchsägen. Der Bach wendet sich in einer deutlichen Kurve nach rechts und windet sich in den hangenden Partien des Gesteins, wo es schon aufgeblättert und nicht mehr so dick und grob ist, durch das Konglomerat hindurch 328 a).

In den über dem HK noch folgenden Götteborner Schichten finden sich neben Sandsteinen und Schiefertönen nur geringmächtige Kohlen- und Kalkbänkchen. Im oberen Teil der Schichtenreihe kommt das Leitfossil *Leaia bantschiana* in schwärzlichgrauen, dünnblättrigen Tonschieferbänkchen vor.

Die Kalkbänkchen wurden früher an mehreren Orten des Köllertals so bei Rittenhofen (jetzt Ortsteil von Köllerbach), Sellerbach (jetzt Ortsteil von Köllerbach) und bei Püttlingen 251; 416; 471) gewonnen. In der Gemarkung Püttlingen liegt die Flur "In den Kalklöcher" 416). Fürst Wilhelm von Nassau-Saarbrücken, der in unserer Gegend die Landwirtschaft sehr förderte, befahl den Bauern ihre Felder mit Kalk zu bestreuen. Durch diese Maßnahme wurde eine beachtliche Steigerung der Ernteerträge erreicht. Der Fürst gestattete das Graben von Kalk, sowie die Errichtung von Kalköfen. Zum Brennen des Kalkes gewährte er verbilligte Kohlen aus den Gruben der Grafschaft Saarbrücken. Der gegrabenen Kalk wurde an Ort und Stelle in sehr primitiven Kalköfen im offenen Feuer gebrannt (Feldbrand). Solche Öfen standen in mehreren Orten des Köllertales. Der gebrannte Kalk wurde als

---

9) Nach den durch Markscheider Dipl. Ing. FLICK angefertigten Profilen in den Akten der Oberbergamtsmarkscheiderei Saarbrücken  
 Bohrung 7 + 391,6 R = 11294 H = 65051  
 Bohrung 8 + 388,8 R = 71554 H = 65131

Düngemittel (s. oben) sowie zum Häuserbau verwendet. In Rittenhofen und Engelfangen standen vor mehr als 100 Jahren noch Kalköfen 384a). Die Dilsburger Schichten mit dem "Hangenden Flözzug" wurden 1937 - 1940 im Schacht Lummerschied durchsunken.

1950 wurde in der 292 m tiefen Bohrung Walpershofen <sup>10)</sup>, welche im Auftrage der Privatgrube Dr. SCHAEFER (s. unten) ausgeführt wurde, die Sohle des Schwalbacher (-Lummerschieder) Flözes (2,15 K · 2 M) bei 141,5 m und die Sohle des Wahlschieder Flözes (1,66 K · 5 M) bei 285,9 m mit 12° Einfallen durchsunken; mithin beträgt der Abstand der beiden Flöze rd. 140 m <sup>11)</sup>.

Die petrographische Ausbildung und die Mächtigkeit der Göttelborner und Dilsburger Schichten im mittleren und östlichen Kohlenrevier gehen aus Fig. 4 hervor. Nach Nordosten keilt der "Hangende Flözzug", vermutlich durch Diskordanz gegenüber den Heusweiler Schichten aus.

Hinsichtlich der Wasserführung verhält sich die Untere Ottweiler Gruppe etwas günstiger als die ältere Saarbrücker Gruppe (S. ). 1933 machte ich bezüglich der Wasserführung der Unteren Ottweiler Gruppe folgende Ausführungen 21,9): "Stärkere Wasserführung dürfte nur im Holzer Konglomerat und in den Arkosensandsteinen (Fig. ) zu erwarten sein. Die Sandsteine und die klüftigen Konglomerate speichern größere Wassermengen auf (Bohrungen Wiebelskirchen ( ) - ( ). Im westlichen Gebietsteile lässt sich starke Wasserführung in den Sandsteinen des hangenden Flözzuges beobachten." Jetzt bin ich in die Lage versetzt, auf Grund weiterer Aufschlüsse diese Ausführungen zu ergänzen. Nahe am Ausgehenden und bei geringer Überdeckung ist das HK durch Verwitterung stark klüftig. In diesen Klüften speichert sich Grundwasser auf, wie in den bereits genannten Bohrungen der Gemeinde Wiebelskirchen <sup>12)</sup>, sowie bei den zahlreichen S. genannten Quellbildungen. Nach der Teufe wird das HK jedoch in seinem Verband sehr fest und führt kein Grundwasser mehr, wenn nicht gerade ein Sprung durchsetzt. Für kleine private Versorgungen dürfte bei besonderen Lagerungsverhältnissen nahe am Ausgehenden, Tallage oder flache Hanglage hinreichend Grundwasser zu finden sein, nicht aber für größere Verbraucher, wie Gemeinde oder Gewerbebetriebe (s. Brauerei GROSS in Riegelsberg S. )

Auch der Arkosensandstein wird nach der Teufe dichter.

Die obere Partie der Göttelborner Schichten ("Leiazone") ist wasserarm, wie die Bohrung Hangard ( ) und die Privatbohrungen in Wiebelskirchen ( , , ) dartun.

10) Messtischblatt Heusweiler, + 224 m, R = 66 430 H = 64975

11) Akten der Oberbergamtsmarkscheiderei Saarbrücken (Leiter Oberberg- und -vermessungsrat NEUROHR)

12) Diese Bohrungen dürften wegen des zukünftigen Kohlenabbaues unter dem Bohrgebiet nicht ausgenutzt worden sein.

Die Wasserführung der Sandsteine des "Hangenden Flözzuges" (Dilsburger Schichten) trifft besonders in den beiden mächtigen Sandsteinbänken (bis zu 18 m) über dem Lummerschieder und Wahlschieder Flöz 43,161) zu. In einem Ausrichtungsquerschlag in der 2. Sohle, + 162,5 m, der 1931 eingestellten Grube Dilsburg wurde in einer Kluft an der Hangendgrenze des Sandsteins über dem Lummerschieder Flöz eine Wasserader angefahren <sup>13)</sup> aus der ein dicker Wasserstrahl ca. 0,6 m hoch heraussprang. Am 5. 7. 1929 wurde eine Schüttung von 405 l/min gemessen <sup>14)</sup>. Auch an der Erdoberfläche treten im Hangenden des Lummerschieder Flözes, z. T. in Verbindung mit Verwerfungen, Quellen auf (S. u. Karte ). Im Schacht Lummerschied ergab sich nach dem Schachtprofil <sup>15)</sup> folgende Wasserführung:

a) Heusweiler Schichten:

Sandstein bei 16,60 m .....	stark wasserführend
Sandstein unterhalb 20 m u. 40 m	von stark wasserführenden Klüften durchsetzt
Sandstein unterhalb 67 m .....	von wasserführenden Klüften durchsetzt
Sandstein unterhalb 147 m .....	wasserführend

b) Dilsburger Schichten:

Konglomerat über dem Lummerschieder Flöz, 159-173 m, 14 m mächtig stark klüftig .....	stark wasserführend
---	---------------------

Der Schacht SCHAEFER <sup>16)</sup>, der auf 165 m Tiefe abgeteuft werden sollte, musste im Abteufen infolge unerwartet hoher Wasserzuflüsse bei 48 m vorläufig eingestellt werden. Um das Wasser zu lösen, wurde im Schacht von Tage ab durch die Fa. CLEMENS in Brebach eine Bohrung abgestoßen. Diese wurde bei 146 m infolge Meißelbruches eingestellt. Ein 13 m hoher Aufbruch von der Grube aus als Gegenort ausgeführt hat die Bohrung nicht gefunden. Bei 10 - 12 m Tiefe geht das Lummerschieder Flöz durch den Schacht.

Aus diesen Beispielen geht hervor, dass die Untere Ottweiler Gruppe in einzelnen Horizonten stark wasserführend sein kann, besonders wenn Klüfte, Spalten und Verwerfungen hinzutreten.

13) Bemerkung auf den Rissen 1:1000 der Grube Dilsburg Messtischblatt Heusweiler, R = 67 330 H = 65 248.

14) Im Riss eingetragen

15) Angelegt durch Markscheider GLAWE (+)

16) Messtischblatt Heusweiler, + m, R = 67 526 H = 64 774 (Nach Angabe durch Oberbergamtsmarkscheiderlei Saarbrücken).

Die Heusweiler Schichten

Die Heusweiler Schichten bestehen aus mächtigen hellgrauen Sandsteinbänken und rötlichen bis rotbraunen Letten- bzw. Tonschiefern. Untergeordnet kommen Konglomeratbänke, offenbar langgestreckte Linsen, und Kalkbänkchen vor. Etwa in der Mitte der Schichtenreihe tritt von Illingen aus weiter nach Südwesten eine ungefähr 8 m mächtige Schiefer-tonzone mit den beiden geringmächtigen Illinger Kohlenflözen auf.

Die Häufigkeit und Diökbänkigkeit der Sandsteine dürfte im oberen Teil der Schichtenreihe zunehmen. Die Mächtigkeit einzelner Sandsteinbänke von 20 m ist keine Seltenheit.

Auf dem Südostabhang des Höcherberges ist vom Wackenberg zwischen Höchen und Websweiler bis zum Glantal hin das in steiler überkippter Stellung zutage ausgehende "Höchener Konglomerat" bekannt (83). Der Weiselstein im südlichen des Ortes Lautenbach besteht aus

- 1,00 m quarzitischem Konglomerat mit mehreren cm dicken Geröllen
- 1,00 m quarzitischem Konglomerat mit dünnen Geröllen
- 2,00 m Sandstein mit einzelnen quarzitischen Geröllen
- 7 - 8,00 m Sandstein mit zerstreuten dünnen Kieslagern.

In Fürth (Ostertal) war am "Wacken" <sup>7)</sup> oberhalb des neuen Schulhauses neben dem Weg nach Breitenbach im Jahre 1944 bei Schanzarbeiten ein 10 bis 12 m mächtiges Konglomerat aufgeschlossen. Die Gerölle bestehen hauptsächlich aus gerundeten Quarziten bis zu 5 cm Größe. Nordwestlich Fürth liegt neben dem alten Weg nach St. Wendel eine Kiesgrube (483). Das gleiche Konglomerat ist einem tiefen Einschnitt der Ostertalbahn nördlich Bahnhof Fürth aufgeschlossen. Die Mächtigkeit des mit 15° nach Nordwesten einfallenden Konglomerates beträgt über 10 m. Die runden bis länglichen Gerölle erreichen eine Größe bis zu 15 cm. Am "Wackenberg" beim Fichtenwald links des Weges vom Wetschhauser Hof nach Steinbach liegt eine Kiesgrube. "Auf dem Lehbösch" in Ottweiler (Blies) ist in der Kiesgrube hinter dem Haus KRAEMER-PRESSER ein etwa 4 m mächtiges, mittelgrobes Konglomerat, welches von Sandstein unter- und überlagert ist, in einer steilen Wand aufgeschlossen. Weiter sind folgende Aufschlüsse zu erwähnen: Kiesgrube am Hexenberg nördlich Welschbach (495), Konglomerat am Faulenberg nördlich Hirzweiler (495) im Dach einer Kalkbank, zwei Kiesgruben nordöstlich Wustweiler. In den Erläuterungen zu Blatt Heusweiler (471) heisst es Seite 8: Die konglomeratisch werdenden Schichten führen Walnuss-, selten bis Faustgroße Gerölle, zwar vorwiegend von Quarz und quarzigen Gesteinen aller Varietäten, aber auch solche von Porphy, Granit, Gneiss, seltener von anderen kristallinen Gesteinen. Hierdurch unterscheiden sich die Konglomerate total von denen der älteren

---

17) volkstümliche Bezeichnung für Kiesgerölle und Eisenerzknollen

Schichten, ausserdem auch noch durch ihre viel geringere Entwicklung, so daß sie eben nur als konglomeratisch werdende Sandsteine bezeichnet werden können und nur lokal linsenförmige Einlagerungen von Konglomerat bilden. Man kann diese eigentümlichen Gesteine oft über weite Erstreckung hin verfolgen und sehr gern setzen sie die von SW nach NO streichenden Rücken zusammen; indessen ist ihre große Zahl und doch geringe Konstanz hinderlich zu ihrer Eintragung (in die Karte!) im Einzelnen gewesen."

Brüche in 10 bis 20 m mächtigen Sandsteinbänken finden sich im Ostertal, im Bliestal zwischen Wiebelskirchen über Ottweiler bis Niederlinxweiler, in der Umgebung von Stennweiler, Wemmetsweiler und Merchweiler (Abb. 5), im Illtal zwischen Illingen und Dirmingen, in der Umgebung von Heusweiler.

Kalkwerke mit Kalkstollen waren beiderseits der Blies zwischen Ottweiler und Niederlinxweiler in Betrieb 497). Links der Straße Ottweiler-Niederlinxweiler steht jetzt noch ein Kalkofen. Zwei Kalkflöze sind bei Hirzweiler bekannt.

An der Oberfläche nehmen die Heusweiler Schichten ein breites, hauptsächlich landwirtschaftlich genutztes Band im Ostertal, Bliestal, Illtal und Köllertal ein.

Früher nahm man an, hauptsächlich A. LEPPLA, daß die Heusweiler Schichten infolge des großen Anteils an Sandsteinen und ihrer Klüftigkeit eine gute Speichermöglichkeit für Grundwasser besitzen. Die zahlreichen ausgeführten Bohrungen haben erwiesen, was auch die Ansicht von SELZER 446, 449) und SEMMLER 453, 455) ist, daß

- a) die Sandsteine keine Porosität besitzen, sondern in der Tiefe sehr dicht sind,
- b) die im Aufschluß an der Erdoberfläche zu beobachtenden Klüfte nach der Tiefe geschlossen sind,
- c) die mächtigen Letten- bzw. Tonschieferzwischenlagen das vertikale Einsickern des Niederschlagswassers verhindern,
- d) die Verwitterungsprodukte der mächtigen Letten- bzw. Tonschieferzwischenlagen an der Erdoberfläche dichte Lehmschichten bilden, welche nur wenig Niederschlagswasser in den Untergrund einsickern lassen. Die Tone haben infolge ihrer kolloidalen Struktur eine beträchtliche Wasseraufnahmefähigkeit (über 50 %); sie halten aber das Wasser fest.

Nur in wenigen Fällen wurde Grundwasser für kleinere Gemeindeversorgungen mit einigermaßen Erfolg erschlossen, wie Fürth, Illingen, Wemmetsweiler. Die an vielen Stellen vorhandenen Quellen treten meistens in Verbindung mit Verwerfungen auf. Hierauf wird jeweils im Text an entsprechender Stelle hingewiesen.



Die Breitenbacher Schichten

Die Breitenbacher Schichten setzen sich vorwiegend aus Tonschiefer, Sandschiefer und Sandstein, untergeordnet auch Konglomeraten, sowie dem geringmächtigen Breitenbacher oder Hausbrand-Flöz und Kalkbänkchen zusammen.

Das Rotliegende

Unterrotliegendes

Das Unterrotliegende gliedert sich von oben nach unten:

Söterner Schichten	sehr wechselnde Mächtigkeit
Tholeyer Schichten	100 m
Lebacher Schichten	300 m
Kuseler Schichten	
Obere Kuseler Schichten	ca. 1000 m
Hooper Stufe mit Hooper Flöz	Pfälzische Einteilung
Alsenzer Stufe	
Odenbacher Stufe mit Odenbacher Kalkkohlenflöz	
Untere Kuseler Schichten	ca. 130 - 150 m
Wahnweger Stufe	Pfälzische Einteilung
Altenglaner Stufe mit Kalkflöz	
Remigiusberger Stufe	
<u>Basis:</u> Dirminger Konglomerat	

Die Kuseler Schichten

Die Unteren Kuseler Schichten setzten sich zu unterst aus Konglomeraten und Arkosensandsteinen zusammen, denen in höheren Lagen rote, braunrote und graue Schiefertone mit Kalkbänken folgen. Die oberen Schichten sind wiederum grobkörnige Arkosen.

Das Dirminger Konglomerat steht an der Straße von Breitenbach nach Frohnhofen (beide Orte in der Theinpfalz gelegen) an. Im Tälchen entlang dem Himmelwald und der Hub zwischen Dörrenbach und Oberlinxweiler geht beim Wochenendhaus DILK ein Konglomerat mit groben Geröllen zutage aus. Im Himmelwald ist der Verlauf des Konglomerates durch einen Steilhang gekennzeichnet. Entlang dem Rand des Himmelwaldes liegen zahlreiche Konglomeratfindlinge. Bei Dirmingen eröffnet das sehr grobe Konglomerat mit Geröllen bis zu 15 cm und einer Mächtigkeit von etwa 15 m das Unterrotliegende (Fig. ). Bei der Eisenbahnüberführung an der Haardt in Dirmingen ist das Konglomerat gut zu sehen. Nach diesem Aufschluss ist die Bezeichnung "Dirminger Konglomerat" als Trennglied zwischen der Ottweiler Gruppe des Steinkohlengebirges und dem Rotliegenden gewählt 43). An der oberen Grenze der Schichtenreihe steht am Wege zur katholischen

Kirche in Dirmingen ebenfalls ein grobes Konglomerat an (Fig. ).

Die kalkigen Einlagerungen sind vielfach gewonnen worden. In der SZ vom 17. 2. 1951 wird über ein Kalkvorkommen in Saal (Ostertal) folgendes berichtet: "Bei Ausschachtungsarbeiten vor einem Jahr ist man auf ein Kalkvorkommen gestoßen. Die Untersuchung hat nun ergeben, daß dieses Vorkommen sehr ergiebig ist. Der Kalk eignet sich für Wasserkalksteine, zu Bauzwecken und als Düngemittel." Bei Werschweiler (Ostertal) sind zwei Kalkbänke mit etwa je 1 m Mächtigkeit bekannt. Sie sind auch in den Wasserbohrungen Werschweiler ( , ) durchsunken. Im Himmelwald östlich Oberlinxweiler sind zwei Kalkflöze, das hangende 1,29 m und das liegende mit Schwarzkalk 0,97 m in Stollen abgebaut worden 492). Bei Urexweiler wurde eine Kalkbank von 1,04 m abgebaut <sup>18)</sup>. In der Umgebung von Dirmingen zeigen zahlreiche Pinggen und verbrochene Baue auf ehemaligen Kalkbergbau.

Die chemische Analyse und Druckfestigkeit von 2 Kalksteinproben aus der Kalkgrube Urexweiler ergab nach der Untersuchung der Anstalt für Seilfahrts- und Werkstoffwesen (Saargruben-AG.) vom Jahre 1947 (Leiter MEEBOLD u. KLEMPKE):

	Frischer Stein	Lufterhärteter Stein
Glühverlust	39,28 %	41,80 %
davon organische Bestandteile	1,00 %	1,00 %
CO <sub>2</sub>	38,28 %	40,80 %
SiO <sub>2</sub>	12,69 %	6,00 %
SO <sub>3</sub>	0,58 %	0,50 %
Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub>	9,50 %	7,40 %
Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub>	3,20 %	4,80 %
P <sub>2</sub> O <sub>5</sub>	0,10 %	0,10 %
CaO	27,40 %	29,00 %
MgO	6,98 %	10,30 %

Die Druckversuche an Würfeln von etwa 5 cm Kantenlänge ergaben:

	Druckfestigkeit kg/qcm
Frischer Stein	911
Lufterhärteter Stein	1440

Die Kalkgrube Urexweiler ging 1924 durch Verkauf von Ing. Emil ZIMMER, früher Trier, dann Heidelberg an Bauunternehmer Peter BIDASIO in Urexweiler über.

Ein Kalkstein von Alsweiler bei St. Wendel enthält nach der Analyse

18) SCHLICKER J.: Flözkarte von dem Steinkohlendistrikt bei Saarbrücken 1:50000. Ab 1941, - Topographisches Blatt 18 (Urexweiler) Kalkwerk Stephanus - Streitgrube südlich Urexweiler

im Hauptlaboratorium des Neunkircher Eisenwerks (Leiter Dipl.Ing. MEYER) vom Jahre 1939:

SiO <sub>2</sub>	6,06 %
Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub>	1,43 %
Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub>	1,67 %
CaO	48,60 %
MgO	1,22 %
Glühverlust	40,12 %
Gesamtschwefel S	0,08 %
SO <sub>3</sub>	0,05 %
Alkali	0,32 %

Das Hauptverbreitungsgebiet der Unteren Kuseler Schichten läßt sich durch die Orte Werschweiler (Ostertal), Oberlinxweiler, Urexweiler, Dirmingen, Eiweiler, Labach kennzeichnen.

Die Unteren Kuseler Schichten zählen aus ähnlichen Gründen wie bei den Heusweiler Schichten (S. ) zu den wasserarmen Schichten. Nur in den Zonen mit Kalkbänken wie z.B. in den Bohrlöchern Werschweiler ( , ), Brauerei SCHÄFER in Dirmingen ( ), tritt Grundwasser auf.

#### Die Oberen Kuseler Schichten

Die Oberen Kuseler Schichten setzen sich im wesentlichen aus grauen, rötlich- und violettgrauen, fein- bis grobkörnigen Arkosen und Sandsteinen zusammen. Die groben Arkosen gehen nicht selten in mächtige Konglomerate über. Die Schiefertone erreichen oft ziemliche Mächtigkeit und sind mit feinkörnigen, glimmerreichen und glattigen Arkosen untermengt. Die Schichtenreihe steht bei Osterbrücken, Hoof, Leitersweiler, St. Wendel, Marpingen, Eppelborn, Eidenborn, Falscheid, Piesbach-Bettstadt und Düppenweiler an.

Im Ostertal läßt sich die pfälzische Unterteilung in Hooper, Alsenzer und Odenbacher Stufe noch durchführen, obwohl nach BRITZ 9) hier schlechte Aufschlussverhältnisse vorliegen. Bei Hoof liegen in der Hooper Stufe wahrscheinlich drei Kohlenflöze 9). Die Alsenzer Stufe ist sandsteinreich. Die Odenbacher Stufe führt vielfach graue Schiefertone. Nach BRITZ 9) wurde das Odenbacher Flöz beim Bau der Zollhäuser in Marth neu aufgeschlossen und zwar 25 cm Kohle und darüber eine 15 cm mächtige Kalkbank.

Sehr gute Aufschlüsse in den Oberen Kuseler Schichten bieten sich bei St. Wendel in den Gruben der Ziegeleien HALSENBAND, Konkordia und KIRSCH 279). In der HALSENBAND'schen Ziegeleigrube findet sich im oberen Teil des Aufschlusses eine ungefähr 0,5 cm mächtige Bank mit bituminösem, schwarzem Schiefer 108, 279), die einer Serie von hellen Sandsteinen und

dunkleren Mergelbänken zwischengeschaltet ist. Die bituminöse Schieferbank enthält wohlerhaltene Saurier- und Fischreste. Die Kalk-Tonbänken in der aufgelassenen Ziegeleigrube Konkordia enthalten ebenfalls reichlich Stegocephalen- und Fischreste 279).

Südwestlich St. Wendel sind Kohlenflözchen und Fossilfunde bis jetzt nicht bekannt geworden.

An mehreren Orten sind sphärosidenitische Eisensteinlager gebaut worden, so ein Roteisensteinlager südlich Remmesweiler <sup>19)</sup>, in Marpingen 238) und in Berschweiler bei Dirmingen <sup>20)</sup>, wo der "Erzhiwel" bekannt ist <sup>21)</sup>.

An der oberen Grenze der Oberen Kuseler Schichten liegen mächtige Konglomerate mit gerundeten Quarzitgeröllen bis zu Kopfgröße, die durch eine Kieselmasse fest verkittet sind. Es scheint, als ob diese Konglomerate ein und demselben Horizont angehören und die Oberen Kuseler Schichten nach oben hin abschließen. An folgenden Orten sind diese Konglomerate, z. T. felsbildend, bekannt:

am Weg nach Baltersweiler nördlich Winkelbacher Hof <sup>22)</sup>

im Kasholz zwischen Dirmingen und Urexweiler <sup>19)</sup>

Steinrutsch zwischen Dirmingen und Eppelborn 22)

Weisselstein zwischen Eppelborn und Habach 62)

Kallenstein bei Eidenborn <sup>23)</sup>

Hoxberg westlich Eidenborn <sup>23)</sup>

Riefelstein östlich Körprich <sup>24)</sup>

Konglomerat 20 m mächtig, bei Bettstadt <sup>25)</sup>, Piesbach und an der Mühle in Nalbach 280). (Abb. 6)

In den Kiesbrüchen am Fuße des Hoxberges in der Nähe des Ortes Hoxberg ist das Konglomerat an einer Bruchwand von 8 m Höhe gut sichtbar. Es enthält Gerölle bis 20 cm Länge, Der Südostfluß des Hoxberges ist als Steilhang ausgebildet.

Besonders am Littermont treten die Konglomerate auffallend hervor. Auf der Spitze des Littermont ragen nackte Felsklippen bis zu 10 m Höhe empor <sup>25)</sup>. Am markantesten ist der "Graue Stein" (Abb. 7). Die Konglomerate sind in der Nähe des Porphyrs von Littermont und Weltersberg kontakt, metamorph umgewandelt und dadurch vollkommen verkittet bzw. verkieselt. Beim Durchschlagen des Gesteins aus dem bekannten und weithin sichtbaren Quarzitbruches am Littermont erkennt man in der kieseligen Masse noch die Konturen der Quarzitgerölle.

---

19) Erläuterung zu dem geol. Blatt Ottweiler, 1894

20) SZ 1.6.1949

21) "Hiwel" volkstümlich statt Hübel = Hügel

22) Erläuterung zu dem geol. Blatt St. Wendel 1894

23) Erläuterung zu dem geol. Blatt Heusweiler, 1876

24) Topographisches Blatt Heusweiler 1:25000, 1876

25) Erläuterung zu dem geol. Blatt Wahlen, 1894

- 20 -

Die Oberen Kuseler Schichten haben durch das Vorherrschen mächtiger und undurchlässiger Schiefertone sowie dichter Sandsteine und fester Konglomerate der Wassererschließung die größten Schwierigkeiten bereitet.

#### Die Lebacher Schichten

Die Lebacher Schichten besitzen vorwiegend graue Färbung. Konglomerate fehlen fast ganz. Die Feldspatsandsteine können schwach konglomeratisch werden. Im unteren Teil der Schichtenreihe überwiegen Sandsteine, im oberen Teil sind tonig-sandige Schiefer und Schiefertone bedeutender, zum Schluß folgen wieder feinkörnige Sandsteine. Die vorwiegend mehr tonigen, graugelben, weißlichen, selten braunen Sandsteine sind feinkörnig und glattig bis dickbankig gelagert.

Der obere Teil der Stufe eine mindestens 15 bis 16 m mächtige Zone aus gutgeschichteten, dünnlammigen, schwärzlichen und matten Schiefeln, denen Toneisenbänken und -geoden zwischengelagert sind. Die dünnen Toneisenbänken, -flözchen oder -lagen sind 1 bis 8 cm mächtig. Zwischen diesen Bänken liegen die elliptischen Nieren des Sphärosiderits von 5 bis 25 cm, ja sogar 40 cm Länge und 3 bis 8 cm, im Höchsthalle 15 cm Stärke. Im Volksmund heißen diese Nieren "Lebacher Eier". Außen durch Oxydation braun gefärbt, haben die Eisensteinknollen im Innern meist graue oder gelblichgraue Farbe sowie eine recht erhebliche Festigkeit. Die durch Berstung entstandenen strahlig-zackigen Hohlräume enthalten neben Mineralien die bekannten Saurier- und Fischreste, sowie andere fossile Reste 15). Das Einfallen des Toneisensteinlagers wird zwischen 3 und 10° schwankend angegeben 120), Diese Eisenerze wurden bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in reinen Tagebrüchen und von kleinen Schächten aus gewonnen und haben bis dahin die saarländische Hüttenindustrie wesentlich versorgt.

Auf dem Südflügel der Primsmulde tritt das Toneisensteinlager unter der Bedeckung von Buntsandstein nördlich Lebach hervor. Es erstreckt sich über Rummelbach, Thalexweiler, Sotzweiler gegen Bliesen nach Osten hin. Nach LEPLA 153) fehlen im südlichen Verbreitungsgebiet etwa von Hofeld ab. Bei Furschweiler ist noch ein Toneisensteinlager in der Trennungsschicht Lebacher und Tholeyer Schichten bekannt. Bei Oberkirchen und Schwarzerden im Ostertal ist nach BRITZ 9) eine abweichende Ausbildung der Lebacher Schichten vorhanden, insbesondere fehlen die Toneisensteingeoden und die Tonschieferausbildung.

Im Lebacher Erzdistrikt lagen die wichtigsten Tagebaue östlich Haus Tanneck und zu beiden Seiten des Saubachtales bei Rümmelbach. Das Volumenverhältnis von Ton zu Eisenstein betrug 20:1, d. h. auf den Quadratmeter entfielen bei 16 m Lagermächtigkeit 2 1/2 Tonnen Roherz mit einem durchschnittlichen Eisengehalt von 25 % 120). Der Tholeyer Erzdistrikt umfasst das Toneisensteinlager in den Gemeinden Thalexweiler, Steinbach, Bergweiler, Sotzweiler, Tholey, Theley, Alsweiler, Bliesen, Oberthal, Gronig.

Im Auftrag der Sequesterverwaltung der Röchling'schen Eisen- und Stahlwerke G.m.b.H., Völklingen (Saar), wurde vom 12.3. - 29.3.1952 in Bergweiler (Kr. St. Wendel), Parz. Nr. 1627/17 (R=2571,90 H=5482,70) bei 281,73 m Meereshöhe eine Kernbohrung von 137,1 m Teufe durchgeführt<sup>11</sup>. Zunächst durchsank das Bohrloch Humus, Lehm und Sandstein, um dann in eine etwa 2,8 m dicke Melaphyrschicht überzugehen. Alsdann kamen bis 74,4 m wieder mächtige Tonschiefer und wenige Toneisensteinstreifen. Diesw wurden bis 97,5 m von Sandsteinstreifen durchzogen. Darauf folgte von 97,5 bis etwa 118,4 m das Lebacher Erzlager aus Tonschiefer und Toneisensteinstreifen, also rd. 20 m mächtig. Alsdann schlossen sich Sandstein an und in Wechsellagerung Sandstein, Tonschiefer und dergleichen. Es fanden sich Erzschiefer von wenigen Zentimetern Dicke mit folgender Zusammensetzung:  $\text{SiO}_2 = 24 \%$  und  $\text{Fe} = 22,9 \%$ . Ein Großteiles Erzlagere bestand aus einem Gemisch von Ton und Erz ( $\text{SiO}_2 = 46 \%$ ,  $\text{Fe} = 9,5\%$ ) während der Rest aus Ton ( $\text{SiO}_2 = 57,9 \%$ ,  $\text{Fe} = 3,1 \%$ ) bestand. Von 112-116m waren die Erze reicher ( $\text{SiO}_2 = 19 \%$ ,  $\text{Fe} = 26,2 \%$ ). In dem Lager sind 74 % Ton und 26 % Erz enthalten, d. h. mit einer Tonne Erz sind rd. 3 Tonnen Ton zu fördern.

Auf dem Nordflügel der Primsmulde tritt das Toneisensteinlager bei Buweiler, Kastel, Braunshausen, Otzenhausen, Schwarzenbach auf und reicht bis Wadrill, Sitzerath, Bierfeld, Nonnweiler. Im Zuge des Ausgehenden des Erzlagere auf dem Nordflügel der Primsmulde finden sich alte Tagebaue bei Eisen, am Klopbrucher- oder Rollesweiher bei Otzenhausen, Braunshausen, Kastel, Bierfeld, Nonnweiler, Kostenhach. Außerdem wurden die Sphärosiderite am westlichen Fuß des "Großen Horstes" (Gälkopf) und am Littermont im Gemeidewald Kleeberg in Tagebauen gewonnen.

Die Kernbohrung Braunshausen, welche vom 2.1. - 1.3.1952 auf Parz. 84 der Gemeinde Kastel (R= 71,625 H= 94,325) bei 377,33 m Meereshöhe ausgeführt wurde, hat eine Teufe von 286,2 m erreicht<sup>11</sup>. Sie steht zunächst in roten Lagen und grausandigem Ton, der langsam in Tonschiefer überging. Alsdann kam fester grauer Ton mit Sandsteinschichten. Diese wechselnde Gestaltung setzte sich bis etwa 100 m fort. Anschließend folgte eine Melaphyrschicht von etwa 3 - 4 m und darunter grauer bzw.

gelber Sandstein. Sandstein mit Toneisensteinlagen kam in der Tiefe von 127 m vor. Von 146 - 149,5 m fand sich durchweg dunkler Tonschiefer mit geringen Eisenerzschichten. Weiter trat Ton mit Sandsteinstreifen auf. Erst ab 177 m sind die Tone sandfrei, um dann wieder bei 188 m mit sandigem Tonschiefer zu wechseln. Diese Zone blieb bis 232 m. Ab 232 m treten reine Tonschichten mit dünnen Fe-Streifen, die sich alsdann verdichteten, auf. Von 237 - 274 m war nur noch Lebacher Tonschiefer mit reichlichen Fe-Lagern, also ca. 35 m mächtig, vorhanden. Von 274 m ging das Erzlager, bestehend aus Ton und Erz, in grausandigen Tonschiefer über. Anschließend folgte hellgrauer Sandstein. Von 236 - 266 m beträgt der Mächtigkeitsanteil der Fe-Streifen 20 % und des Tonschiefers 80 % oder 1 Tonne Erz neben 3 Tonnen Ton. Der mittlere Fe-Gehalt beträgt 25,6 % und 2,86 % des beigemengten Tones Fe. Von 239 - 244 fanden sich reichere Erzsorten mit einem Fe-Gehalt von 30,2 %.

Die Mächtigkeit der gesamten Schichtenreihe beträgt nach den Aufschlüssen der Bohrung Braunshausen (s. oben) etwa 200 m. Die hauptsächlich Tonschiefer umfassenden Lebacher Schichten sind wasserarm.

- 23 -

Die Trias  
=====

Der Buntsandstein

Der Buntsandstein, der sich im hiesigen Gebiet in dem zusammenhängenden Vorkommen zwischen Homburg und Saarbrücken, dann beiderseits des Saartales zwischen Saarbrücken und Mettlach, vornehmlich im Warndt, der Saarlouiser Niederung, der Merziger Talweitung, der Mettlacher Talweitung, sowie in verschiedenen inselartigen Vorkommen vorfindet, gliedert sich von oben nach unten in:

Oberer Buntsandstein

Voltziensandstein mit Grenzletten im Dach	15 - 20 m
Zwischenschichten mit Karneolkonglomerat und Hauptkonglomerat an der Basis	30 - 50 m

Mittlerer Buntsandstein, auch Hauptbuntsandstein oder Vogesensandstein genannt

Karlstalschichten	130 - 140 m
Rehbergschichten	90 - 110 m
Trifelsschichten	75 - 90 m

Unterer Buntsandstein fehlt. Nur Randfazies des Staufer Konglomerates oder Basiskonglomerates.

An der Basis des Buntsandsteins, der diskordanz auf dem älteren Gebirge auflagert, liegt eine wasserstauende Tonschicht von mehreren Metern Mächtigkeit, welche die Erosionsoberfläche des älteren Gebirges darstellt. Diese Tonschicht, die C. TILL schon 1876 kennt und durch L. von AMMON (Wasserbohrungen des preussischen Berzfishus auf bayrischem Gebiet, Geol. Gutachten 1909) "Basaltauschicht" genannt wird, verhindert ein weiteres Absinken der im Buntsandstein eingesickerten Gewässer in größere Tiefe.

Von dem mächtigen Unteren Buntsandstein der benachbarten Rheinpfalz tritt in hiesigen Raum nur eine konglomeratisch ausgebildete Zone, durch L. von AMMON S t a u f e r Konglomerat genannt, auf. In diesem Basiskonglomerat, wie es auch genannt wird, finden sich glatte, dann auch Karneolknollen und häufig Limonitkonzentrationen.

Das Profil des Staufer Konglomerats beim Scheiber Wasserturm in Neunkirchen ist von oben nach unten

3,6 m	z.T. kiesige, gelbe Felsbank
2,0 m	vererzte Zone mit ringförmigen, nierenförmigen und traubenförmigen Gebild
1,8 m	Kiesbank mit 3 bis 4 cm dicken Geröllen
2,0 m	Kiesbank mit dicht gelagerten, feinen Geröllen
<hr/>	
6,0 m	Basalt-Tonschicht



Etwa 30 ° NW diskordant zum Buntsandstein einfallende Untere  
Saarbrücker Schichten

Die Erzanreicherung ist durch Verwitterung auf der ehemaligen Landoberfläche vor Ablagerung des Buntsandsteins entstanden. Im Pascalschacht der Grube Jägersfreude ist das Basiskonglomerat 6,5 m und der darunterliegende Basiston, bestehend aus sandigen, grünlichen Letten mit Einlagen von Brauneisensandstein und Konglomerat 1,2 m mächtig. Am Käsberg zwischen Geislautern und Ludweiler ist das Basiskonglomerat, 6 - 8 m mächtig, mit dünnen, glattigen Eisenertlagen in einem Steinbruch aufgeschlossen (Abb. - Basiskonglomerat am Käsberg zwischen Geislautern und Ludweiler) Dieser Aufschluss wurde am 27. Mai 1954 anlässlich einer geologischen Exkursion durch Diplomgeologen und Bergschullehrer Dr. Schömer gezeigt. Felsbildend tritt das Basiskonglomerat im Dasselter Seim neben dem Kondelerbach, 2 km südwestlich Düppenweiler, auf.

Auf das Staufer Konglomerat folgt der Mittlere Buntsandstein, auch Hauptbuntsandstein oder Vogesensandstein genannt. Er baut sich aus buntfarbigen, hauptsächlich roten, gelben, mitunter auch weißlichen, tonarmen zum Teil grobkörnigen Sandsteinen auf. Das Korn des Hauptbuntsandsteins besteht nach KESSLER fast ausschliesslich aus Quarz und das Bindemittel aus einem wasserarmen Eisenhydroxyd. Schwarten und Gänge von Brauneisensandstein und Manganknollen kommen häufig vor. Rotbrauner kommt als Gang in Verwerfungsspalten oder in unregelmäßigen Schwarten und knolligen Gebilden, im Volksmund Eisengallen genannt, vor. Letztere bezeichnen den braunen Glaskopf. Die gangförmigen Vorkommen wurden in der Vergangenheit abgebaut. Meistens ist nur eine mehr oder minder starke Anreicherung des Gangneubgesteins von einer schmalen Verwerfungskluft oder -spalte aus erfolgt, sodaß eine scharfe Grenze gegen das Nebengestein nicht besteht. Demgemäß sind die gangförmigen Vorkommen meistens geringmächtig und werden nur selten mehr als 30 %. Im Raume Homburg - Neunkirchen streichen die Gänge nach der Kartierung von OBENAUER Nordwest - Südost, also quer zum Verlauf der Triermuldenachse.

Kohlensäure- und vor allem humussäurereiche Wässer lösten das Eisen aus dem Gestein und setzten es an anderer Stelle wieder ab. Dieser Vorgang heisst "Lateralsekretion". Der Hauptbuntsandstein ist auf große Erstreckung in einzelnen Gesteinsbänken, insbesondere in der Nachbarschaft von Verwerfungsspalten, infolge der Auslaugung des rötlichen Eisenbindemittels gebleicht und entfärbt. Infolgedessen kommen mürbe Lagen mit weißlicher Farbe, sogenannte Schwemmsande, die gute Wasserträger bilden, vor.

In der Grube Gertrud neben der Straße Neuforweiler - Altforweiler ist ein 4 - 5 m mächtiger Pyritgang, eine Imprägnationszone unter einer dünnen Tonschicht in einer Kluftgegend, die vielleicht mit dem Felsoergsprung in

Zusammenhang stehen, aufgeschlossen. Der Hauptbuntsandstein ist vielleicht in Zusammenhang mit dem Pyritvorkommen gebleicht, an anderen Stellen durch Kupferlösungen auch schwarz gefärbt.

Auch geringmächtige, schwach eisenhaltige Tonlinsen, im Volksmund Tongallen genannt und wie die Eisenerze entstanden, kommen vor. Zuweilen sind den Sandsteinbänken dünnmächtige Tonschichten zwischengeschaltet. Rippelmarken finden sich häufig (Abb. - Rippelmarken. Foto Markscheider L. BRAUN in Ensdorf)

Der Opferstein auf dem stumpfen Gipfel ist künstlich herausgearbeitet.

Die äußerste Nase des zum Lambsborntal zungenartig vorspringenden Malafelsens hat sich losgelöst. Der Fels selbst ist durch zwei künstliche Burghälse zerteilt. Neben Haus DUPPE ist an der Felssohle die Kugelfelsregion ausgebildet. Die in mürbem Sandstein eingelagerten, durch Eisengehalt verhärteten Kugeln erreichen Durchmesser von 3 - 4 cm.

Der NO - SW zungenförmig verlaufende Homburger Schloßberg ist ein von Natur aus zusammenhängendes Felsplateau. Es wurde Ende des 17. Jahrhunderts durch den Festungsbaumeister VAUBAN durch querverlaufende, in die Felsbank eingeschrotete Abschnitts- und Wallgräben in mehrere Teile zerlegt, z.B. den Kleinen Teller, eine ehemalige südwestliche Bastion, den Großen Teller, der Bereich der ehemaligen Hohenburg, den Plattenfels, die nordöstliche Erweiterung der VAUBANschen Festung. Durch das 1954/55 erbaute Sportheim und Hotel tritt der Kleine Teller nicht mehr so stark hervor wie zuvor. Um die Kellergeschosse anzulegen, wurden insgesamt 7000 m<sup>3</sup> Fels gesprengt. Die Mauern des Gebäudes wurden bis nahezu 5 m Tiefe im Fels gegründet. Auf der Südostwand ist der Große Teller zum Teil konglomeratisch ausgebildet. Die ausgedehnten Schloßberghöhlen, die zur Sandgewinnung hergestellt wurden, liegen in weichen Sandsteinen unmittelbar im Liegenden der Oberen Felsregion (Abb.-) Der Eckbau des obengenannten Sportheimes und Hotels steht 30 m (gewachsener Fels) über einem Strang der Schloßberghöhlen.

Im Kirkeler Wald zeigen die Sandsteinbänke der Oberen Felsregion wabenförmige Verwitterung.

Der Große Stiefel <sup>x</sup> ist eine von einer Natursäule getragene Felsplatte. Da das ganze einem Schuh oder Stiefel ähnelt, erhielt der Fels und auch der ganze Berg diesen Namen.

Die Felsgebilde am Felsenweg im Stiftswald südlich St. Arnual, wo die Felswände 100 m hoch zur Saar abfallen, zeigen wabenförmige und großblöcherige Auswaschungen und Auswitterungen (Abb. -) Die Sandsteinbänke oberhalb des Felsenweges sind konglomeratisch. Sie gehören nach SEMMLER (1944 SBK) dem Hauptkonglomerat an. Unter dem Hauptkonglomerat liegt eine bis 2 m mächtige, mürbe Sandsteinbank, die leicht herauswittert (Abb. -). KESSLER bezeichnet sie 1927 (Saarbrücker Bergmannskalender 1950 S. 116 - 119 in seiner Abb. als Lettenregion. KREMP bringt eine Abbildung

vom Felsenweg.

Die Felslandschaften im Zuge der oberen Felsregion führten zu den sonderbarsten Namensgebungen, wie Hasseler Schweiz oder Hasseler Felsland und St. Ingberter Alpen für das südlich St. Ingbert gelegene Waldgebiet.

Auch enge Felsschluchten, auch Klamme genannt, sind meistens durch die oberen Felsregionen erzeugt.

#### Zwischenschichten 30 - 50 m:

Übergangszone zwischen Hauptbuntsandstein und Voltziensandstein. Tonige, glimmerführende, häufig löcherige, feinkörnige Sandsteine von braunroter oder braunvioletter Farbe, meist dickbankig. In den Löchern, von ausgelagtem Dolomit herrührend, findet sich braune oder schwarze, münige, eisen- und manganhaltige Masse. Tonlagen eingeschaltet. Gerölle häufig. Stellenweise Konglomerate.

Obere Grenze braunrote und gelbgefleckte Zone mit regelmäßigen Einlagerungen von artigen Dolomitbänkchen und gelegentlich kleinen Quarzgeröllen.

Als Untergrenze gewöhnlich Dolomit-Karneolbank. Am "Alten Schloß" ein dem Malafels bei Kirberg benachbarter Flur, sind die ausgewitterten Karneole reichlich zu finden.

#### Hauptkonglomerat

Gerölle aus weißen und grauen Quarzen, ferner graue, braune und dunkelgrüne Quarzite. Zwischengeschaltet findet man rote, glimmerige, löcherige Sandsteine. Es geht am Kahlenberg, am Großen Stiefel bei Rentrich, am Haslerberg bei St. Ingbert, nördlich Güdingen, dem Felsenweg bei St. Arnual und der Spicherer Höhe zutage aus.

In der Wasserbohrung Ensheim ist der Obere Buntsandstein mit dem Hauptkonglomerat aufgeschlossen.

Im Oberen Buntsandstein kommen bei Berus, Felsberg und St. Barbara Kupfererze vor, deren Abbau bis in die Römerzeit zurückgeht. Stollen und Schächte sind heute noch sichtbar. Alte Pingen von Kupfererzgewinnung finden sich noch am "Blauberg", westlich dem Forsthaus St. Arnual. Hier finden sich auch die Örtlichkeiten Blauloch und Blauwald (Grundkarte St. Arnual - Brebach 1:5000) Auf lothringischem Gebiet wurden Bleiglanz-Knottenerze in den Zwischenschichten bei St. Avold, Lubeln, Hargarten und Dalen gewonnen. (von Wervecke 1906)

Quell- und Grundwasserhorizonte finden sich über der Lettenregion, über den Zwischenschichten und im Karneolkonglomerat.

Buntsandstein und Muschelkalk bilden die sehr flache Pfälzer oder Saargemünder Mulde mit der Längsachse Kaiserslautern - Zweibrücken - Saargemünd. Die Längs- oder Muldenachse fällt auch in dieser Richtung schwach ein. Auf dem Nordwestflügel fallen die Schichten flach zur Muldenachse ein. Das Einfallen beträgt nach der Muldenachse  $0 - 1^\circ$  und nimmt nach dem Nordwestrand zu bis auf  $3^\circ$  zu.

Der heutige Nordwestrand gegen das Steinkohlengebirge zwischen Saarbrücken und Waldmohr und noch weiter nordöstlich gegen das Rotliegende ist durch Erosion bedingt. Von diesem Nordwestrand aus nehmen der Buntsandstein und der Muschelkalk durch Anlegung immer neuer Gesteinsbänke an Mächtigkeit nach dem Muldeninnern stetig zu.

Verwerfungen im Hauptbuntsandstein sind wegen der Eintönigkeit des Aufbaues schwer zu erkennen. Nur am Nordwestrand oder an der Grenze gegen den Muschelkalk sind Verwerfungen festgelegt worden und im Buntsandsteingebiet des Warndt und des benachbarten Lothringen sind die posttriadischen Verwerfungen bekannt geworden. Bedeutende Verwerfungen im Steinkohlengebirge setzten durch den Buntsandstein durch. (Théobald N.: Contribution à la tectonique du bassin houiller de la Sarre: Recherche du tracé au sol de la faille de la Sarre et de la faille de la Roselle (faille Felsberg) Geol. Rundschau 41 (1953) 191/200) Auch am Hoferkopf bei Bildstock ist der Hauptbuntsandstein gegen das Steinkohlengebirge verworfen (Abb. -) Mithin ist anzunehmen dass das geschlossene Buntsandsteinvorkommen zwischen Homburg und Saarbrücken von Verwerfungen durchsetzt ist, welche sich an den Rändern, wie erwähnt, abzeichnen.

THEOBALD hat die Triasmulde Zweibrücken - Saargemünd durch Kurven im Niveau der Basis des Muschelkalks kartenmäßig dargestellt und die bekanntesten Quersprünge eingetragen.

Die Merziger Mulde enthält Schichten des Buntsandsteins, Muschelkalk und Keupers. Die Muldenachse streicht etwa NO - SW und fällt nach SW ein. Auf den beiden Muldenflügeln ist das Einfallen schwach.

Innerhalb des diskordant über älteren Schichten liegenden Buntsandsteins hat SCHRÖDER schwache Mulden und Sättel saxonischen Alters festgelegt. Solche Mulden- und Sattelbildungen sind für die Wasserführung wichtig.

Ursprünglich hat der Buntsandstein wohl den ganzen Kohlengebirgssattel und noch weitere Gebiete nach Nordwesten bedeckt, was die zahlreichen nach Nordwesten vorspringenden Buntsandsteinlappen, z. B. bei Bildstock, und Buntsandsteinnischen, z. B. Neuhaus, Riegelsberg, Quierschied, Lebach, Mainzweiler-Winterbach, heute anzeigen. Gerade die große Scholle bei Lebach und die recht weit nordwestlich und östlich der Erosionsgrenze gelegene Scholle Mainzweiler - Winterbach bei St. Wendel beweisen die ursprünglich größere Ausdehnung des Buntsandsteins.

Weit verbreitet ist der Buntsandstein im Warndt und in der Kreuzwalder Ebene.

Nördlich der Kreuzwalder Ebene begleitet der Buntsandstein links in einem schmalen Streifen, rechts in ziemlicher Breite die Saar bis in die Gegend von Beckingen und Rehlingen. An der linken Seite wird er durch den Felsbergsprung (S. ) begrenzt, im Osten lagert er sich zunächst dem Karbon an und wird weiter nördlich durch eine von Nalbach südöstlich streichende Verwerfung vom Unterrotliegenden getrennt. Die Grenze gegen das Paläozoikum ist auch hier zum Teil durch Erosion bedingt. Bei Schwalbach - Hülzweiler taucht eine größere Karbonfläche fensterartig aus dem Buntsandsteingebiet auf.

Zwischen Beckingen und Merzig tritt der Buntsandstein nur an der Sohle des Saartales zu Tage. Nach Nordosten dagegen erstreckt er sich, im Südosten durch Siersburger oder Metzger Verwerfung (S. ) neben Oberrotliegendes gelegt, von Beckingen aus in einer schmalen Zunge bis Wadern, umrandet das Merziger Muschelkalkplateau und legt sich bei Mettlach in reduzierter Mächtigkeit (S. ) auf Unterdevon bzw. Oberrotliegendes auf. Nicht viel weiter westlich ist der Buntsandstein zwischen Devon und Voltziensandstein ausgekeilt (Wasserbohrung Weiten), während er sich nach Norden bis in die Trierer oder Luxemburger Bucht (S. ) fortsetzt. (Wasserbohrungen Perl, Maimühle und Nennig).

Die Mächtigkeitsreduktion bzw. das Fehlen des Hauptbuntsandsteins bei Mettlach ist auf das klippenartige Herausragen des Devons im Siercker Sattel (S. ) zurückzuführen.

---

Die in den einzelnen Gebirgsformationen durch Bohrun-  
gen, Stollen und Quellfassungen getätigten Grundwasser-  
erschliessungen.

Im Devon.

Weiten. Im Jahre 1951 wurde im Leukbachtal oberhalb der Oberen Stegmühle, etwa 2 km südwestlich Weiten, eine neue Pumpstation mit Sammelbehälter in Betrieb genommen. Hier sind 5 Quellen gefasst, welche im Taunusquarzit entspringen.

Auch die Molkerei Weiten bezieht ca. 50-60 m<sup>3</sup> Wasser pro Tag von der Gemeinde. Der Milchdurchsatz beträgt 20 000 l/Tag.

Zollhäuser Weiten. Etwa 3 km südöstlich Weiten, bei der Abzweigung der Strasse nach Orscholz aus der Strasse Mettlach Weiten, wurde im Jahre 1925 ein Bohrloch ( ) im Taunusquarzit niedergebracht. Offenbar hat das Bohrloch kein Wasser ergeben, da im Bohrverzeichnis nichts vermerkt ist. - Es handelt sich um Zollhäuser, welche an der Landesgrenze des Saargebietes 1920-1935 errichtet wurden.

Orscholz. Orscholz besitzt seit 1903 ein Pumpwerk ~~n/~~ bei der oberen Stegmühle im Leukbachtal. Die Wassergewinnung erfolgt aus 3 Quellfassungen am rechten Hang des Leukbachtals, nämlich dem Breitenborn, etwa 100 m nördlich des Ortes und etwa 50 m westlich der Strasse nach Weiten, dem Johannisborn (Hansenborn), etwa 400 m nordwestlich von Breitenborn, und der Quelle Leuk, etwa 50 m vom Pumpwerk entfernt (nach Mitteilung von Schuldirektor M. HARTMANN in Orscholz). Die 3 Quellen entspringen dem Taunusquarzit. Die Quelle Leuk soll wegen ihres Wassers minderer Qualität aus der Versorgung herausgenommen werden. Das

durch das minderwertige Wasser der Quelle beeinträchtigte Gesamtwasser soll auf Grund der bakteriologischen Untersuchung nur in abgekochtem Zustand verwendet werden.

Der Anschluss an das Gruppenwasserwerk Perl (S. ) ist erwogen.

Nohn. Die frühere Versorgungsquelle von Nohn liegt ca. 5 km nördlich des Ortes dicht westlich der Strasse Tünsdorf - Orscholz. Sie entspringt dem Taunusquarzit.

Jetzt ist Nohn an den Wasserleitungszweckverband Saargau, Sitz Hilbringen, angeschlossen (S. ).

Saanhölbach. Die Gemeinde Saanhölbach wird durch 3 Quellen der alten Anlage im ansteigenden Waldgelände oberhalb des sogenannten Bachtals nördlich Saanhölbach und durch 2 Quellen der neuen Anlage in der sogenannten Hasgewann (Hasborn) versorgt. Die Quelle 1 in der Hasgewann liegt an einem Flurweg, der von der Landstrasse Mettlach-Saanhölbach, etwa 1 km vor Saanhölbach in südöstlicher Richtung, durch die Unterführung, in nach Osten ansteigendem Gelände nach Britten führt. Die Quelle 2 in der Hasgewann liegt rechts der Strasse. Sämtliche Quellen dürften dem Taunusquarzit entspringen.

Saanhölbach wird an den Wasserzweckverband Mettlach (S. ) angeschlossen.

Grenzdienstgebäude Saanhölbach. Die im Jahre 1952 zur Versorgung des Grenzdienstgebäudes in Saanhölbach neue fasste Quelle liegt 70 m östlich der Bahnstrecke Saanhölbach-Taben am Fuss des Vogelberges, einem etwa 300 m hohen Steilhang mit Buschwald bestanden. Die Quelle, die im Taunusquarzit entspringen dürfte, hat eine Schüttung von 0,5 l/s.

St.Gangolf (zu Besseringen). Beim Waldrand östlich des Gutes der Fa.VILLEROY& BOCH in Mettlach ist ein Wasserstollen etwa 40-60 m tief in den Taunusquarzit getrieben <sup>2</sup> 21,30). Er dient mit zur Versorgung des Gutes und des Klosters (S. ).



Versorgung des Bahnhofs Saarhölzbach. Links von dem hohen Bahndamm und rechts vom Burberg eingeschlossen liegt direkt nordöstlich des Bahnhofs Saarhölzbach am Nordausgang des Dorfes ein Fleckchen, "Am Antoniusbrun" genannt (Bur = Burre volkstümlich = Born = Brunnen). In früheren Zeiten wurde das Wasser zum Heilen von Augenleiden benutzt. Heute ist der Antoniusbrunnen gefasst. Sein Wasser dient zur Speisung von Eisenbahnlokomotiven 433).

Britten. Die Gemeindewasserleitung wurde 1900 erbaut. Zur Wassergewinnung dienen eine Quelle im Rehbruch nördlich Britten, 420 m ü.NN., und im Greimerather Katzenstein (außerhalb des Saarlandes). Beide Quellen haben eine Schüttung von je 1/2 l/s. 1935 wurde eine Entsaurungsanlage erstellt.

Nach den Akten des Staatlichen Instituts für Hygiene und Infektionskrankheiten in Saarbrücken sollen die beiden Quellen dem Buntsandsteinentspringen, der hier dem Taunusquarzit diskordant aufliegt (S. ).

Britterhof. Der Britterhof hat einen eigenen Pumpbrunnen (Kesselbrunnen) im Gutshof von 12 m Tiefe und 3m lichtigem Durchmesser. Wasserspiegel bei 1,60 m. Der Kesselbrunnen dürfte an der Grenze Buntsandstein-Taunusquarzit stehen.

Bergen. Im Jahre 1950 wurde etwa 2 km nördlich des Ortes im Rodenbachtal westlich Ferdinandhaus (Grosswald) der Kallenborn und etwas später der Bunsenborn mit einer Schüttung von 1,6 l/s im Bunsenbruch, ca. 1 km nördlich des Ortes unterhalb des Billebergs gefasst. Die Quellen dürften dem Taunusquarzit entspringen.

Scheiden. Im Jahre 1954 wurde eine Quelle, ca. 2km nördlich des Ortes mit einer Schüttung von 2 l/s im Tal des "Bärenfels (S. )" gefasst. Sie entspringt im Taunusquarzit.

Waldhölzbach. Zur Versorgung der seit dem Jahre 1910 vorhandenen Wasserleitung dienen 3 Quellen, die in einem vom nordwestlichen Ortsrand in nordwestlicher Richtung ausgehenden engen Tal am nordöstlichen Berghang gefasst sind. Die Quelle 2 wurde 1955 in 8 m Tiefe neu gefasst, desgleichen wurde 1955 in der Nähe des alten Sportplatzes, 1 km nordöstlich des Ortes, in der Springerbach ebenfalls eine neue Quelle ~~neu~~ gefasst. Letztere soll eine Schüttung von 340 m<sup>3</sup>/Tag aufweisen. Die Quellen entspringen dem Taunusquarzit.

Zwalbach. Die Versorgung erfolgt aus der Daubergquelle, ca. 3 km nordöstlich des Ortes am Auslauf der Daubergwies, die eine Verlängerung der Schankwies darstellt. Die Quelle entspringt im Taunusquarzit.

Rappweiler. Die Gemeinde Rappweiler wurde früher von dem am nordöstlichen Ortsrand in Zwalbach gelegenen Schankbrunnen versorgt. Es soll sich um ein 30 m tiefes Rohr handeln, durch welches das Wasser artesisch in einen runden Schacht gedrückt wird. Der Schankbrunnen wurde wegen hygienischer Gefährdung von der Behörde verworfen.

Da ~~im~~ Sommer die vom Daubergbrunnen (s. Zwalbach) gelieferte Wassermenge für die Versorgung der beiden Gemeinden Rappweiler und Zwalbach nicht ausreicht, ist geplant, die Gemeinde Rappweiler gemeinsam mit der Gemeinde Waldhölzbach (s. oben) an die neue Quelle in der Springerbach bei Waldhölzbach anzuschliessen.

Der Schankbrunnen entspringt dem Taunusquarzit.

Gruppenwasserwerk Weiskirchen (Weiskirchen, Konfeld, Weierweiler, Thailen). Die seit dem Jahre 1905 bestehende Wasserversorgungsanlage wird gespeist durch folgende Quellen, welche als Schichtquellen zwischen Taunusquarzit und Schiefer entspringen:

- a) 5 Quellfassungen aus dem Jahre 1951/52 im Holzbachtal, etwa 3 km nordwestlich Weiskirchen, beim Hohenfels und Iltisfels.
- b) 4 Quellen im Herperloch nördlich Weiskirchen am Südrand des Hochwaldes im Weiskirchener Wald
- c) Starkenborn, ca. 300 m Luftlinie östlich der Herperlochquellen. Temperatur des Wassers am 20. September 1954 8°C.

Als Schüttung dieser Quellen werden angegeben:

November 1953 = 5.6 l/s  
 3. April 1954 = 33,00 "  
 6. Juni 1955 = 23,08 "  
 23. August 1955 = 8,20 " .

Die Gesamtschüttung der Quellen ist also sehr wechselhaft.

Sämtliche Quellen entspringen dem Taunusquarzit.

Wasserleitungszweckverband Wadern (Wadern, Wadrill, Gehweiler, Wadern mit Reidelbach, Büschfeld mit Biel, Bardenbach, Dagstuhl). Die Ringleitung des Wasserzweckverbandes Wadern wird aus 4 Quellen, welche nahe der Saarlandgrenze am Springkopf, 523 ü.NN., nordwestlich Wadrill, im Taunusquarzit entspringen (Fig. ).

Morscholz. Morscholz wird durch 2 Quellen, welche ca. 5 km nordwestlich von Morscholz nördlich des Harrenberges am östlichen Abhang des Wahnbachtals im Taunusquarzit 1) entspringen, und 3 Quellen im Distrikt " Kirmesbruch" westlich des Ortes liegen und ebenfalls im Taunusquarzit entspringen.

Steinberg (Kr. Merzig-Wadern). Die beiden Quellen in der Nähe von Waldweiler ausserhalb des Saarlandes, durch

1) nach den Akten des Staatlichen Instituts für Hygiene und Infektionskrankheiten in Saarbrücken

die im Jahre 1911 erstellte Versorgungsanlage gespeist wurde, gaben in den niederschlagsarmen/<sup>Sommer/</sup>Monaten so wenig Wasser, dass in den höheren Ortslagen vom Frühjahr bis zum Herbst nur stundenweise Leitungswasser vorhanden war 1)

Γ(2)

Im Jahre 1955 wurde am südöstlichen Ortsausgang, etwa 50 m westlich der Strasse Morscholz-Steinberg im Leidsbachtal eine Bohrung von 50 m Tiefe im Taunusquarzit 2) niedergebracht. Das Wasser lief artesisch aus.

Γ(3)

Niederlöstern. Zeitweise Versorgung durch provisorisch gefasste Quelle am unteren Bornberg nördlich Niederlöstern. 1955 lieferte die Gemeinde Kostenbach Wasser. Die Gemeinde Niederlöstern soll sich entscheiden, ob eine in der Nähe des Ortes liegende Quelle gefasst oder der Ort an den Wasserleitungszweckverband Primstal-Hochwald angeschlossen werden soll 3).

Oberlöstern. Versorgung erfolgt durch Quelle, welche ca. 1500 m weiter nördlich der Quelle von Kostenbach (S.) am Fusse des "Berges" liegt und im Taunusquarzit entspringt 2). Eine Quelle zwischen dem Bandelskopf und der "Schreck" soll neugefasst werden.

Sitzerath. Die seit dem Jahre 1905 bestehende Wasserleitung von Sitzerath wird aus 3 Quellen, welche nördlich des Ortes am Grimburgerweg in Schichten entspringen, versorgt. Die Quelle 3 wurde 1953 gefasst.

Bierfeld. Die Versorgung erfolgt durch 2 Quellen in der sogenannten Nauwies, etwa 2 km nördlich von Bierfeld. Eine dritte Quelle soll gefasst werden.

Nonnweiler. Bisherige Versorgung durch 3 Quellfassungen

---

1) SVZ 11.8.1952; 30.9.1953

2) Nach den Akten des Staatlichen Instituts für Hygiene und Infektionskrankheiten in Saarbrücken

3) SVZ 19.11.1953; 128.1955

im Grenzwald rechts der Strasse von Nonnweiler nach Hermeskeil und 2 Quellen (obere und untere) an der Strasse Nonnweiler-Otzenhausen. Sämtliche Quellen entspringen im Taunusquarzit.

Neue Versorgung: Anschluss an das Gruppenwasserwerk Primstal (S. ).

Bahnhof Nonnweiler. Der Bahnhof Nonnweiler wird durch eine Quelle versorgt.

Otzenhausen. Vor 1900 war die Versorgung des Ortes schlecht, da die "Putz" und Ziehbrunnen im Sommer und Herbst versiegten. Das Trinkwasser wurde dann mit grossen Fässern der Prims bei Nonnweiler entnommen 1). Seit 1900 wurde der Ort durch eine Brunnenstube beim Sportplatz versorgt. Die Quellen zu dieser Brunnenstube entspringen im Taunusquarzit.

Ueber das neue Bohrloch in Lebacher Schichten, siehe S. .

---

1) 50 Jahre Wasserleitung Otzenhausen. SZ 23.2.1950

In den Heusweiler Schichten.

Höchen. Der Ort wird aus mehreren Quellen des Glanquellbezirks, welche in Heusweiler Schichten vermutlich in Verbindung mit streichenden Verwerfungen am Nordostrand des Dorfes entspringen, versorgt. Im Jahre 19<sup>34/</sup>35 wurde unterhalb dieses Quellbezirks in den Langwiesen (Glantal) eine Bohrung von 25 m Tiefe in Heusweiler Schichten niedergedrückt 1). Das Bohrloch, welches erfolglos war, steht im Störungsgebiet auf dem Südostflügel des Hauptsattels (S. ). Im Bohrbericht wird das Gebirge als "schlechtstehend" bezeichnet.

Münchwies. In Münchwies war die Versorgung bis zum Jahre 1892 sehr schlecht. Von der "Adelsquelle" führte eine Leitung nach dem Mittelort zu drei Brunnenstöcken, an denen die gesamte Einwohnerschaft ihr Wasser entnahm. Später wurde eine Quelle im oberen "Godtal" gefasst und eine Leitung durch das Godtal zu drei Brunnenstöcken im Unterdorf verlegt, wo die Bewohner des Godtals und des Unterdorfes ihr Wasser entnahmen. Die übrigen Ortsteile wurden nach wie vor durch die "Adelsquelle" versorgt. Im Jahre 1900 wurde statt dieser stückweisen Versorgung eine einheitliche Wasserleitung erbaut und eine weitere Quelle, die sogenannte "Vorsteherquelle" gefasst. Die "Adelsquelle" und die "Vorsteherquelle" erwiesen sich als ausreichend für den ganzen Ort.<sup>2)/</sup> Diese Quellen entspringen den Heusweiler Schichten.

Für die heutige Versorgung stehen eine Quelle im Laubachtal und eine Tiefbohrung mit Pumpenbetrieb zur Verfügung 2).

Wetschhausen. Die Quelle, die den Ort versorgt, entspringt 1100 m südlich der Oster und etwa 80 m oberhalb des Feldweges nach Furth in Heusweiler Schichten, im Messtischblatt mit als Quelle bezeichnet. Sie liefert 1 l/s.

Lautenbach. Im Jahre 1908 wurde eine gemeinsame Wasserleitung für die beiden Orte Lautenbach und Furth erstellt.

1) Um die Wasserbohrung Höchen. SZ 28.4.1934  
Bohrung in den Langwiesen (Höchen) Saarpfalz, 27.11.1934  
Erfolgreicher Bohrversuch in Höchen. Rh. 24.1.1935

2) Nachrichten aus Münchwald. Rh. 26.7.1938  
Münchwies hat wieder Wasser. SZ 12.1.1950  
SZ 30.4.1955

Die bereits im Jahre 1906 von der Gemeinde Lautenbach gefasste Quelle, etwa 700 m von Lautenbach in südöstlicher Richtung entfernt, im Talchen nach dem Steppflünder (ehemalige Grube Nordfeld), ging zug auf den neugegründeten Wasserversorgungsverband über. Die Quelle, welche in Heusweiler Schichten entspringt ist etwa 3 m tief in Betonringen gefasst und abgedeckt. Das Wasser wird zu einer Brunnenstube und von da aus zu einem Hochbehälter geleitet.

Fürth (Ostertal). Die Gemeinde Fürth wurde früher gemeinsam mit der Gemeinde Lautenbach versorgt (s.oben). Schon seit Jahren herrschte in Fürth Wassernot. Im Jahre 1950 wurde im Ostertal am Ortsausgang links der Straße nach Ottweiler zunächst ein Probebohrloch von 76 m Tiefe und dann ein Hauptbohrloch ( ) von 80 m Tiefe in Heusweiler Schichten ausgeführt und daselbst eine Pumpstation errichtet 1).

Steinbach (Kr.Ottweiler). Steinbach wird seit 1912 2) aus einem Bohrloch/von 58 m Tiefe, welches in Heusweiler Schichten niedergebracht ist, versorgt.

Niederlinxweiler. Die im Jahre 1905 erbaute Wasserversorgungsanlage beruhte zunächst auf natürlichem Zulauf von 2 Quellen der Eitzenbach- und Seherquelle. Im Jahre 1929 wurde eine 3. Quelle und 1946 eine 4. Quelle gefasst 3). Das Wasser dieser Quellen durfte nur in abgekochtem Zustand genossen werden. Im Jahre 1949 wurde im Rodenbachtal zusätzlich eine Bohrung ( ) von 50 m Tiefe in Heusweiler Schichten niedergebracht. Bis zu 7 m Tiefe Lehm und darunter Sandstein, 9 - 18 m feste Sandsteinschicht. Bei ca. 18 m wasserführende Schicht. 22-24 m Ton-schiefer, darunter grober Sandstein und

1) Fürth bekommt ein neues Wasserhaus. SZ 27.5.1949

Wassernot in Fürth beseitigt. SZ 5.9.1949

Wassermangel provisorisch behoben (Fürth). SZ 20.10.1949

2) Steinbach im Ostertal. SZ. 26.7.1955

3) Die Wasserversorgung in Niederlinxweiler. SVZ 3.8.1953

Verhandlungen mit Oberlinxweiler wegen der Wasserversorgung von Niederlinxweiler. SVZ 6.8.1953

Sandstein. Bei ca. 28 m Hauptwasserhorizont. Die Bohrung liefert 3 l/s.

Niederlinxweiler wird an die Versorgung von Oberlinxweiler angeschlossen.

Remmesweiler. Im Jahre 1926 wurde nordöstlich des Ortes in der Nähe des Auselitlagerganges eine Bohrung von 24,5 m Tiefe in Heusweiler Schichten ohne Erfolg niedergebracht (Schichtenverzeichnis s. 21,41). In den Tageszeitungen wurde berichtet, dass in dem Bohrloch ein Kohlenflöz angetroffen worden sei. Offenbar handelte es sich um dunklen Tonschiefer.

Kreisstadt Ottweiler. Ueber die ältere Entwicklung der Wasserversorgung siehe S. . 1908 bis 1910 wurde unweit des Freidelbrunnens das Pumpwerk an der Blies erbaut. Der Freidelbrunnen, welcher vorher nur den Schlossbrunnen speiste, wurde neu gefasst und dem Sammelbehälter beim Pumpwerk zugeführt. Ausserdem wurde beim Pumpwerk ein 78,75 m tiefes Bohrloch ( ) in den Heusweiler Schichten niedergebracht. Blieswasser beeinflusst das Wasser des Bohrloches und das Pumpwerk leidet unter dem Hochwasser der Blies. Da der Wasserverbrauch stieg, wurden seit 1938 mehrere Bohrungen in Heusweiler Schichten niedergebracht ( , , , ). 1947 wurde eine Chlorierungsanlage eingerichtet.1).

Ottweiler soll aus dem Fernversorgungsgebiet Königsbruch bei Homburg versorgt werden 1). Um die Trinkwasserversorgung der Stadt auch für den Fall langanhaltender Trockenheit oder Trübung einer im Hochwasserbereich liegenden Tiefbohrung

oder Quelle sicherzustellen, sehen sich die Stadtwerke ge-

1) ~~Max~~ BRANDT, B.: Der Schlossbrunnen in Ottweiler. Saarland (Tagesztg.) 17.7.1948

Die Ottweiler Wasserquellen. RH. 1.10.1936

Die neue Wasserversorgung Ottweilers. Rh. 23.7.1938

Erweiterung der Wasserversorgung der Stadt Ottweiler. SZ 15.7.1938

Wasserversorgung Ottweiler. SZ 17.11.1949



Wasserwerk Ottweiler. SZ 21.7.1949  
Die Trinkwasserverhältnisse in Ottweiler. SVZ 29.6.1953  
Wasserwerk Ottweiler. SZ 28.4.1956

zwungen, eine vierte Tiefbohrung noch im Jahre 1956 vorzunehmen und an das Wasserwerk Ziegelhütte anzuschliessen. Da mit einer zusätzlichen Wasserlieferung durch den Wasserversorgungszweckverband des Kreises Ottweiler vor zwei bis drei Jahren nicht gerechnet werden kann, wird ~~in~~ die Versuch~~s~~ ohnrun im Stadtteil Ziegelhütte ~~begonnen~~.ausgeführt werden.

Stennweiler. Zur Erweiterung der Quelleitung wurden im Jahre 1925 unmittelbar nördlich des Ortes 2 Bohrungen ( , ) in Heusweiler Schichten niedergebracht. 1932 wurde Bohrloch 3 ( ) beim Wasserwerk niedergebracht. 1954 wurde "In Seiters", 300 unterhalb des Wasserwerks neben der Strasse nach Welschbach/ein Probebohrloch ( ) und 1954/55 in der Lambertswiese westlich der Strasse das Hauptbohrloch ( ) in Heusweiler Schichten niedergebracht. Letzteres Bohrloch wurde ausgebaut.

Der Ortsteil Ziegelhütte von Welschbach wird von Stennweiler aus mitversorgt 1).

Schiffweiler. Die Versorgung erfolgt aus 6 Quellen, nämlich 4 in der Strieterwies, eine in der Weibrunnerwies beim Pumpwerk und der Steinborn oberhalb der Eisenhümes nahe der Strasse Schiffweiler-Stennweiler/<sup>2)</sup> 1956 wurden zwei neue Quellen erworben 3). Die 4 Strieterwiesquellen entspringen den Heusweiler Schichten, während die Quelle beim Pumpwerk und der Steinborn am Ausgehenden des Kohlwaldsprunges, der Heusweiler Schichten gegen Götzelborner Schichten verwirft, austreten. Im Jahre 1938 wurde in der Eisenhümes ein Bohrloch ohne Erfolg niedergebracht.

---

1) Bürgerversammlung in Stennweiler. SZ ~~22.7.1952~~ 18.8.1949  
 Wasserfrage in Stennweiler. SZ 22.7.1952  
 Wassermangel in Stennweiler. SZ 14.11.1953  
 Schiffweiler Wasser für Stennweiler. SZ 16.10.1953  
 Schiffweiler hilft Stennweiler mit Trinkwasser aus. SZ 10.12.1953  
 Die Stennweiler Wasserfrage bleibt akut. SZ 29.1.1954  
 Tiefbohrungen in Stennweiler. SZ 29.5.1954; 2.8.1954; 17.12.1954; 7.1.1955

Schiffweiler wird zusätzlich von den Saarbergwerken beliefert, ferner sind die Ortsteile Leopoldsthal und Graulheck an die Leitung von Heiligenwald (s.unten) angeschlossen.

Schiffweiler soll 1955 aus der Leitung des Kreisverbandes Ottweiler Wasser<sup>(Königsbruch)</sup> erhalten 1).

Landsweiler-Reden. 2). Versorgung erfolgt durch .. Quellen und 2 Bohrlöcher im Muhlachtal westlich Stennweiler oberhalb des Wassergewinnungsgebietes der Gemeinde Heiligenwald (s.unten). Quellen und Bohrlöcher liegen in Heusweiler Schichten. Das Wasser tritt artesisch aus den Bohrlöchern aus. Das Wasser läuft auf ~~dem~~ natürlichem Wege dem Pumpwerk in Landsweiler zu.

Im Jahre 1952 wurde eine Entkeimungsanlage eingebaut.

Die Abwässer der Gemeinde Stennweiler, welche ungereinigt in das Wassergewinnungsgebiet abfließen, sollen in einer proj.Kläranlage gereinigt werden.

Das Wassergewinnungsgebiet wurde aufgeforstet und zur Beseitigung der Versumpfung ein neues Bachbett hergestellt.

Eine Zusatzbelieferung von Landsweiler-Reden erfolgt durch die Saarbergwerke. Die Wasserleitung wurde 1875 gebaut 3).  
*Landsweiler-Reden<sup>98</sup> soll an die Kreiswasserleitung angeschlossen werden 4)*  
Heiligenwald 4). Im Jahre 1895 kaufte der Wasserwerks-

zweckverband der 3 Heiligenwalder Ortsteile im Muhlachtal oberhalb Leopoldsthal die Quellen 1 und 2. Eine 3. Quelle wurde vor einigen Jahren gefasst. Die Quellen entspringen in den Heusweiler Schichten. Ihre Schüttung soll pro Tag 225 m<sup>3</sup> betragen.

1892 wurde in der Nähe der Quellen 1 und 2 ein Bohrloch

( ) niedergebracht, das artesischen Auslauf hat und etwa

1) SVZ 10.9.1954.- Die Belieferung wird sich wohl verzögern (siehe bei Ottweiler, S. ) SAZ 12.7.1956, SZ 12.7.1956

2) Landsweiler-Reden (Wasserversorgung). SZ 15.6.1949  
Ein Wasserproblem und seine Lösung (Landsweiler-Reden). SZ 9.3.1953  
Dringlichkeitsstufe I für Stennweiler (Kläranlage). SZ 23.9.1953

3) SZ 11.4.1956

4) SAZ 12.7.1956. SZ 12.7.1956

<sup>3</sup>  
250 m / Tag schüttet. Das quell- und Bohrlochwasser läuft dem Pumpwerk in Leopoldsthal zu.

Wasserzweckverband Hirzweiler-Welschbach. Die seit 1930 bestehende Versorgung erhält ihr Wasser aus drei Quellen, welche in den Wackerswiesen im Ahlenbachtal östlich Hirzweiler in Heusweiler Schichten entspringen. und in 3 bis 4 m Tiefe gefasst sind. Das quellwasser läuft zur Pumpstation. Seit 1953 erfolgt die Aufbereitung des Wassers durch Chlorierung. Die Gemeinde Hirzweiler gehört dem Zweckverband "Wasserversorgung der Stadt- und Landgemeinden des Kreises Ottweiler" an. Teilweiser Fremdbezug von Wasser ist erforderlich 1).

Hüttigweiler-Rassweiler. Das erste Wasser für die zentrale Versorgung, mit der etwa die Hälfte der Einwohner mit Trinkwasser versorgt werden konnte, lieferten die Quellen "Bei der Tränk" und "In der Kalmeswies". Der restliche Wasserbedarf wurde etwa ab 1909 auf Grund eines Wasserlieferungsvertrages für 30 Jahre von der Gemeinde Illingen gedeckt. Zwecks eigener Versorgung wurde im Jahre 1925 in den "Mühlwies" eine Quelle mit einer täglichen Lieferung von 180 m<sup>3</sup> und später eine zweite Quelle in der "Herschel" erschlossen. Im Jahre 1927 wurden 2 Bohrungen ( , ) niedergebracht und eine Pumpstation errichtet. Bohrung 1 in Heusweiler Schichten liegt am Südrand des Ortes, 50 m östlich der Illbrücke, an der Kirchstrasse, und Bohrloch 2 Profil in 21,35), das von der Sohle der 2 m tiefen Brunnenkopfstube der "Mühlwiesquelle" (s.oben) ausgeht, am

---

1) Auch Hirzweiler für den Wasserversorgungsverband. SZ 16.6.1951  
Hirzweiler (Wasserversorgung. SZ 10.7.1952  
Sitzung des Wasserzweckverbandes Hirzweiler-Welschbach.  
SZ 25.8.1952  
Hirzweiler in Historie und Gegenwart. SZ 10.5.1955  
Eine Wasserchloranalyse in Hirzweiler. SZ 29.10.1952  
SZ 2.8.1953

an der Illbrücke der Kirchstrasse. aus Bohrloch 2 wird das Wasser mit Tiefbrunnenpumpe gefördert. 1).

Im Juli 1955 trat in Hüttigweiler eine Paratyphusepidemie mit 46 Krankheitsfällen, vorwiegend Kleinkinder, auf. Nach Prof. Dr. WOLFF, dem Leiter des Staatlichen Instituts für Hygiene und Infektionskrankheiten in Saarbrücken, hat sich einwandfrei erwiesen, dass die Infektionsquelle verunreinigtes Trinkwasser gewesen ist, und zwar hat das an sich saubere Trinkwasser aus der Quelle einen Zufluss von Sickerwasser eines verunreinigten Baches erhalten. Vorübergehend wurde Hüttigweiler-Rassweiler von Illingen aus versorgt, jedoch unzureichend. In Zukunft soll Hüttigweiler-Rassweiler an das Lebacher Wasserwerk des Kreises Ottweiler (S. ) angeschlossen werden/2).<sup>F</sup>

Wemmetsweiler. Ende des vorigen Jahrhunderts wurde der Knöffelborn in den Bruchwiesgärten mit einer Schüttung von 50 bis 60 m<sup>3</sup>/Tag und mehrere kleine Quellen in den Zeisweiler Wiesen für die zentrale Wasserversorgung gefasst 3). Zur Versorgung des Ortsteils Michelsberg wurden 2 Quellen, ca. 450 m nordöstlich und ca. 300 m östlich der Heistermühle an der Strasse Wemmetsweiler-Illingen gelegen erschlossen. Anfang der 1920er Jahre wurde in den Zeisweiler Wiesen ein Brunnenschacht von 20 m Tiefe niedergbracht. Im Jahre 1930 wurde das Pumpwerk Heistermühle und 1936 das Werk Zeisweiler durch Lieferung von der Grubenverwaltung ersetzt.

Im Jahre 1948 wurden im Illtal zwischen Wemmetsweiler

- 
- 1) Der Wasserverbrauch in Hüttigweiler. SZ 1.10.1954  
Hüttigweiler ohne Wasser. SZ 21.7.1955
  - 2) Infektionsquelle Trinkwasser (Hüttigweiler). SZ 28.6.1955
  - 3) Diese Quellen sind bereits auf der KLIVERR'schen Flözkarte 495), Section Illingen 1893 eingetragen.

<sup>F</sup> Der Zweckverband muss allerdings dafür Gewähr bieten, dass das Wasserwerk Hüttigweiler (Pumpstation) in einem gebrauchsmässigen Zustande bleibt und die Gemeinde Hüttigweiler keinen direkten Schaden durch Kosten, die durch die laufenden Arbeiten zur Instandhaltung des Wasserwerkes entstehen (SZ 15.12.1955).

und Rassweiler 3 Bohrungen ( , , ) in Heusweiler Schichten niedergebracht, von denen die Bohrungen 1 und 2 angeschlossen wurden, deren tägliche Lieferung mit Tiefpumpen  $700 \text{ m}^3/\text{Tag}$  beträgt. Bei Bohrloch 1 wurde ein Rumpwerk errichtet. 1). Durch Bohrloch 2 dürfte eine Verwerfung durchsetzen, da bei 44 und 55 m Klafte angebohrt wurden.

Illingen. Im Jahre 1888 wurde aus 2 Quellen in der Melkertswies das erste Wasser durch natürliches Gefälle abgeleitet. 3). 1928 wird die Schüttung der Quelle 1 mit  $0,97 \text{ l/s}$  und die der Quelle 2 mit  $0,69 \text{ l/s}$  angegeben. Die beiden Quellen versorgen heute noch ~~den~~ einige Strassen zuge von Gennweiler (Ortsteil von Illingen). Die Quellen entspringen am Ausgehenden des Fischbachsprunges, durch den Heusweiler neben Dilsburger Schichten zu liegen kommen, beim Merchweiler Eisenbahntunnel.

Im Jahre 1907 wurden in der "Rötelhumes" unterhalb der Illinger Bergkapelle 3 Bohrlöcher niedergebracht. Sie konnten nicht ausgenutzt werden, da an dieser Stelle eine Grubenschachtanlage geplant war.

1910/11 wurde das Wasserwerk im Rosenthal errichtet, das sein Wasser aus 5 Tiefbohrungen in Heusweiler Schichten ( , , , , ) entnimmt. 4 Bohrlöcher stehen westlich der Illbrücke, über die die Strasse nach Hattigweiler führt, und ein Bohrloch oberhalb der Brücke. Aus 2 Bohrungen wird das Wasser mit Unterwasserpumpen von 10 bis  $15 \text{ m}^3$  hochgehoben.

Eine dritte Pumpe dieser Art soll beschafft werden. In einem

---

1) SELZER: Ansatz einer Bohrung in Wemmetsweiler. Gutachten. 19 47  
SEMMLER 455).  
Neues Wasserversorgungswerk für Wemmetsweiler. SZ 8.7.1949  
Wemmetsweilerer Wasserbehälter wird gebaut. SZ 2.9.1950  
Trinkwasserversorgung der Gemeinde Wemmetsweiler. SZ 7.3.1950  
Drei Jahrzehnte Bürgermeisterei Wemmetsweiler. SZ 25. und  
28.7.1951  
SCHAEER 97).

Bohrloch sollen die beiden Illinger Flöze (S. ), welche im Fourmann'schen Steinbruch neben der Eisenbahnstrecke zutage ausgehen, durchsunken sein 1).

Wenn die Gemeinde Illingen ihren gesamten Wasserbedarf durch den Zweckverband "Wasserversorgung der Stadt- und Landgemeinden des Kreises Ottweiler" vom Lebacher Wasserwerk/ <sup>(S. )/</sup> beziehe, ist die Gemeinde unter keinen Umständen bereit, ihr Wasserwerk vollständig aufzugeben, da es erst vor wenigen Jahren grundlegend modernisiert und mit neuzeitlichen Elektropumpen ausgestattet wurde 2).

Wustweiler. 3). Am 6. Dezember 1909 wurde mit der Bergwerksdirektion Saarbrücken ein Vertrag betreffend Wasserdelieferung über das Rohrnetz der Gemeinde Uchtelfangen vom Hochbehälter Götteleborn abgeschlossen.

Zweckseigener Versorgung wurde 1926 in der Gewinn "Seelbrunnen" oder "Seelborren" eine Quelle gefasst. Der Großteil des Ortes wird auch heute immer noch über das Rohrnetz der Gemeinde Uchtelfangen von den Saarbergwerken versorgt.

1951 im Distrikt "Düsters" vorgenommene Bohrungen führten zu keinem Erfolg, da das vorgefundene Wasser als zum menschlichen Genuss nicht geeignet befunden wurde.

① [ - ] <sup>nächste Seite für</sup>  
Dirmingen. Bereits vor dem ersten Weltkrieg wurde im Illtal zwischen Wustweiler und der Backsteinfabrik Dirmingen zwecks Errichtung eines Kreiswasserwerkes/ 5 Bohrlöcher, von denen einige in Heusweiler Schichten stehen, niedergebracht. Unterlagen über die durchbohrten Schichten und Pumpversuche fehlen (s. auch S. ).

- 
- 1) Nach Mitteilung des verstorbenen Markscheiders GUCKEISEN  
 2) Wasserversorgung in Illingen. RH. 16.10.1937 u. 26.7.1938  
 Modernisierung der Illinger Pumpstation. SZ 23.7.1949  
 Illingen besitzt ein modernes Wasserwerk. SVZ 12.11.1953  
 Illingen (Wasserversorgung). SZ 5.11.1954  
 Was wird aus dem Illinger Wasserwerk? SZ 24.8.1955  
 in 3) Probleme der Wasserversorgung/der Gemeinde Wustweiler.  
 SZ 6.10.1954  
 Geschichte der Gemeinde Wustweiler. SZ 19.7.1955

① [ Seit dem Jahre 1955 erhält Wustweiler statt durch die Saarbergwerke einen Grossteil seines Wasserbedarfs durch den Zweckverband "Wasserversorgung der Stadt- und Landgemeinden des Kreises Ottweiler", also über den Hochbehälter Humesk~~reuz~~ aus dem Lebacher Wasserwerk 1). ]①

Uchtelfangen. Im Jahre 1909 wurde die zentrale Wasserversorgung eingeführt. Seit dem Jahre 1922 besteht ein Wasserversorgungslieferungsvertrag mit den Saarbergwerken.

Im Jahre 1948 wurde im Sonnenborntal, einem Seitental der Ill, ein Bohrloch ( ) niedergebracht, welches in Heusweiler Schichten steht.

Uchtelfangen-Metzgerei Laur. Bohrloch ( ) in Heusweiler Schichten.

Amtsbezirk Heusweiler (Gemeinden Eiweiler, Heusweiler, Holz, Kutzhof, Obersalbach, Niedersalbach, Wahlschied). 2). Der Amtsbezirk besteht fast nur aus wasserarmen Bodenschichten, hauptsächlich Ottweiler Schichten. Der Amtsbezirk (mit Ausnahme der Gemeinden Eiweiler, S. und Hirtel S. ) deckte 1953 seinen Bedarf zu 98,1 % aus Fremdbezug und nur 1,9 % aus einer geringen Eigengewinnung aus einer 1913 in Numborn (Gemeinde Kutzhof) gefassten Quelle.

Wahlschied und Holz werden ausschliesslich von den Saarbergwerken und die Gemeinden Heusweiler und Salbach zu einem geringen Teil aus der Numborner Quelle, sowie aus Lieferungen der Saarbergwerke, des Wasserzweckverbandes Elm-Sprengen (S. ) und des Wasserversorgungsverbandes Saarwellingen (S. ) versorgt. Der Ortsteil Hirtel wird von der Gemeinde Eiweiler mitversorgt.

- 
- 1) Nachtragshaushaltplan Wustweiler verabschiedet. Abnahme der Vermögens- und Erfolgsbilanz des Wasserwerks. SZ 17.8.1955  
 2) Die Wassernot im Amtsbezirk Heusweiler. SVZ 4.8.1953  
 Die Wasserversorgung im Amtsbezirk Heusweiler. SZ 2.2.1955



In Zukunft sollen Heusweiler und Eiweiler (S. ) aus dem Lebacher Wasserwerk (S. ) versorgt werden 1).

Die Gemeinde Heusweiler hat sich an das Oberbergamt Saarbrücken mit der Bitte um Unterstützung bei Trinkwasserbohrversuchen gewandt. Bedauerlicherweise hat das Oberbergamt von dem Vorhaben abgeraten. Die Gemeindevertretung hat das Amtswasserwerk beauftragt, alles mögliche zur Beschaffung von Trinkwasser aus eigener Quelle zu tun 2).

Heusweiler, Sender Saarbrücken. Bohrloch in Heusweiler Schichten ( ).

Mangelhausen. Der Verkauf der Falleitung ist beschlossen und die Gemeinde ist dem Wasserzweckverband des Kreise Ottweiler beigetreten. Durch das Legen einer Ringleitung über den Ortsteil Mangelhausen wurde die Wassernot, die zur Zeit noch immer in Mangelhausen herrscht, behoben werden 3).

Auf dem Grubenbahnhof des Saarschachtes <sup>bei Ensdorf /</sup> wurde im Jahre 1937 ein Bohrloch ( ) in Heusweiler Schichten mit wenig Erfolg niedergebracht.

---

1). SZ 5.3.1956

2) Trinkwasser durch fremde Wasserwerke. Beschaffung von Trinkwasser aus eigenen Quellen versucht. SA Z 28.3.1956

3) Wassermangel in Mangelhausen. SAZ 28.1.1956

Im Oberrotliegenden.

Weiten. Versuchsbohrungen der Molkerei. In den Jahren 1947 und 1948 wurden im Tälchen nördlich der Molkerei 4 Versuchsbohrungen ( , , , ) ausgeführt. Alle 4 Bohrungen haben in mehr oder minder grösserer Tiefe den Taunusquarzit angetroffen und nachgewiesen, dass derselbe eine vollkommen ungleichmässige Oberfläche hat und von starken Furchen und Rinnen durchzogen ist (S. ). Der Taunusquarzit steht bei der Kirche in Weiten unmittelbar südöstlich der Molkerei zutage an. Die 4 Bohrlöcher sind nicht ausgenutzt.

St.Gangolf(zu Besseringen gehörig). Das landwirtschaftliche Gut der Fa.VILLEROY & BOCH in Mettlach wird durch je eine Pumpstation östlich und westlich des Gutes versorgt. Ueber den zusätzlichen Wasserstollen, siehe S. .

Westlich des Gutes sind 2 Bohrlöcher niedergebracht ( , ). Ob dieselben angeschlossen sind, kann nicht gesagt werden.

Das oberhalb des Gutes gelegene Kloster wird mitversorgt.

In letzter Zeit wurde ein im Jahre 1902 an der Hinterefront des Klosters angelegter und im Jahre 1941/42 stillgelegter Bohrbrunnen von 34,10 m Tiefe wieder in Betrieb genommen. Ruhewasserspiegel bei 9 m Tiefe. Die Fördermenge beträgt bei einem 31stündigen Pumpversuch/ 1,8 m<sup>3</sup>/h, wobei die Pumpe bei 32,3 m Tiefe hängt und die Absenkung 4,5 m betrug( Staatliches Institut für Hygiene und Infektionskrankheiten in Saarbrücken).

Mettlach. Die Mosaikfabrik VILLEROY & BOCH entnimmt ihr ~~xxxxx~~ Trink- und Gebrauchswasser bzw. Kesselspeisewasser 2 Brunnen.

Der Schacht- oder Kesselbrunnen Nr.1, der Hauptwasserbrunnen, mit einer Pumpe versehen, liegt im nordöstlichen Teil des Fabrikgeländes im Keller einer Werkhalle. Er besteht schon seit 1905, ist rd. 8 m tief und hat einen inneren Durch-

messer von 4 m. Der Wasserstand schwankt zwischen 1,7 und 3 m. Die Leistung des Brunnens betrug vor Anlage des Brunnens  $2 \cdot 20 \text{ m}^3/\text{h}$  bei einer Betriebszeit von 24 Stunden.

Der Kesselbrunnen 2, 270 m von dem Schacht- oder Kesselbrunnen 1 entfernt auf der Ziegelwiese im Fabrikgelände, wurde 1954 unmittelbar bei einer vorher ausgeführten Probebohrung ( ) niedergebracht. Er ist mit einer Pumpe versehen. Ein Probepumpen erbrachte eine Leistung von  $100 \text{ m}^3/\text{h}$  bei 1,5 m Absenkung.

In Fig. ist die gegenseitige Lage der beiden Brunnen zu einander dargestellt.

Sonstige Bohrungen der Firma VILLEROY & BOCH. Im Jahre 1952 wurde eine Bohrung ( ) innerhalb des der Firma gehörigen Bauhofes im Moselbachtal neben der Strasse Mettlach-Bergen und 1954/55 innerhalb des der Firma gehörigen Sägewerks 2 Bohrungen ( , ) niedergebracht. Die Bohrung 2 liegt etwa 150 m nordwestlich Bohrung 1. Alle 3 Bohrungen stehen im Oberrotliegenden (Waderner Schichten). Ihr Wasser soll als Trinkwasser ungeeignet sein.

Schloss Saareck der Firma VILLEROY & BOCH in Mettlach (-Keuchingen). Die Versorgung erfolgt durch 3 Quellen in Flur 1 der Gemeinde Keuchingen rechts der Strasse Mettlach-Orscholz.

St. Gangolf (zu Besseringen). Das landwirtschaftliche welches/ Gut, der Firma VILLEROY & BOCH in Mettlach gehört, wird durch je eine Pumpstation östlich und westlich des Gutes versorgt. (Ueber eine zusätzliche Versorgung durch Stollen, siehe S. ).

Westlich des Gutes sind 2 Bohrlöcher ( , ) im Oberrotliegenden niedergebracht. Sie dürften nicht angeschlossen sein.

Das oberhalb des Gutes gelegene Kloster wird mitversorgt. In letzter Zeit wurde auch ein im Jahre 1902 an der Hinterfront des Klosters angelegter und im Jahre 1941/42 stillgelegter Bohrbrunnen von 34,10 m Tiefe ( ) wieder in Betrieb genommen. Ruhewasserspiegel bei 9 m Tiefe. Die Fördermenge betrug bei einem 31stündigen Pumpversuch 1,8 m<sup>3</sup> h, wobei die Pumpe bei 32,3 m Tiefe hing und die Absenkung 4,5 m betrug 1). Vermutlich steht dieses Bohrloch auch im Oberrotliegenden (Waderner Schichten).

Besseringen.- Kriegsopfererholungsheim. Das Heim wird durch eine Bohrung im <sup>R</sup>Sonnetal, ca. 80-100 m südöstlich des Heimes und ca. 20 m von der Strasse entfernt, versorgt. Auf der Bohrung ( ) ist ein Brunnenkopfwerk angebracht 1). Das Bohrloch dürfte zu oberst Buntsandstein und darunter Oberrotliegendes (Waderner Schichten) durchsunken haben.

Losheim. Die Gemeinde Losheim wird durch 4 Quellen im Metzerbachtal südwestlich Scheiden und östlich Bergen, die nach Dr. SELZER in Waderner Schichten entspringen, versorgt. Das Wasser ist weich.

Niederlosheim. 3 Quellen im Scheidenborn zwischen ~~Losheim~~ Losheim und Scheiden. Der Wasserbassin ~~liegt~~ aus dem Jahre 1935 liegt unterhalb des Langenbruches neben dem alten Weg Losheim-Scheiden, etwa 2 km nördlich Losheim. Von hier aus fließt das Wasser auf natürlichem Wege in die Leitung. Die Quellen liegen an einer Verwerfung, durch welche Buntsandstein neben Oberrotliegendes zu liegen kommt.

Etwa 700 m nordwestlich der ebengenannten Quellfassung ist im Messtischblatt Losheim, Ausgabe 1887, "Brunnenhaus" eingetragen. Dieses Brunnenhaus, das in den Igelswiesen ~~steht~~, am oberen Ende des Langenbruches beim "Igelsburre" ~~steht~~, ist abgebrochen.

1) Nach den Akten des Staatlichen Instituts für Hygiene und Infektionskrankheiten in Saarbrücken

Grundwassererschließung im zusammenhängenden Buntsandsteingebiet zwischen  
Homburg und Saarbrücken

Südwestende der Westpfälzischen oder Landstuhler Bruchniederung  
(Homburger Bruchniederung")

Königsbruch im Schwarzbachtal

Der Schwarzbach entspringt unmittelbar nördlich des Ortsteil Steintor von Bruchhof an der Wasserscheide Glan - Erbach und mündet oberhalb der Vogelbacher Mühle in den Glan.

In den Jahren 1948 und 1949 wurden die Bohrungen 1 und 2, ferner im Jahre 1955 die Bohrungen 3, 4, 5 und 6 im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Diese Bohrungen dienen zur Fernversorgung des Kreises Ottweiler - Ost.

In der Bohrung 4 ist von 129 - 132 m 3 m roter Ton angegeben, wobei es sich vielleicht um die Ausfüllung einer Verwerfung handelt (Fuchsbergverwerfung).

Um das Gebiet vom Königsbruch aus nach Nordosten bis zur Landesgrenze noch beurteilen zu können, sind die Ergebnisse folgender, unmittelbar über der Landesgrenze im Glantal niedergebrachter Bohrungen interessant:

Beim Pumpversuch in Bohrloch 4 wurden am 10. 8. 55 in den anderen Bohrlöchern folgende Wasserstände gemessen

Aus insgesamt 10 geplanten Bohrungen sollen 13 000 m<sup>3</sup>/Tag entnommen werden.  
x) Sbr. Ztg. 5.3.56 Das Projekt soll 500 Millionen Franken kosten.

#### Das Bliestal von Wellesweiler bis Blieskastel und seine Nebentäler

##### Das Erbachtal

Der Erbach entspringt im Nasswald bei Höchen und mündet bei Wörschweiler in die Blies.

##### Jägersburg, E =

1867 waren in Jägersburg selbst zwei Ortsbrunnen und 1912 vier öffentliche Pumpbrunnen vorhanden. Letztere wurden bei Errichtung der zentralen Wasserversorgung zugeschüttet.

1912 erschloß ein Bohrloch von 86 m im Erbachtal beim Ortsausgang nach Altbreitenfeld vermutlich Heusweiler Schichten ohne Wasser. Daraufhin wurde in unmittelbarer Nähe des Bohrloches in einem verlassenen Steinbruch am Rand des Erbachtals und Abhang des Herrgotthübels eine an der Basis des Buntsandsteins entspringende Quelle gefasst. Um diese Quellwasserversorgung verstärken zu können, wurde 1954 am Rande des Erbachtales unterhalb der Schloßweihermühle ein Bohrloch von 30 m Tiefe in den Basisschichten des Buntsandsteins ausgeführt, ohne genügend Grundwasser angetroffen zu haben.

Bei 27 m wurde der Basiston erreicht. Ein 5stündiger Pumpversuch erbrachte bei 25 m Absenkung unter Flur 2,2 l/s. Nachdem der Versuch, ein zusätzliches Wasservorkommen in dem Gemeindebann Jägersburg selbst zu erschließen, wegen unzureichender Wassermenge und kostspieliger Aufbereitungsanlage sich als unrentabel erwiesen hat, wird Jägersburg an das Gruppenwasserwerk Erbach (-Reiskirchen) angeschlossen werden.

Die zu Jägersburg gehörende Annexe Websweiler hat natürlichen Zulauf aus dem Lindenbrunnen zwischen Websweiler und Höchen (S.-) Websweiler kann auch zusätzlich von Jägersburg aus versorgt werden. Die Annexen Alt- und Neubreitenfeld werden von Jägersburg aus versorgt.

Am Herrgottshübel entspringt der Hähnshesbrunnen. Er läuft in einer Röhre aus.

Im Felsbach al, einem Seitental des Erbachs, entspringt der Pottaschbrunnen, früher auch Kessborn genannt. Das Aufwirbeln feinsten Sandes auf der Sohle des Quelltümpels lässt einen starken artesischen Auftrieb annehmen. Die im Wald gewonnene Pottasche wurde mit dem Wasser der Quelle zu einem Teig geknetet.

Anlässlich der Wiesenmelioration sind im Tal nach dem Eichelscheiderhof eine Reihe artesischer Brunnen von 20 bis 30 m Tiefe gebohrt worden.

#### Grubenwasserwerk Jägersburg

Südöstlich der Straße Jägersburg - Kleinotweiler wurde 1936 der Hauptbuntsandstein in 2 Bohrungen durchstoßen und zwar in der 45 m tiefen Bohrung neben der Straße und beim Pumpwerk bei 38 m und in der 500 m talabwärts, 57,8 m tief niedergebrachten Bohrung bei 50,2 m. Unter dem Hauptbuntsandstein wurden in beiden Bohrungen "rote Letten", d.i. der Basiston, angetroffen. Der artesische Überlauf betrug in Bohrung 1 0,65 l/s. und in Bohrung 2 1 l/s. In Bohrung 1 fand bei 15 m starker Wasserzudrang statt. Bei einem etwa 8tägigen Pumpversuch lieferte Bohrloch 1 bei 7,57 m Absenkung 8 l/s oder 691 m<sup>3</sup>/Tag und Bohrloch 2 bei einem Pumpversuch von über 1 Woche bei einer Absenkung von 6,3 m 13,8 l/s oder 1192 m<sup>3</sup>/Tag. Nach etwa achttägigem Pumpversuch in Bohrloch 1 mit 5,28 m Absenkung senkte sich der Wasserspiegel in Bohrloch 2 um 0,21 m ab und beim Pumpversuch in Bohrloch 2 senkte sich der Wasserspiegel in Bohrloch 1 um 0,63 m ab.

#### Stadt Homburg, E =

Die Stadt Homburg setzt sich aus den Stadtteilen Homburg mit E= 11320, Erbach mit E = 7670, Reiskirchen mit E = 780, Beeden mit E = 1550, Bruchhof mit E = 840, Sanddorf mit E = 680 und Schwarzenbach mit E = 620, insgesamt 23380 E zusammen. Bis jetzt sind in Homburg und Umgebung folgende Bohrungen im Hauptbuntsandstein niedergebracht worden. Für zahlreiche Auskünfte hinsichtlich der Grundwassererschließung im Stadtgebiet Homburg bin ich Herrn

Oberingenieur A. MÖRSCH in Homburg zu großem Dank verpflichtet.

#### Wasserwerk Reiskirchen

1926 wurden im Erbachtal bei Reiskirchen neben der Straße nach Kleinottweiler 2 Bohrungen von 85 und 85,2 m Tiefe niedergebracht und daselbst zur Wasserversorgung von Erbach mit  $E = 7670$ , Reiskirchen mit  $E = 150$  und Kleinottweiler mit  $E = 550$ , zus.  $8970 E$ , ein Pumpwerk errichtet. Ein Pumpversuch erbrachte in Bohrloch 1 bei 1 m Absenkung  $75 \text{ m}^3/\text{h}$  und in Bohrloch 2 bei 1,4 m Absenkung  $100 \text{ m}^3/\text{h}$ . Später wird bei einer Absenkung bis 4,4 m für jedes Bohrloch eine Leistung von  $27 \text{ m}^3/\text{h}$  angegeben.

In Kleinottweiler entspringt am Rand des Feilbachtals der Dorfbrunnen. Er ist gefasst und läuft in einer Röhre aus.

#### Frühere Versorgung der Reiskircher Fabrik

Bei der Reiskircher Fabrik etwa 650 m talabwärts des Wasserwerks sind 4 ältere Bohrlöcher vorhanden, davon 2 im Fabrikhof und 2 in der Parkanlage. Die Bohrungen sind abgedeckt und nicht in Anspruch genommen.

Ein Bohrbrunnen in der Parkanlage hatte früher einen starken artesischen Überlauf. Nach Angabe von Dr. BAUERLEIN des Chemischen Werks Salvia hat sich der Wasserspiegel in diesem Bohrbrunnen plötzlich um 1 m gesenkt.

#### Wasserwerk Homburg

Das Wasserwerk Homburg dient zur Versorgung von Homburg, Beeden, Bruchhof und Sanddorf.

Das erste Wasserwerk lag im Erbachtal neben der Kaiserstraße.

Von den drei Bohrlöchern hat Bohrloch 1 eine Tiefe von 60,7 m, Bohrloch 2 eine Tiefe von 107 m. Bohrloch 1 hatte von 54,7 bis 55,9 m eine Wasserführende Schicht und Bohrloch 3 "Wasseradern" von 17,3 bis 18 m, 39 - 40 m, 75 - 76 m und 103 - 105 m. Bohrloch 1 und 2 liefern zusammen  $120 \text{ m}^3/\text{h}$  ( $180 \text{ m}^3/\text{h}$  max.), wobei sich der Wasserspiegel in Bohrung 1 von 2,60 auf 6,65 m und in Bohrung 2 von 0,8 m auf 4,6 m absenkte. Das Bohrloch 3 hatte artesischen Überlauf. Ein Pumpversuch in Bohrloch 3 von 150 Stunden ergab bei einer Absenkung von 6,45 m  $72 \text{ m}^3/\text{h}$ . Das Bohrloch wurde durch Kriegseinwirkung zerstört. Die Bohrungen 1 und 2 werden mit Inbetriebnahme der Bohrungen 6, 7, 8 und 9 des neuen Wasserwerkes stillgelegt.

#### Neues Wasserwerk am Schwimmbad

Seit 1937 wurde der Bau des neuen Wasserwerkes in der Nähe des Schwimmbades und der Sanddorfer Straße im Erbachtal geplant, da der Bedarf an Trinkwasser und Gebrauchswasser stark gestiegen war. Das Gewinnungsgebiet des neuen Wasserwerkes liegt außerhalb der Stadt, während das erste Wasserwerk



vollkommen innerhalb der Bebauung lag. Das neue Wasserwerk, das auf folgenden Bohrungen aufgebaut ist, wurde samt einer Entsäuerungs- und Enteisungsanlage, 1954 in Betrieb genommen.

#### Pumpwerk Rennbahn

Das Pumpwerk Rennbahn zur Versorgung des Landeskrankenhauses wurde 1947 in Betrieb genommen. Es beruht auf einem Bohrloch aus dem Jahre 1946 mit 100 m Tiefe. An einem 72stündigen Pumpversuch wurde bei einer Entnahme von  $90 \text{ m}^3/\text{h}$  der Ruhewasserspiegel bei 6,05 m bis 10,8 m abgesenkt (Abb.-). Nach der Inbetriebnahme wird eine Leistung von  $51 \text{ m}^3/\text{h}$  angegeben, wobei der Ruhewasserspiegel bei 7,92 m bis 10,2 m abgesenkt wird.

#### Eigene Wasserversorgungen der Homburger Industrieunternehmen

Folgende Bohrungen sind im Auftrag von Industrieunternehmen niedergebracht worden:

#### Quellen

Folgende Quellen sind in der Umgebung von Homburg bekannt: Bobelchesbrunnen auf dem Schloßberg, Hirschbrunnen am Karlsberg, Luisenquelle mit einer Schüttung von 5 - 10 l/min., Forstquelle mit einer Schüttung von 26 - 39 l/min.

In den Reiterbrunnen am Fußweg nach Käshofen, im Kirrberger Tal hart an der Landesgrenze, den ein großer Quelltümpel kennzeichnet, soll im 30jährigen Krieg ein Reiter hineingeritten und ertrunken sein.

#### Wasserwerk der Stadt Zweibrücken

Beim Wasserwerk der pfälzischen Stadt Zweibrücken, das bei der Beedermühle im Erbachtal südlich Homburg liegt, sind folgende Bohrungen im Hauptbuntsand-

- 33 -

stein vorhanden:

Schwarzenbach, (S.-) ein Teil der Stadt Homburg, ist an die Leitung der Stadt Zweibrücken angeschlossen.

#### Feilbachtal

Der Feilbach entspringt im Buchwald zwischen Frankenholz und Welsweiler auf dem Südosthang des Höcherbergrückens. Er mündet bei Altstadt in die Blies.

#### Wasserwerk Oberbexbach - Frankenholz, E =

Das 1911 errichtete Wasserwerk liegt im Feilbachtal östlich Oberbexbach. Direkt beim Pumpenhaus wurde 1911 eine Bohrung von 48 m Tiefe niedergebracht. Das Schichtenverzeichnis der Bohrung fehlt.

1952 wurde etwa 300 m südlich des Pumpenhauses talabwärts in Richtung Hochwiesmühle eine Probebohrung von 40 m Tiefe niedergebracht (Abb.-)

Ebenfalls 1952 wurde direkt neben dem Klingelbrunnen, der etwa 150 m südlich des Pumpenhauses am westlichen Rande des Feilbachtals entspringt, Bohrloch 1 mit einer Tiefe von m und gleichem Schichtenaufbau wie das Probebohrloch niedergebracht. Der artesischer Überlauf betrug 0,5 l/s. Ein 56stündiger Pumpversuch lieferte bei einer Absenkung bis 16 m 2,2 l/s. Bei diesem Pumpversuch blieb nach 56 Stunden der Klingelbrunnen ohne Einfluß, nur im Probebohrloch fiel der Wasserspiegel 3 cm unter Oberkante Rohr.

Da beide Bohrlöcher nicht den gewünschten Erfolg brachten, wurde 1953 der Klingelbrunnen mit einer Schüttung von 4 l/s mittels eines Schachtes gefasst.

#### Das Bexbachtal

Der Bexbach entspringt westlich Frankenholz. Am oberen Ende heißt das Tal "Klemmloch". Der Bexbach mündet bei der Haselermühle in die Blies.

#### Bexbach, E =

Beim Wasserwerk mit Entsäuerungs- und Enteisungsanlage in der Nähe des Bahnhofs Bexbach gelegen sind mehrere ältere Bohrlöcher im Hauptbuntsandstein vorhanden, wovon 1955 drei nicht mehr angehängt waren. Nach GLAWE ist in einem dieser Bohrlöcher, welches 1931 mit einer Tiefe von 63 m ausgeführt wurde, der Hauptbuntsandstein bei 60 m Tiefe durchstoßen.

1950 wurde zwischen der Bahnstrecke Homburg - Neunkirchen und der Straße nach Ludwigstal bei der Rothmühle ein Bohrloch 1 von 100 m Tiefe niedergebracht. Der Ruhewasserspiegel lag bei 1,95 m unter Oberkante Rohr. Bei einer Absenkung von 2,4 m lieferte das Bohrloch 10 l/s und bei 5,3 m 40 l/s.

1954 wurde etwa 150 m nordwestlich Bahnhof Bexbach am nordwestlichen Talrand ein zweites Bohrloch von 74 m niedergebracht, in dem von 59 - 71 m roter, harter Sandstein mit Kies (Basis Konglomerat) und von 71 - 74 m roter Ton (Basiston) durchsunken ist. Während der Bohrarbeiten stieg der Wasserstand von 4,3 m unter Flur bei 10 m Tiefe auf 1,4 m bei 74 m Tiefe. Nach dem Einbau der inneren Verrohrung und dem Betonieren stieg der Wasserspiegel auf 0,85 m. Ein 72 stündiger Pumpversuch erbrachte bei einer Absenkung von 20,5 m eine Förderleistung von 23 l/s.

In der alten Tiefbohrung beim Bahnhof Bexbach (S.-), die in unmittelbarer Nähe der beiden genannten Wasserbohrungen liegt, ist die Basis des Hauptbuntsandsteins bei 96 m Tiefe (7,10) und darunter 1,93 m Rötelschiefer (Basiston!) durchsunken. Aus diesem Grunde dürfte auch die obengenannte Bohrung 1, in der

- 77 m (16 m) Hellroter, fester Sandstein mit Kies
- 80 m ( 3 m) Hellroter lehmiger Sandstein
- 88 m ( 8 m) Dunkelroter, lehmiger Sandstein (Basiston?)
- 100 m (12 m) Roter Sandstein mit Kies (nifiltrierte Ottweiler Schichten?)

durchbohrt sind, den Hauptbuntsandstein durchsunken haben.

In den Bohrlöchern 1 und 2 sind Tiefpumpen eingehängt.

Versorgt werden Bexbach mit E = , Niederbexbach mit E = Ludwigstal seit 1910 mit E = , zusammen E =  
In Kürze soll Wiebelskirchen (S.-) Zusatzwassere erhalten.

#### Sonstige Bohrungen

Bei der ehemaligen Badeanstalt WAGNER im Bexbachtal nach Oberbexbach zu ist ein Bohrloch von 60 m Tiefe vorhanden.

#### Heusnersweiherbachtal in Neunkirchen, Kasbruch-, Hirschweiher- und Pfaffental bei Wellesweiler, Mutterbachtal bei Limbach

##### Wasserversorgung der Stadt Neunkirchen

##### Quellen und Laufbrunnen im Stadtbereich

Im Bereich der Stadt Neunkirchen treten an der Diskordanzfläche zwischen Hauptbuntsandstein und Steinkohlengebirge, ferner im Buntsandsteingebiet selbst Quellen zutage.

Am Nordwestabhang der Spieserhöhe entspringen an der Basis des Buntsandsteins die Allseiterquelle und der Rippelborn, welche die Leitung zum Jagdschloss Jägersberg in Neunkirchen speisten (S.-).

An der Basis des Buntsandsteins, wahrscheinlich in einer flachen, mit Achse SW-NO durch Ziegelei Köppl in der Spieserstraße und das Josefs-Kranken-

haus verlaufende Mulde, welche die sich zwischen Heusnersweiher und Oberen Markt erstreckende Buntsandsteinzunge bzw. -insel bildet, entspringen im "Steinbrunnenquellbezirk" der Hakenbrunnen, der Steinbrunnen und die Quelle am Fischerkasten. An diesem Quellbezirk entstand die älteste Ansiedlung Neunkirchens. Schon zur Römerzeit reizte der Quellbezirk zur Ansiedlung. Kurz vor 1867 wurden an der Südwestseite des Hakenbrunnens im Garten hinter dem Hause des Schmiedes Fr. WAGNER römische Kupfermünzen in einer kleinen Urne gefunden. Die Fundstelle lag bei den Resten rechtwinkliger Römerbauten (SCHRÖTER, DEHNKE). Folgende Flur- und Straßennamen weisen auf die Quellen hin: Brunnenstraße, Steinbrunnerweg, Hakenbrunner Pfad, Brunnengärten. Die Quellen entwässern in den Woogbach, einem kleinen Seitenbach des Heusnerweiherbaches.

An der Basis des Buntsandsteins entspringt auch der Jedermannsbrunnen beim Zoo im Steinwald und der Kothen- oder Wecklersbrunnen in Wellesweiler. Letzterer läuft in einem Rohr neben der                   straße aus, während seine eigentliche Quelle nach WILDBERGER 50 - 60 m dahinter im Winterfloß liegt.

Im Buntsandsteingebiet selbst entspringen der Erlenbrunnen 1 km nördlich Menschenhaus und das Geissenbrünnchen im Stadtteil Furpach. Am Erlenbrunnen stärkte sich im 18. Jahrh. die fürstliche Parforeejagdgesellschaft. Das Waldgebiet um den Erlenbrunnen zeigt heute noch durch die Anordnung seiner Wege ("Stellwege") die ehemalige Bestimmung zur Parforeejagd. Die Schüttung des Erlenbrunnens betrug am 4. 6. 1936 in der östlichen Quelle 0,15 l/s und in der westlichen 0,25 l/s sowie das Geissenbrünnchen am 30. 5. 1936 1,2 l/s. Weitere Quellen im Kasbruch- und Hirschweihertal werden unten behandelt.

#### Das erste Wasserwerk bei Wellesweiler

In den Jahren 1875 und 1876 wurde unter Beteiligung der Firma STUMM vom Neunkirchener Eisenwerk an Stelle der EISENBEIS'schen Mühle unterhalb Wellesweiler das erste Wasserwerk errichtet. Dieses Werk entnahm sein Wasser aus 8 Quellen, nämlich, soweit sie Namen haben, dem Litzelbrunnen an der Ecke Landertal - Kasbruchtal (Brunnenstube noch vorhanden) Felsenbrunnen, Wiesenbrunnen, Warmbrunnen, Eichelbrunnen im Kasbruchtal und dem Hirschbrunnen im Hirschweihertal. Später wurden im Kasbruch-, Hirschweiher- und Pfaffental 47 Bohrlöcher zwischen 20 und 62 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht. 1938 waren 5 Quellen und 35 Bohrbrunnen und 1954 noch 6, in der Hauptsache in der Nachbarschaft des Wasserwerks gelegene Bohrlöcher in Benutzung. Ein oberhalb des Kasbruchfreibades gelegenes Bohrloch und der Litzelbrunnen (s. oben) werden zur Speisung des Bades benutzt.

1954 leisteten die Kasbruch-Bohrbrunnen mit elektrischen Tiefpumpen zusammen noch 2000 m<sup>3</sup>/Tag.

- a) Erlenbrunnen - Geißenbrunnchen - Quellhorizont, zur Wassergewinnung nicht ausgenutzt
- b) Horizont der obengenannten 8 Quellen, von denen einige trotz der starken Absenkung in den Bohrbrunnen immer Wasser geliefert haben, z.B. der Litzelbrunnen.
- c) bei ca. 36 m Tiefe in den Bohrbrunnen
- d) bei ca. 54 m Tiefe in den Bohrbrunnen

#### Neues Wasserwerk im Mutterbachtal südöstlich Limbach

Der Mutterbach entspringt bei ca. 268 m NN. im Neuhäuseler Wald südwestlich Eschweilerhof. Er fließt in etwa Südwest-Nordost-Richtung hauptsächlich durch Waldgebiet auf Limbach zu, wo er in die Blies mündet. Das Tal hat zum größten Teil eine breite Talaue.

Anfang 1928 wurden auf Grund eines Vortrages mit der Gemeinde Limbach beim Bremsenbuckel im Mutterbachtal die Bohrungen I und II von 116 m und 106 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Zu Bohrung I erfolgte der artesischer Auslauf bei 3,7 m Teufe. Der artesischer Auslauf von etwa 3000 m<sup>3</sup>/h in beiden Bohrlöchern stieg im Rohr von 400 mm l.Ø bis 40 cm über Terrain. Beide Bohrlöcher sollen gekoppelt bei einem 3wöchigen Pumpversuch bei 4,3 m Absenkung 8000 m<sup>3</sup>/24 h ergeben haben. Da die lichten Durchmesser der beiden Bohrungen von je 400 mm zur Aufnahme von Tiefpumpen zu gering waren, wurden sie nicht benutzt.

1950 - 1955 wurden im Mutterbachtal 5 Bohrungen mit folgenden Ergebnissen niedergebracht:

In Bohrloch 5 ist der Hauptbuntsandstein bei 190 m Tiefe über dem Basiston (Rote Letten) durchstoßen (S. Anhang S.-), was auch mit dem Ergebnis der im Streichen südwestlich liegenden Tiefbohrung bei Eschweilerhof übereinstimmt.

#### Ergebnis der Pumpversuche

In der Bohrung 1 trat nach Beendigung des Pumpversuches der Beharrungszustand innerhalb 2 Stunden ein. Nachdem Bohrloch 2 bis 50,6 m verrohrt und betoniert war, liefen noch 0,74 l/s 0,75 m über Flur artesisch aus. In Bohrloch 2 trat nach Ende des Pumpversuches der Beharrungszustand nach 3 Stunden ein.

Als die Bohrlöcher 1 und 2 gleichzeitig in Betrieb waren, hatten beide bei 5,9 m Absenkung eine gleiche Leistung von 93 m<sup>3</sup>/h.

Während des Pumpversuches in Bohrlöcher 1 vom 5. 2. 1951 15 Uhr bis 8.2. 1951 16,30 Uhr wurden in den Bohrlöchern 2 und 3 folgende Beobachtungen gemacht:

Mithin wurde das m entfernt liegende Bohrloch 2 ziemlich stark und das m entfernt liegende Bohrloch 3 weniger stark beeinflusst.

Während des Pumpversuches in Bohrloch 2 vom 10. 2. 1951 9 Uhr bis 14. 2. 1951 18 Uhr wurden an Bohrloch 1 und 3 folgende Beobachtungen gemacht:

Um 10 Uhr wurde die Pumpe an Bohrloch 3 gefahren. Je 1 Pumpe war an Bohrloch 1 und 2. Neue Pumpe an Bohrloch 1. Gemeinsamer Pumpversuch im Parallelbetrieb

Mithin wurden das m entfernt liegende Bohrloch 1 und das m entfernt liegende Bohrloch 2 beeinflusst, letzteres offenbar weniger stark.

Die Bohrlöcher 1 - 5 haben eine gute Förderleistung, weil sie im Streichen angeordnet sind und ein ausgedehntes, flachwelliges Einzugsgebiet haben.

Die erste Wasserlieferung aus dem Mutterbachtal mit einer Stundenleistung von 150 m<sup>3</sup> erfolgte am 15. April 1951. 1954 beträgt die Lieferung 6000 m<sup>3</sup> und nach Angabe in 92 a sogar den über die Leistung des Wellesweiler Wasserwerkes von 2000 m<sup>3</sup>/Tag hinausgehenden Rest bis zum Spitzenbedarf von etwa 14 000 m<sup>3</sup>/Tag. Nach anderer Angabe können im Mutterbachtal 16 000 m<sup>3</sup>/Tag entnommen werden und nach Ing. W. WIRTH kann der mittlere Bedarf von 9000 m<sup>3</sup>/Tag in Haushalt und Industrie auf fast das Doppelte gesteigert werden, wobei 1/3 aus dem Wassergelände Wellesweiler d.i.r.d. 6000m<sup>3</sup>/Tag, und 2/3 aus dem Wassergelände Limbach, d.i.ra. 12 000 m<sup>3</sup>/Tag, entnommen werden können.

Das Wasserwerk in Limbach hat 5 Tiefbrunnen, eine Pump- und eine Trafostation. Die Druckleitung von 400 mm l.Ø ist 5 km lang. 1952 wurde die 1907 eingerichtete Dampfanlage im Wasserwerk Wellesweiler stillgelegt. Der Wasserbedarf wird mittels elektrischer Pumpen aus dem Wasserwerk Wellesweiler-Limbach gedeckt. Der bisherige Wasserbehälter liegt im Steinwald. 1956 wurde auf

der Spieserhöhe ein Hochbehälter von 5000 m<sup>3</sup> Fassungsvermögen erstellt.

1953/54 wurde beim Wasserwerk Wellesweiler eine Aufbereitungsanlage (Abb.) erstellt, in der dem Trinkwasser die Kohlensäure, das Eisen und die Schwebestoffe entzogen werden. Da das Wasser von der Filtermasse Kalk aufnimmt, härtet es sich etwas an und bindet die ~~westliche~~ Kohlensäure, sodass das dem Reinwasserbehälter zufließende Wasser keine freie Kohlensäure, kein Eisen und auch keine Schwebestoffe mehr enthält. Die dem entnommenen Stoffe bleiben im Filter hängen und werden im Verlauf eines weiteren technischen Vorganges über eine besondere Ablaufrinne in einen Abflußkanal geleitet.

Das gereinigte Wasser fließt vom Reinwasserbehälter aus dem Pumpwerk zu, von woraus es zu den Hochbehältern und in das Leitungsnetz gepumpt wird.

Die gesamten Ausgaben seit 1950 betragen 224 Millionen Franken.

#### Sonstige Bohrungen und Brunnen

##### Im Kaasbachtal

Seit 1889/90 bezog die Schloßbrauerei Neunkirchen ihr Wasser, etwa 1200 m<sup>3</sup>/Tag aus 3 Bohrlöchern im Hauptbuntsandstein des Kasbruchs. Von hier aus wurde das Wasser nach dem Wasserturm auf das Scheib gepumpt. Nach etwa 50jähriger Versorgung in eigener Regie regelte die Brauerei ihre Wasserversorgung durch einen Vertrag mit der Stadt Neunkirchen.

##### An der Zweibrücker und Kirkeler Straße

Von 2 Versuchsbohrungen beim Stadtrand an der Zweibrücker und Kirkeler Straße, welche bis 80 m Tiefe niedergebracht wurden, blieb eine erfolglos, während die andere 200 m<sup>3</sup>/Tag ergeben haben soll. Da Schichtenverzeichnungen fehlen, ist nicht zu sagen, ob der Hauptbuntsandstein durchstoßen wurde.

##### Im Mutterbachtal

Beim Naturfreundehaus unweit des Abstüberhofes wurde 1926 ein 32 m tiefes Bohrloch niedergebracht.

Auf dem Abstüberhof liegt südöstlich der Kaiserstraße bei Haus Oberkirchen ein 32 m tiefer Brunnen und zwischen Kaiserstraße bis Eisenbahnstrecke ein 24 m tiefer Pumpbrunnen mit einem Wasserstand bei 12 m Tiefe.

Beim Entenweiher am Südostrand des Mutterbachtals lag in einem älteren Bohrloch von 115 m Tiefe der Wasserspiegel bei 2 m Tiefe.

Auf dem Fabrikgelände der Saarländischen Drahtseilerei in Limbach wurde 1949 ein Bohrloch von 30 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Ruh. Wasserspiegel bei 12 m. Bei einer Absenkung bis 17 m Tiefe betrug die Leistung 18 m<sup>3</sup>/h. Das Wasser wurde zum Einschlämmen des aufgeschütteten Bodens (Auftrages) benutzt. Dieses Bohrloch zeigt, dass bei weiterer Entfernung vom

Taltiefsten der Grundwasserspiegel wieder tiefer liegt.

Silbersand- oder Donnaquelle im Mutterbachtal

Die Quelle liegt links des Weges Kirkel - Kohlhof (Abb. ) Das Emporsprudeln des Wassers erfolgt stoßweise unter Aufwirbeln von feinem Silbersand auf der Sohle des ausgedehnten Quelltümpels. Vielleicht liegt die Quelle auf einer Spalte, die zum artesischen Grundwasserhorizont bei 15 - 20 m Tiefe durchgeht. Es handelt sich um die gleiche Erscheinung wie beim Pottaschbrunnen unweit Jägersburg (S.-), Klingelbrunnen unweit Oberbexbach (S.-) und der Silberquelle im Hofgut Motte unweit Lebach (S.-)

Zierbrunnen in Neunkirchen

Bei der Unteren Kirche (Christuskirche) steht der Eisengießbrunnen (Abb. ) Am Storchenplatz der Steinwaldsiedlung wird der Vogelbrunnen errichtet und zwar aus dem Gedanken heraus, weil auf dem Storchenplatz alle Straßen münden und all diese Straßen Vogelnamen tragen. Nach dem Entwurf des Plastikers Johannes MAY aus Neunkirchen zieren zwei Vögel - in entgegengesetzter Richtung - den Brunnen und aus ihren Schnäbeln quillt das Wasser .

Im Kirrberger oder Lambsbach - Tal

Kirrberg

1927 wurde eine Wasserleitung mit Quellversorgung erbaut. 1952 wurde beim Pumpenhaus eine Bohrung von 80 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Erster Wasserzulauf bei 1,8 m unter Flur. Die Wasserstände während des Bohrens waren:

Ein 75 1/2 stündiger Pumpversuch erbrachte bei 1,42 m Absenkung 20 l/s.

Einem Normalverbrauch von 120 m<sup>3</sup>/Tag steht im Sommer ein solcher von 270 m<sup>3</sup>/Tag gegenüber.

Natürliche Quellen und Laufbrunnen

- a) Brunnen am Vogelhaus beim Ufer des Lambsbaches mit sehr starker Wasserführung
- b) Laufbrunnen am Fuße des Kirrberges mit Trinkwasser
- c) Quelle im Nassen Placken, eine Winterquelle.

~~Das Wirtzbachtal und seine Nebentäler~~  
=====



- 40 -

Das Würzbachtal und seine Nebentäler  
=====

Der Würzbach entspringt als Geisbornbach beim Geistkircherhof. Er mündet bei Lautzkirchen in die Blies.

Das Kirkelerbach - Tal

Der Kirkeler Bach entspringt bei 354 m ü.N.N. im Heuhäuseler Wald. Südwestlich Kirkel - Neuhäusel liegt eine ziemlich breite Talau. Der Kirkeler Bach mündet bei Lautzkirchen in den Würzbach.

Der Grundwasserreichtum des oberen Kirkeler Bachtals in der Umgebung von Kirkel - Neuhäusel ist enorm. Der artesische Grundwasserhorizont liegt schon bei 16 m Tiefe.

Kirkel - Neuhäusel

Ende des vorigen Jahrhunderts wurden einige Wasserleitungsstränge im Ortsteil Kirkel durch eine Brunnenstube auf dem Hirschberg gespeichert.

1902 wurde eine zentrale Wasserleitung mit Pumpe in der WELSCH-Mühle und einem Bohrloch von 50 m Tiefe bei der Mühle erbaut. 1929 wurde neben diesem Bohrloch ein weiteres Bohrloch von 51 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Bei 23 m trat das Wasser artesisch aus. Ein Pumpversuch ergab:

also bei einem Absenken von 3 m bereits 518 m<sup>3</sup>/Tag.

Neues gemeindeeigenes Wasserwerk

1950 wurde etwas unterhalb der Welschmühle (s. oben) im Bohrloch von 82 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Das Wasser trat artesisch aus. Bei 8 m Absenkung betrug die Ergiebigkeit 15 l/s.

1953 wurde beim Bohrloch ein neues Pumpwerk errichtet.

Sonstige Bohrungen

Im Tal oberhalb der Mühle bis oberhalb Kaiserstraße stehen etwa 16 - 18 Bohrungen von 30 - 50 m Tiefe, deren artesisches Wasser früher in den Bach auslief und den Zufluss des Baches zur Mühle stärkte. Die Bohrungen sind heute nicht mehr genutzt.

1950 wurden zur Speisung des Schwimmbades Kirkel am Westrand des Schwimmbekens 2 Bohrungen von 38 und 28 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Schon bei 16,5 m Tiefe trat das Wasser artesisch aus. In der Bohrung 2 von 28 m Tiefe betrug die Ergiebigkeit bei einer Absenkung von 2,5 m 65 - 70 m<sup>3</sup>/h.

- 41 -

Quellen

Der Frauenbrunnen entspringt der Hauptfelsregion in etwa 300 m ü. N.N. nicht weit von der Burgruine Kirkel. Tilemann Stella schreibt 1564: " Der Frauenbrunnen liegt nicht weit von dem Schloß Kirkel, entspringt in einem Fels im Wald".

Haselbachtal  
=====

Hassel

Hassel liegt an der Hasselbach, welche in die Würzbach fließt. Früher wurde der Ort von Rohrbach aus versorgt. 1949 wurde im Stockland am Ortsrand ein Bohrloch von 96 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Nach Einbau der Verrohrung lag der ruhende Wasserspiegel bei 2,05 m unter Terrain. Ein Pumpversuch von 72 Stunden erbrachte bei einer Absenkung von 13,35 m eine Dauerleistung von 15 l/s. Ebenda wurde 1953 das Pumpwerk erbaut.

Quellen und Brunnen

Eine Quelle entspringt direkt im Waschhaus neben dem Haselbach am südwestlichen Ortsrand und läuft in die Tröge des Waschhauses.

Ein Laufbrunnen liegt bei Haus Nr. 60 an der Straße von Hassel nach Niederwürzbach.

Beim Aufstieg von Hassel auf den "Hochscheid" liegt der "Christ-König-Brunnen" und der "Horstekarlsbrunnen". Letzterer ist benannt nach einem

schreiber Karl HORST aus St. Ingbert, der, weil er lahm war, in dem Felsentrog kneipte. Ersterem ist sein Name von einer katholischen Jugendverbindung gegeben worden.

Seelbachtal  
=====

Assweiler - Seelbach

1950 wurde im Seelbachtal, einem Seitentälchen des Würzbachtals, beim alten Pumphaus ein Bohrloch von 130 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Von 22 - 80 m Tiefe wurden Spalten mit Lette und Geröll angetroffen. Während der Bohrarbeiten wurde laufend Nachfall in bedenklicher Menge festgestellt. Der ruhende Wasserstand lag bei 19,8 m unter Flur. Der endgültige Pumpversuch ergab 4,8 l/s bei 34,7 m Absenkung und 3,5 l/s bei 32,6 m Absenkung. Nach dem letzten Pumpversuch ist das Bohrloch 20 m zugefallen.

Ritterstal  
=====

Rittershof

Zur Versorgung des Rittershofes, der links neben der Straße Niederwürz-

- 42 -

bach - Hassel liegt, wurde 1928 im Rittertal in unmittelbarer Nähe des Hofes eine Bohrung von 40 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Nach SEMMLER trat das Wasser artesisch aus. Artesischer Auftrieb 4 m. Sonstige Unterlagen über das Bohrloch fehlen.

Würzbachtal

=====

Reichenbrunn

Reichenbrunn erhält sein Wasser von Quellen der Reichenbrunner Höhe. Im Ort ist gegenüber dem Kriegerdenkmal ein Laufbrunnen vorhanden.

Oberwürzbach

1929 wurde im Walde am Ende eines Tälchens hinter dem Friedhof durch Anlage eines Stollens im Hauptbuntsandstein Wasser erschlossen, das dem Dorf durch natürlichen Druck zufließt.

1951 wurde am Eingang des Leichweihertales eine Bohrung von 100 m Tiefe im Hauptbuntsandstein abgestoßen. Nach Einbau der Verrohrung lag der Wasserspiegel bei 3,5 m unter Flur. Ein Pumpversuch von 76 Stunden ergab:

Bei der Bohrung wurde ein Pumpwerk errichtet.

Quellen und Brunnen

Bei der Rittersmühle zwischen Rittershof und Oberwürzbach läuft bei Haus Hauptstraße Nr. 1 direkt neben der Straße ein Brunnen aus einem Rohr aus.

Beim Eingang zum Leichweihertal steht ein Waschhaus (Abb. - ) das durch Quellwasser versorgt wird.

Ein Waschbrunnen, Schindtaler Brunnen genannt, liegt bei Naus Nr. 140 in der Hauptstraße und neben der Friedhofsstraße. Bei letzterem sind die Tröge nicht mehr vorhanden.

Niederwürzbach

Das Wasserwerk liegt im Ort neben der Eisenbahn und der Kirkelerstr. Direkt dabei wurde 1927 eine Bohrung von 41 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht, die einen artesischen Auftrieb von 1 m über Gelände hatte und 11 l/s lieferte. 1949 wurde beim Gemeinewasserwerk im Auftrage der Saargruben eine Bohrung von 100 m im Hauptbuntsandstein niedergebracht, in der bei einem 120stündigen Pumpversuch die Dauerleistung bei 7,6 m Absenkung 2,2 m<sup>3</sup>/min. betrug.

Grubenwasserwerk Würzbachtal beim Höhhof.

Die Grubenverwaltung hat, den Höhhof von der Eisenbahnverwaltung er-

- 43 -

worben. Sie liess im Würzbachtal zwischen Breitermühle und Niederwürzbach auf dem Gelände dieses Hofes 1936/37 eine Probebohrung und 5 Hauptbohrungen im Liegenden der Hauptfelsregion der Karlstalstufe des Hauptbuntsandsteins mit Tiefen von 60 bis 100 m niederbringen. Im ersten Bohrloch weichte der artesische Auftrieb im Rohr von 200 mm Ø bis 1 m über Talsohle, es erbrachte 500 m<sup>3</sup>/Tag. Zwischen 30 und 60 m trat das Wasser in den Bohrlöchern artesisch aus. In einem Seitental bei Bohrloch 5 liegt eine Quelle.

In den Jahren 1947 bis 1954 wurden beim Wasserwerk Würzbachtal 2 weitere Bohrungen in Betrieb genommen.

#### Das Bliestal zwischen Wellesweiler und Blieskastel

Im Hauptbuntsandstein zwischen Wellesweiler und Blieskastel hat das Bliestal abgesehen von der Durchbruchsenge bei Wörschweiler, eine breite Talaue, so unterhalb Wellesweiler, bei Niederbexbach, bei Baeden, bei Blieskastel, was für die Wassererschließung günstig ist

#### Eisenbahnwasserwerk Wellesweiler

Das Eisenbahnwasserwerk Wellesweiler fördert aus 8 am Nordwestrand des Bliestales unterhalb Wellesweiler im Hauptbuntsandstein stehenden Bohrungen mit Tiefen von 1 = 59,9 m, 2 = 60,2 m, 3 = 30,9 m, 4 = 27,2 m, 5 = 34 m, 6 = 28 m, 7 = 94 m und 8 = 100 m. Die Bohrungen 7 und 8 haben das Staufer Konglomerat und den Basiston durchsunken. Das Bohrloch 8, das 1942 niedergebracht wurde, hat durchsunken:

0,0 - 87,8 m (87,8 m) Hauptbuntsandstein mit dem Staufer Konglomerat an der Basis

87,8 - 93,3 m ( 6,3 m) Ton, rotbraun, mit Wackendurchsetzt (Basiston)

93,3 - 100 m (6,7 m) Konglomerat (Ottweiler Schichten?).

In unmittelbarer Nähe des Wasserwerks ist noch die Felsenquelle, die dem Kasbruchquellhorizont angehört (S. -), gefasst.

#### Altstadt

1925 wurde am Bliestal- und Ortsrand ein Bohrloch von 73 m Tiefe niedergebracht. Es ist möglich, daß der Hauptbuntsandstein durchstoßen wurde, da

Der artesische Auslauf war stark. Die Leistung betrug 10 l/s oder 8000m<sup>3</sup>/Tag.

#### Limbach

Die Gemeinde Limbach wird von der Stadt Neunkirchen versorgt (S.-)

Die Molkerei Limbach wird aus einem Bohrloch von 32 m Tiefe im Hauptbuntsandstein versorgt. Das Wasser tritt artesisch aus.

Wasserwerk Altstadt - Beeden der Saarbergwerke

Zur Versorgung der Grube und des Kraftwerks St. Barbara bei Bexbach erstellten die Saarbergwerke ein Wasserwerk rechts neben der Kaiserstraße Limbach - Homburg. 1949 - 1951 wurden 7 Bohrungen am Nordostrand des Bliestals und in einem nach Nordosten sich hinziehenden Nebentälchen zwischen der Kaiserstraße und dem Homburger Stadtteil Beeden im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Die Bohrlöcher, welche zwischen 225 und 230 m N.N. angesetzt sind, haben Tiefen von 100 m mit Ausnahme einer Bohrung, welche 130 m tief ist. Eine Bohrung, welche direkt am Bliestalrand steht, lief ab 16 m artesisch aus.

Die tägliche Förderung beträgt 6 - 7000 m<sup>3</sup>. Sie ist jedoch bis 15000 m<sup>3</sup>/Tag genehmigt.

Pumpstation "Höllensbrunnen" des Homburg-West

Die Pumpstation Höllensbrunnen liegt mitten im Bohrgebiet des vorgenannten Wasserwerkes Altstadt - Beeden der Saarbergwerke. 1924 wurde beim Höllensbrunnen, 228 m N.N., etwa 0,7 km WSW des Bahnhofs Homburg - West und etwa 0,2 km südlich der Kaiserstraße Homburg - Limbach, ein Bohrloch von 42 m Tiefe im Hauptbuntsandstein nieder gebracht. Ein 60stündiges Probepumpen mit 1200 l/h senkte den Wasserspiegel bei 4,25 m nicht ab.

Wörschweiler: alte Versorgung

Ab 1860 wurden mehrere Brunnenbohrungen von 30 - 50 m Tief zur Einrichtung von Handpumpbrunnen im Ort ausgeführt.

Zentrale Wasserversorgung

1913 wurde die erste Wasserleitung erbaut. Auf Grund eines Vertrages mit dem Gutsbesitzer LILLIER vom Gutenbrunnen wurden 4 Quellen im Katzental, darunter der ehemalige Hofbrunnen, gefasst.

Aus dem Katzental hatte die Wörschweiler Papiermühle schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts durch hölzerne Leitungsröhren ihr Wasser bezogen.

1936 wurde in der ersten LILLIER'schen Wiese im Bliestal rechts der Straße nach Schwarzenacker ein Bohrloch von 50 m Tiefe im Hauptbuntsandstein ausgeführt. Ein 74stündiger Pumpversuch ergab bei einer Absenkung von 4,5 m 5 l/s. Beim Bohrloch wurde ein Pumpenhaus errichtet.

Brunnen

~~Zunächst wurde Bierbach aus Quellen im Graubachtal versorgt. Diese~~

Beim Gutenbrunnen über der Straße Wörschweiler - Bierbach läuft ein Zwei-Röhrenbrunnen aus. (Abb. -)

Bierbach

Zunächst wurde Bierbach aus Quellen im Graubachtal versorgt. Diese

- 45 -

Quellen lieferten 1952 im Frühjahr 4 l/s und im Sommer 2 l/s.

1953/54 wurde neben dem Pumpenhaus im Graubachtal beim Ortsausgang eine Bohrung von 100 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Ruhewasserspiegel 18,6 m unter Flur. Bei einem 75 stündigen Pumpversuch betrug bei einer Absenkung bis 27,65 m unter Flur die Lieferung 5 l/s. Es soll eine Tiefpumpe eingehängt werden.

Die Maschinenfabrik DINGLER hat eine eigene Versorgung durch ein Bohrloch von            m Tiefe.

#### Blieskastel. Lautzkirchen und Alschbach

Das Wasserwerk Blieskastel liegt an der Hauptstraße im Blieskastel. Es schöpft aus älteren Bohrungen im Hauptbuntsandstein. Lautzkirchen und Alschbach haben eine gemeinsame, 1928,29 erstellte Wasserversorgung, deren Pumpstation mit Entsäuerungsanlage und, einer Bohrung von 48 m Tiefe im Hauptbuntsandstein an der Mündung des Aschbaches in die Würzbach steht. Das Wasser ist in der Bohrung artesisch ausgetreten.

#### Geplantes Zentralwasserwerk

In unmittelbarer Nähe des bisherigen Wasserwerks Blieskastel (s. oben) wird z. Zt., ebenfalls neben der Hauptstraße, ein zentrales Wasserwerk für die 3 Stadtteile Blieskastel, Lautzkirchen und Alschbach errichtet. Lautzkirchen und Alschbach verlangen, daß ihr Wasserwerk erhalten bleiben soll.

1951 wurde in der Nähe des Schwimmbades und auch des Wasserwerks in Blieskastel ein Bohrloch von 100 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Wasserstand ab 15 m 0,45 m unter Flur. Ab 79 m artesischer Auslauf von 0,5 l/s. Bei 100 m Tiefe betrug die Dauerleistung bei 5,8 m Absenkung 1,5 l/s.

#### Sonstige Bohrungen

##### Malzfabrik Tivola in Blieskastel

1938 wurde in der Nähe des alten Brunnens von ca. 25 m Tiefe ein zweites Bohrloch von 63 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht.

##### Möbelfabrik J. & M. VOGELGESANG in Blieskastel

1940 wurde auf dem Fabrikgelände südlich der Straße nach Webenheim hinter Hotel HAUCK ein Bohrloch von 40 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Ruhewasserspiegel bei 0,94 m unter Flur. Ein 24stündiger Pumpversuch ergab bei einer Absenkung von 1,4 m, eine Leistung von 19,62 m<sup>3</sup>/h.

- 46 -

### Tiefbohrung Lautzkirchen

Die Tiefbohrung Lautzkirchen in der Schwebach oder Neugärten, Parz. 886 hat bei 406 m Tiefe den Hauptbuntsandstein durchsunken. Die Bohrung hat beträchtliche Mengen artesisches Wasser ergeben, das allerdings nach 5 Jahren versiegt sein soll.

### Brunnen

Am Fuße des Brunnenbergs im alten Dorfkern von Alschbach stand der Dorfbrunnen mit 3 Trögen. Heute ist noch bei Haus Friedhofstraße Nr. 39 ein Laufbrunnen vorhanden. Am Ende der Brunnenstraße in Lautzkirchen liegt neben der Eisenbahnstrecke ein Laufbrunnen.

### Webenheim

1935 wurde am Orts- und Bliestalrand ein Bohrloch von 50 m Tiefe im Hauptbuntsandstein ausgeführt. Bei 44 m wasserführender Sandstein. Artesischer Auslauf 2 l/s. Bei 4 m Absenkung Dauerleistung 10 l/s.

Die Molkerei Webenheim wird zum Teil aus eigenem Brunnen und zum Teil aus dem Ortsnetz\* versorgt. Wasserbedarf 200 m<sup>3</sup>/8h. Milchumsatz 28000 l/Tag.

### Brunnen

Der in Abb. wiedergegebene Dorfbrunnen in Webenheim ist beseitigt. Es handelte sich um einen Schachtbrunnen mit hölzernem Pumpstock. An der Wirtschaft BENDER, Bleichstraße 3, steht ein Trog mit hölzernem Brunnenstock

### Mimbach

Da die 1912/13 eingerichtete Quellversorgung nicht mehr ausreichte, wurde 1950 im Grünbachtal ca. 3/4 km südöstlich des Ortes bei der Pumpstation eine Bohrung von 100 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Ruhewasserspiegel bei 0,4 m. Bei einer Absenkung bis 20 m Tiefe beträgt die Leistung 9,7 m<sup>3</sup>/s. Bei 16 m Tiefe ist Kreiselpumpe eingehängt.

### Blickweiler

Wasserwerk mit gefasster Quelle beim Bahnhof am westlichen Rand des Bliestales. Die Quelle entspringt dem Hauptbuntsandstein.

Etwa 3/4 km unterhalb Blickweiler liegt am westlichen Bliestalrand bei der Abzweigung der Münchdell der Seeligmacher-Brunnen, der dem Hauptbuntsandstein entspringt.

- 47 -

Das Schwarzbachtal

=====

Einöd

1933 wurde nördlich des Dammes der Eisenbahnlinie Homburg - Zweibrücken nahe dem Bahnhof Einöd, Flur Hintereinöd, Parz. 1945, ein Bohrloch von 45 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Die Leistung des Bohrloches beträgt nach der Verrohrung bis 20 m Tiefe bei einer Absenkung bis 6,1 m 9 l/s.

Versorgt werden neben Einöd auch Schwarzenacker und Ingweiler.

Quellen und Brunnen

Nach der Einöder Gemarkungsgrenze (= Landesgrenze), jedoch schon auf Gemarkung Zweibrücken - Bubenhausen, liegt in der Nähe des Rosenhofes der Teufelsbrunnen, der in einer Wiese ein Wasserloch, auf dessen Sohle Silber sandemporwirbelt, bildet. Es liegt hier die gleiche Erscheinung wie den saarländischen Quellen Pottaschbrunnen (S.-), Klingelbrunnen (S.-) Silber sandquelle(S.-), Silberquelle (S.-) und Reiterbrunnen, vor.

Vor der Evg. Kirche in Einöd steht ein 1867 errichteter Ziehbrunnen, eine viereckige Steinsäule, aus der das Wasser in zwei Tröge läuft. Auf der Steinsäule steht der Spruch: "Gottes Brunnlein hat wasser die Fülle." Die Quelle des Laufbrunnens liegt innerhalb des Dorfbereiches etwas hinter der Kirche.

Das Scheidterbachtal

Das Scheidterbachtal heisst im Oberlauf zwischen Spiesen und Rohrbacher Mühle Spiesermühlental. Das Spiesermühlental verästelt in das Rödchesbachtal und das Kleberbachtal. Letzteres wird der früher beim Glashütterhof bestandenen Glashütte auch Glashüttertal genannt. Zwischen der Rohrbacher Mühle und St. Ingbert heisst der Bach Rohrbach und das Tal mit breiter Talaue auch St. Ingeberter Tal. Unterhalb St. Ingbert trägt es die Bezeichnung Scheidterbachtal.

Saargrubenwasserwerk Spiesermühlental

Das Wasserwerk wurde 1898 errichtet. Die 1538 durch Müller Heinrich SCHWARZ angelegte Spiesermühle wurde 1898 durch die Grubenverwaltung erworben und stillgelegt. Die Bohrungen sind im Spiesermühlental, Rödchestal, Eulental, Kleberbachtal (im unteren Teil auch "Glashüttertal" genannt), Rohrbacher oder St. Ingberter Tal und einem von der Rohrbacher Mühle aus nach Südosten in Richtung Kaiserstraße verlaufenden Seitentälchen niedergebracht.

1912 waren 22 Bohrlöcher von 13 - 108 m Tiefe und 150 - 500 mm Ø vorhanden. Die Bohrungen des ersten abschnittes hatten artesischen Auslauf von 0,5 - 16,5 l/s. Seit 1924 werden Tiefbrunnenpumpen benutzt.



Von 1900 - 1947 wurden im Hauptbuntsandstein 40 Bohrungen mit einer durchschnittlichen Tiefe von 100 m niedergebracht. 1940 waren 26 Bohrungen in Betrieb und 1951 noch 20. Die übrigen Bohrlöcher wurden wegen ungenügender Wasserlieferung oder gegenseitiger Beeinflussung abgeworfen. 1947 - 1954 wurden 4 neue Bohrungen in Betrieb genommen.

SEMLER rechnet in den Bohrlöchern mit 3 Grundwasserhorizonten.

Eine Enteisungsanlage mit Entsäuerung bereitet bei  $176 \text{ m}^3$  Stundenleistung ein Fünftel des geförderten Wassers auf.

Die Leistung des Wasserwerks betrug um 1900 ca.  $7500 \text{ m}^3/\text{Tag}$ , 1912  $11400 \text{ m}^3/\text{Tag}$ , 1950 ca.  $21500 \text{ m}^3/\text{Tag}$ .

Das 1898 in unmittelbarer Nähe des Grubenwasserwerkes errichtete Wasserwerk der Gemeinde Friedrichstal mit einer täglichen Leistung von  $20000 \text{ m}^3/\text{hi}$  3 Bohrungen ging 1942 mit allen Rechten in den Besitz der Saargruben über, wurde stillgelegt und demontiert.

## Quellen und Brunnen

Trotz der starken Entnahme von Grundwasser aus Bohrungen zeigen der Lindenbrunnen, im Wald 600 m NW Glashütterhof, der Hirschbrunnen, 180 m NNW Glashütterhof und der Rödges- oder Waschbrunnen im Rödgestal noch eine beachtliche Schüttung. Letzteren will die Gemeinde Spiesen wieder instandsetzen. Über der Talsohle liegt also noch ein Grundwasserhorizont.

An der Kirche in Spiesen liegt der Gändelieselbrunnen und an der Basis des Buntsandsteins der Freidelbrunnen, der dem Freidelstollen trocken gelegt wurden.

## Friedrichsthal - Bildstock, Spiesen und Elversberg

Diese Orte beziehen ihr Wasser von den Saarbergwerken.

Um 1880 wurde in Bildstock die erste Wasserleitung mit Tonrohren von einer Brunnenstube in die Hofstraße, an der die ersten Häuser standen, gelegt. (Spiesen Elversberg soll an die Kreiswasserleitung (Königsbruch) angeschlossen werden)

## Rohrbach

1908 wurden in der Bruckwiese 2 Bohrungen im Hauptbuntsandstein niedergebracht.

1930 wurde eine Bohrung von 67 m Tiefe neben der Kaiserstraße abgestoßen. Bei einer Absenkung bis 8,53 m betrug die Lieferung  $11,888 \text{ l/s}$ . 1931 wurde in der Nähe der Bohrungen an der Wiesenstraße, 100 m ab Kaiserstraße ein neues Wasserwerk mit Aufbereitungsanlage errichtet.

## Sonstige Bohrungen

### Firma Ernst HECKEL in Rohrbach

1946 wurde eine Bohrung von 80 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niederge-

bracht. Der Ruhende Wasserspiegel lag bei 9,2 m Tiefe. Ein Probepumpen von 50 Stunden ergab bei einer Absenkung bis 20 m Tiefe  $22 \text{ m}^3/2$  und bis 22,5 m Tiefe  $25 \text{ m}^3/h$ .

Ein 1924 im Wald zwischen Rohrbach und Hassel ausgeführtes Bohrloch, welches zur Feststellung der Wasserverhältnisse diente, hat eine Tiefe von 58 m im Hauptbuntsandstein. Ruhender Wasserspiegel 11,2 m unter Terrain. Bei einem zweistündigen Pumpversuch senkte sich der Wasserspiegel bis auf 14,5 m, wobei die Pumpe stündlich  $7,5 \text{ m}^3$  lieferte. Im Dauerbetrieb lieferte das Bohrloch  $15 \text{ m}^3/h$  bei erträglicher Absenkung.

#### Stadt St. Ingbert

1891 wurde das neben der Kaiserstraße am nordöstlichen Stadtrand gelegene Wasserwerk errichtet. Von den ersten, im Hauptbuntsandstein niedergebrachten Bohrung sind heute nur noch die Bohrungen 1 und 2 mit Tiefen von etwa 40 m in Betrieb. Die Bohrungen 3 und 4 von je ca. 40 m Tiefe, welche direkt beim Wasserwerk liegen, sind mit Lehm vollgefüllt.

Bohrung 1 liegt gegenüber dem Wasserwerk am Falrand und Rand des Schwimmbeckens. Sie dient in der Badezeit zur Füllung des Schwimmbeckens.

Bohrung 2 liegt ca. 300 m nördlich des Wasserwerkes im Rohrbachtal. Sie liefert nur das Wasser zum Durchspülen.

1948 wurde direkt beim Wasserwerk die Bohrung A und ca. 600 m nordöstlich des Wasserwerkes am südöstlichen Rand des Rohrbachtales die Bohrung B im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Bohrloch B hat vielleicht den Buntsandstein durchstoßen oder es liegt in einer Störungszone.

Die Ergebnisse der Bohrungen der Stadt St. Ingbert und der Industrieunternehmen sind:

#### Quellen und Brunnen

In einer Mulde beim Eingangstor zum alten Friedhof lag der 1891 zugeschüttete Heiligenbrunnen, auch Kapellanbrunnen genannt. Bei der seit dem Jahre 1300 sozusagen geweihten Quelle soll der hl. Ingobert, nach dem die Stadt benannt ist, als Eremit gehaust haben.

1777 wurde die Brunnenstube des "gemeinen Brunnens" in St. Ingbert neu hergerichtet.

#### Stadt Sulzbach

Zunächst bestand eine Leitung zum Fuchsbruch und Röhbachthal, welche mehreren, im Ort aufgeteilten Trögen speiste, wo die Einwohner ihr Wasser

holten.

Das Sulzbacher Wasserwerk im Scheidterbachtal bei Rentrish wurde 1895 in Betrieb genommen. Beim Wasserwerk liegt ein Kesselbrunnen im Hauptbuntsandstein von etwa 8 m Tiefe und 2 m  $\emptyset$ . Die Wassertiefe beträgt 4,3 m. Der ausgemauerte Brunnen ist ergiebig, daß sein Wasserspiegel auch bei der grössten Hitze nur unwesentlich absinkt. Die stündliche Leistung beträgt  $120 \text{ m}^3$ . Versorgt werden Sulzbach und die Stadtteile Altenwald, Hühnerfeld, Neuweiler sowie Brefeld.

KEILHACK nimmt an, dass der Kesselbrunnen des Wasserwerkes Sulzbach dort liegt, wo die nördlichste Störung des Scheidterbachtals schneidet. Es handelt sich also um eine Verwerfungsquelle (s. auch Wasserwerk Brebach S. -) GÜMBEL schreibt 1894: "Mit dem Vorkommen von Verwerfungen hängt an vielen Orten das Hervortreten von meist wasserreichen Quellen zusammen, wie z.B. jene in St. Ingbert am Rentrish" und BOHMANN: "In Rentrish zeigen die aus einem Spalt austretenden starken Quellen das Wasservorkommen sichtbar an." In dem 1900 niedergebrachten, 192 m tiefen Bohrloch des Rentrisher Wasserwerks der Stadt Saarbrücken wurden von 13 m ab eine breite, tiefe Spalte, welche teils mit verschiedenem Geröll ausgefüllt und teils leer war, durchstoßen, desgl. eine Spalte von 133 - 150 m, welche mit roter Lette und Schwefelkies ausgefüllt war.

#### Wasserwerk der Stadt Saarbrücken in Rentrish

Vor 1909, dem Jahr der Vereinigung der drei Städte Alt-Saarbrücken, St. Johann und Malstatt - Burbach zur Großstadt Saarbrücken, hatte jede der drei Städte eine eigene Wasserversorgung. Das frühere St. Johann wurde durch eine 11 km östlich bei Rentrish liegende Pumpstation versorgt. Ca. 500 m von dem St. Johanner Werk lag das Wasserwerk Malstatt - Burbach. Die Versorgung von Malstatt - Burbach 1884 13158 Einwohner und 1213 Wohnhäuser, erfolgte durch eine Quellwasserleitung mit natürlichem Gefälle. Das Wasser wurde zwei 600 m von einander entfernten Quellgebieten mit 18 gefassten Quellen und entnommen. Die Leistungsfähigkeit dieser Quellen betrug durchschnittlich  $250 \text{ m}^3/\text{Tag}$ . Zwei an der tiefsten Stelle des Stadtteils Burbach gelegenen Quellen die täglich  $800 \text{ m}^3$  Wasser lieferten, waren ebenfalls gefasst.

Schon in den Jahren 1872 - 1876 wurden im Scheidterbachtal wasserreiche Quellen angekauft.

1913 wurden 5 Bohrungen ausgeführt und daraufhin 1914 die gesamte Wasserversorgung der Stadt Saarbrücken auf Rentrish eingestellt. In der Folgezeit wurden ständig neue Bohrungen ausgeführt. Das heutige Wasserwerk wurde 1927 in Betrieb genommen. 1955 waren noch 8 Bohrungen mit einer Lieferung von  $150 \text{ m}^3/\text{h}$  angeschlossen. Das Wasserwerk Rentrish pumpt bei normalem Verbrauch täglich rd.  $18000 \text{ m}^3$ .

Während man früher den artesischen-und Gefälledruck der Brunnen zur Zutageförderung und Verteilung des Wassers ausnutzte, geschieht dies heute durch in jedem Brunnen bei 40 m eingebaute, elektrisch angetriebene Pumpen. Dadurch wird eine gleichmäßige Ergiebigkeit erreicht.

Die Bohrung 3/1913 hat den Buntsandstein bei 111 m Tiefe durchstoßen (S.-). In der Bohrung aus dem Jahre 1950 von 192 m Tiefe wurde ab 13 m eine breite, tiefe Spalte, welche teils mit verschiedenem Geröll ausgefüllt und teils leer war, durchfahren, desgl. eine Spalte von 130 - 150 m, welche mit roter Lette und Schwefelkies ausgefüllt war. Im Trichter des Bohrloches wurden durchsunken:

166,0 - 166,5 m	(1,5 m)	Dunkelgraue Lette
166,5 - 185,0 m	(18,5 m)	Rote, zähe Lette
185,0 - 186,5 m	(1,5 m)	Rote, zähe Lette mit dünnen Sandsteinlagen
186,5 - 192,0 m	(5,5 m)	Grauer Schiefer mit roten Lettlagen.

Bei 166 m ist der Hauptbuntsandstein durchsunken. Das Bohrloch steht im Sprunggebiet.

#### Aufbereitung des Wassers

Im Filterhaus wird das Wasser zunächst zerstäubt, wodurch es mit Sauerstoff angereichert wird. Dann werden ihm nacheinander durch Filtern die geringen unerwünschten Bestandteile an Mangan und Eisen entzogen.

Der Scheidterbach, der in zunehmendem Maße Abwasser mitführte, wurde 1953/54 in ein undurchlässiges Bachbett gefasst, um eine Verbindung mit den Bohrbrunnen zu vermeiden.

#### Sonstige Bohrungen

1890 wurde für die Firma STUMM in Rentrish ein Bohrloch von 72 m Tiefe im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Bis 42 m w           Wasserspiegel bei 4 m unter Flur, ab 45 bis 72 m artesischer Auslauf.

1947 wurde bei Friedrich KÖNIG in Rentrish rechts der Kaiserstraße, ca. 300 m von der Zugüberführung entfernt und ca. 100 m oberhalb der Straße ein 50 m tiefes Bohrloch im Hauptbuntsandstein abgestoßen. Das Wasser stand bei 41 m Tiefe.

#### Wasserwerk des Zweckverbandes Dudweiler - Brebach (Scheidt).

Seit 1948 wurden im Scheidterbachtal vom Wasserwerk aus, welches nördlich der Bahnlinie Saarbrücken, St. Ingbert am Kleinen Bartenberg liegt, bis etwa zur Saarbrücker Hebezeugfabrik auf eine Länge von 2 km Bohrungen im Hauptbuntsandstein niedergebracht, von denen 7 angeschlossen sind. Die Grundwasserverhältnisse liegen z.B. in folgenden Bohrungen:

Die Bohrungen sind mit Unterwasserpumpen ausgerüstet.

Am 6. Mai 1952 wurde das Wasserwerk in Betrieb genommen. Die Förderleistung betrug  $9000 \text{ m}^3/\text{Tag}$ .

Im Januar 1956 schloss auch die Gemeinde Quierschied einen Wasserlieferungsvertrag mit dem Wasserzweckverband Dudweiler Brebach ab. Die Wasserabgabe (Höchstmenge  $400\,000 \text{ m}^3/\text{Jahr}$ ) erfolgt an der zu errichtenden Übergangsstelle Pumphaus Quierschied hinter dem Knappschafts Krankenhaus.

Durch Einfriedung der Brunnenfassungsbereiche im Umkreis von 25 m, durch die Regulierung des Scheidterbaches und Befestigung der Bachsohle wird eine Verschmutzung der Quellen verhindert.

#### Alte Versorgung von Dudweiler und früheres Wasserwerk in Dudweiler

An der Saarbrücker Straße in der Nähe des Marktplatzes Dudweiler, lag ein Waschbrunnen der jedem Bürger zur Verfügung stand. An dieser Stelle wurde 1897/1898 durch die Gemeinde Dudweiler ein Wasserwerk errichtet. Im Juli 1916 entstand erstmals grössere Schäden in der Wasserversorgung, als infolge Kohlenaabbau ein Wasserdurchbruch erfolgte. Rund  $600 \text{ m}^3$  Wasser liefen stündlich in die Baue der Grube Jägersfreude und führten schließlich zur Trockenlegung des Entnahmebrunnens. Während der zwölfmonatigen Betriebsunterbrechung lieferten die Saargruben Wasser. Auch nach-dem die Einbruchsstelle abgedichtet war, konnte der Gemeindebrunnen seine frühere Ergiebigkeit nicht wieder erreichen, sodass die Grubenverwaltung nun laufend Wasser liefert.

Um den Brunnenschacht zu ersetzen, wurde 1931 die Bohrung 1 am Gemeidelager südöstlich des Marktplatzes bis 65 m Tiefe im Hauptbuntsandstein und Bohrung 2 direkt beim Wasserwerk bis 50 m Tiefe niedergebracht. Das Bohrloch 1, in dem der Wasserspiegel 3 m unter Terrain lag, leistete  $125 \text{ m}^3/\text{h}$ . In Bohrloch 2 lag der Wasserspiegel bei 4 m. Die Bohrungen stehen in der Nord-Süd verlaufenden Muldenachse einer dem Steinkohlengebirge aufgelagerten muldenförmigen Buntsandsteinzunge (Abb. ), wodurch der bedeutende Wasserreichtum bedingt ist.

Durch eine zweite Störung der Wasserversorgung, die im November 1938 durch Grubeneinwirkung entstand und bis September 1942 andauerte, der Grundwasserspiegel von 5 auf 14 cm unter der Erdoberfläche. Die Eigenförderung 1938 - 1942 ging auf  $500\,000 \text{ m}^3$  zurück, sodaß ein Wasserverlust

- 53 -

von 3 - 3,5 Millionen m<sup>3</sup> zu verzeichnen war. Erst im November 1946 wurde die Förderung von 1938 wieder erreicht, nachdem sich der Grundwasservorrat langsam wieder gefüllt hatte.

Die Wasserversorgung erfolgt seit 1952 durch das neue Wasserwerk in Scheidt (s. oben).

#### Sonstiges

Ein Wasserdurchbruch beim Anfahren des Buntsandsteins auf Grube Jägersfreude lieferte 1,5 - 2 m<sup>3</sup>/min und an anderer Stelle sogar 10 m<sup>3</sup>/min.

Als der etwas nördlich des Wasserwerkes liegende Pascalschacht (Ostschacht der Grube Jägersfreude) im Hauptbuntsandstein bis 85 m Teufe mittels Gefrierverfahren abgesteuft wurde, wurde das Wasserwerk stillgelegt, um eventuelle, durch Fließbewegungen des Grundwassers eintretende Störungen um den Schacht herum zu verhüten. Durch diese Maßnahme stieg das Grundwasser in der Nähe des Wasserwerkes bis in die Keller der Wohnhäuser.

#### Im Grumbachtal

Der Grumbach entspringt am Gallen- oder Kallebrunnen und mündet bei Schafbrücke in den Scheidterbach. Im Grumbachtal liegt das 1909 errichtete Wasserwerk Bischmisheim. Zunächst waren beim Wasserwerk einige nicht sehr tiefe Bohrungen niedergebracht. Sie sind heute nicht mehr in Betrieb. Folgende Bohrungen sind im Hauptbuntsandstein niedergebracht:

5.62

Im Saartal bei Saarbrücken

Neben dem Quartär des Saartales bildet der Hauptbuntsandstein den Untergrund des größten Teils der Stadt Saarbrücken.

Ehemaliges Wasserwerk DeutschmühlenweiherAlt - Saarbrücken

Alt-Saarbrücken hatte 1843 4663 Einwohner und 1874 7839 Einwohner.

Die ersten, im Jahre 1869 begonnenen Bohrversuche wurden im sogenannten Tiefental (im Saarbrücker Stadtwald südwestlich der ehemaligen Militärschießstände "In den tiefen Pilern" (Grundkarte Blatt Saarbrücken - Burbach - Süd 1:15000)) unternommen um zu ermitteln, ob hochgelegenes Wasser zu erhalten sei. Die oberen von den in einem Niveau von 670 bis 800 Fuß über dem Meere - ausgesetzten Punkte ergaben jedoch garkeine, die unteren nur ungenügend Resultate, indem der permanente Wasserspiegel sich bei 8 bis 12 Fuß unterhalb der Bohrlochmündung einstellte.

Das Quellgebiet, der Wasserversorgungsanlage Deutschmühlenweiher lag zwischen Saarbrücken und Gersweiler im Tale des Deutschmühlenweiher und zwar von diesem aufwärts bis zum Drahtzuge (also fast 1 1/2 km lan .In Meßtischblatt Saarbrücken Deutschmühlenweiher, Wasserwerk Drahtzug und Drahtzugweiher eingetragen.) Die Bohrversuche fanden in einer Höhe von 630 bis 640 Fuß über dem Meeresspiegel statt und zwar hauptsächlich an der linken Talseite, dem Fuße des westlichen Gehänges entlang, vom Deutschmühlenweiherdamm an aufwärts bis unterhalb des Drahtzuges. Hier wurden etwa 26 Bohrlöcher gestoßen, darunter 6 auf 50 bis 60 Fuß, die anderen waren alle über 100 Fuß, einige sogar bis 160 Fuß. Nach der Tiefe ~~nahmen~~ nahm die Qualität des Wassers bedeutend zu, nur in einem einzigen Bohrloch, welches bei 650 Fuß über dem Meere angesetzt wurde, kam das Wasser nicht zum Überfließen.

In etwa vier Bohrlöchern fand sich das Wasser sehr eisenhaltig. Diese lieferten zusammen etwa 150 l/min. Die übrigen Bohrlöcher lieferten in ihrem Gemenge ein gutes Wasser von zusammen etwa 450 l/min, Hiervon enthielten sieben Bohrlöcher etwa 120 l/min reinsten Wassers, zehn Bohrlöcher etwa 70 l/min. zwar ebenfalls guten, aber an den Bohrlochmündungen leichte, weiße Flocken von Tonerdehydrat bildenden Wassers.

Das Wasser der 21 Bohrlöcher, gemengt mit etwa 100 l/min reinem Quellwasser, betrug zusammen also 550 l/min.

Die einzelnen Bohrlöcher waren mittels gemauerter, zementierter Brunnenstuben gefasst und mit gußeisernen Deckeln versehen. Sammelbassin und Pumpstation lagen am Deutschmühlenweiher

Das Wasserwerk wurde ? stillgelegt.

Grubenwasserwerk auf der Hafeninsel Malstatt

Ab 1902 und in den folgenden Jahren wurden 8 Bohrungen, davon 4 bis auf 54 - 67 m, die zus. 6000 m<sup>3</sup> Wasser in 24 Stunden mit einem Eisengehalt bis 6 mg/l lieferten (1907 wurde eine Enteisungsanlage errichtet), im Quartär und Hauptbuntsandstein des Saartales niedergebracht.

Das Wasserwerk wurde eingestellt.

Wasserwerk St. Arnual der Stadt Saarbrücken

Ab 1926 wurden auf Grund eines Gutachtens des Landesgeologen Dr. A. LEPPLA zunächst in den St. Arnualer Wiesen des Saartales 2 Bohrungen im Hauptbuntsandstein niedergebracht. Später wurden talabwärts weitere Bohrungen, die zum Teil direkt an der Grenze der Bebauung und zum Teil sogar innerhalb der Bebauung liegen, ausgeführt. 1955 waren die Bohrungen 1 - 3 angeschlossen. Das Wasser wird mit Chlor behandelt.

Das Wasserwerk ist seit 1932 in Betrieb.

In nachfolgender sind die Ergebnisse von Bohrungen in Saarbrücken und näherer Umgebung zusammengestellt:

Die Halberger Hütte braucht für ihren Betrieb kalkfreies Wasser. Die Mindestabnahme des Hüttenwerkes bei den Amtswerken Brebach (S.-) beträgt monatlich 6000 m<sup>3</sup>.

Im B l i e s g a u

insbesondere die Erschließung des Buntsandsteins unter der Muschelkalkdecke

Die sanft gewellten Hügel des Bliesgaves erheben sich nirgends über 400 m Höhe. Von Norden her schiebt sich das Bliestal in diese Hügellandschaft und zerlegt sie in einen größeren westlichen und den kleineren östlichen Teil. Ausser der Blies weist der Bliesgau keine größeren Bäche auf. Zu nennen sind noch der Mandelbach im westlichen Bliesgau und die Beckenalb im östlichen Bliesgau.

Im Bliestal zwischen Blieskastel und Saargemünd

Wolfersheim

Der Ort selbst liegt auf der Muschelkalkhöhe des westlichen Bliesgaves.



- 56 -

Die Pumpstation mit gefasster Quelle liegt am westlichen Rand des Bliestales gegenüber der Breitfurter Mühle. Die Quelle dürfte an der Basis des Oberen Buntsandsteins entspringen.

Über Brunnen in Wolfersheim siehe S. -

#### Reinheim

1935 hat ein Bohrloch am westlichen Ortsrand folgende Schichten durchsunken:

0,0 - 2,7 m	Quartär des Bliestales
2,7 - 12,6 m	Unterer Muschelkalk
12,6 - 75,0 m	Oberer Buntsandstein (6,4 m Lettenregion, 21 m Voltziensandstein, 35 m Zwischenschichten)
15,0 - 113,0 m	Hauptbuntsandstein.

Freier Auslauf 2,5 l/s ebener Erde und 7 m über Erde 1,5 l/s. Der artesische Auftrieb reichte sogar bis 12 m über Erde (= 1,2 at.)

Das Bohrloch steht in der Muldenachse der Pfälzer Triasmulde (S.-)

Über Quellen und Brunnen in und bei Rheinheim siehe S. -.

#### Bliesmengen - Bolchen

1938 wurde hinter der Postauto - Garage ~~xxxx~~ in Bliesmengen eine Bohrung in folgenden Schichten niedergebracht:

1952 wurde bei der Bohrung ein Pumpenhaus errichtet. Das Wasser fließt durch Eigendruck in den Sickerturm.

1950 wurde das Bohrloch bis 150 m tiefer gebohrt. Das Hauptkonglomerat dürfte bis 137 m reichen und damit bei dieser Tiefe der Hauptbuntsandstein beginnen. Der freie Auslauf betrug 3,2 l/s. Ein Pumpversuch ergab bei einer Absenkung bis 13,25 m 8,33 l/s und bis 17,5 m 9 l/s. Nach dem Stillsetzen der Pumpen war der Wasserstand nach 9 Minuten wieder auf dem alten Stand.

Habkirchen wird von Bliesmengen - Bolchen aus versorgt.

Über Quelle bei Bliesmengen - Bolchen siehe S. -

#### Wutzetertal, ein Nebental der Blies

##### Rubenheim

1951 wurde im Wutzeter Tal (Erfweiler Tal) eine Tiefbohrung von 119 m abgestossen und im Juli 1955 in Betrieb genommen. Das Bohrloch hat den Oberen Buntsandstein bis auf das Hauptkonglomerat durchsunken.

#### Mandelbachtal, ein Nebental der Blies

Mandelbachtal, ein Nebental der BliesErfweiler - Ehlingen

1937 wurde am Nordrand von Ehlingen an der Mandelbach neben der Durchgangsstrasse eine Bohrung im Kalkwerk SCHNEIDER niedergebracht. Es wurden durchsunken:

0,0 - 13,2 m	Unterer Muschelkalk
13,2 - 33,8 m	Muschelsandstein (20,6 m)
33,8 - 106,8 m	(73,0 m) Oberer Buntsandstein (12,4 m Lettenregion, 19,6 m Voltziensandstein, 41 m Zwischenschichten)
106,8 - 120,0 m	Hauptbuntsandstein

Wasserstand bei 114 m Tiefe 2,65 m unter Terrain. Ein Pumpversuch am 15. und 16. 11. 1957 ergab:

Die Bohrung ist sehr hoch im Gelände angesetzt.

Bebelsheim

1941 wurde neben der Strasse Wittersheim - Bebelsheim am Sportplatz, ca. 300 m von Bebelsheim entfernt, ein Bohrloch abgestoßen. Folgende Schichten wurden durchsunken:

0 - 2,9 m	Quartär
2,9 - 51,0 m	(48,1 m) Mittlerer Muschelkalk
51,0 - 116 m	Oberer Buntsandstein.

Ruhender Wasserstand 10,5 m unter Flur. Ein 72 stündiger Pumpversuch ergab bei einer Absenkung bis 30 m unter Flur 1,5 l Wasser.

Das Bohrloch hat den wasserführenden Hauptbuntsandstein nicht erreicht. In der Umgebung des Bohrloches setzen NW - SO verlaufende Verwerfungen durch. Die Bohrung, die wahrscheinlich zur Versorgung eines hier errichteten Arbeitslagers dienen sollte, wurde nicht ausgenutzt. Das Lager war an die Gemeindeleitung angeschlossen.

Bickenalbtal im östlichen Bliesgau

Die Beckenalb entspringt auf lothringischem Gebiet, berührt auf ihrem Lauf die Orte Peppenkum und Altheim, und fließt südlich Zweibrücken in den Hornbach. Der Hornbach mündet in den Schwarzbach.

Gruppenwasserwerk MedelsheimPumpstation Altheim

1940 - 1941 wurde beim südlichen Ortsrand von Altheim neben der Straße Altheim - Brenschelbach an der Oberen Mühle im Bickenalbtal eine Bohrung von 85 m Tiefe bis 9,5 m in den lettigen Zwischenschichten und von 9,5 - 85 m im

## Dr.-Ing. Rudolf DRUMM (1899-1956)

promovierte über die Geologie des Steinkohlengebirges, blieb als Markscheider weiterhin intensiv mit der Geologie verbunden. Zahlreiche Veröffentlichungen haben teils wissenschaftlichen und teils allgemeinbildenden Charakter.

DRUMM war mit Sicherheit ein sehr fleißiger Arbeiter, der sich intensiv bemühte, möglichst alles Wissen speziell über Bohrungen zusammen zu tragen. Er hat damit sehr viele Details für die wissenschaftliche Arbeit gesichert, die sonst bereits längst verloren wären.

Er befasste sich neben der Geologie des Karbons sehr stark mit der Hydrologie und sammelte akribisch alle irgend verfügbaren Daten auch aus ansonsten unzugänglichen Quellen. Kurz vor seinem Tod im Jahr 1956 war er an einem Manuskript tätig, das die Jahreszahl 1956 auf dem Titelblatt trägt. Diese Schrift wurde nicht beendet.

Im Bestand der früheren Geologischen Abteilung der Bergschule bzw. deren Nachfolgeinstitutionen befanden sich:

- Eine umfangreiche Sammlung mit Briefen, handschriftlichen Aufzeichnungen und maschinenschriftlichen Entwürfen.
- Ein weitgehend entwickeltes Manuskript, das aber nicht vollendet wurde.

Ein undatiertes Schreiben von Dr. Rudolf Drumm, einem Sohn, an einen "Otto" ohne Familiennamen enthält den Satz:

"Hoffentlich können die Leute von Saarberg etwas damit anfangen zur Freude der Wissenschaftler."

Ich hatte schon vor vielen Jahren die Möglichkeit diese Unterlagen zu kopieren, doch gingen diese im kaum noch zu überblickenden Arbeitsmaterial unter. Vor Kurzem kamen diese nun wieder ins Bewusstsein.

Die Sammlung enthält sehr viel durchaus wertvolles Material, ist aber in keinem Zustand, der eine Veröffentlichung ohne einen sehr großen Aufwand zuließe. Sie ist aber immer noch wichtig als Ergänzung zum Manuskript.

Das Manuskript ist unfertig. Es bricht am Ende ab, es fehlt das Literaturverzeichnis und es fehlen vorgesehene Bezüge, ebenso Ergänzungen, für die Platz gelassen wurde. Das Manuskript gibt aber einen weitgehend vollständigen Überblick über die damalige Situation der Wassergewinnung, sehr viele detaillierte Angaben zur Geologie, die aus anderen Quellen nicht oder kaum verfügbar wären. Beim heutigen Niedergang der Geowissenschaften ist nicht zu erwarten, dass von anderer Seite noch etwas mit dem Manuskript geschehen würde. Ich habe mich daher entschlossen, das Manuskript nach rein technischer Überarbeitung, so wie es vorliegt auf meiner Webseite zu veröffentlichen.

Gerhard Müller.